

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1935

9.7.1935 (No. 157)

Bezugspreis: Frei Haus monatl. 2.- M. im Voraus, im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 1.70 M. Durch die Post bez. monatl. 2.- M. zuzügl. 36 Pf. Zustellgeld

Badische Presse

und
Handels-Zeitung
Badische Landeszeitung
Badens große Heimatzeitung
Karlsruhe, Dienstag, den 9. Juli 1935

Einzelpreis 10 Pfg.
Nummer 157

Eigentum und Verlag: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft, m. b. H., Karlsruhe am Rhein. Hauptgeschäftsstelle: Dr. Otto Schöpp. Stellvertreter: Max Böhm. Preisverteilung: Dr. Kurt Meißner. Preisverteilung: Dr. Kurt Meißner. Preisverteilung: Dr. Kurt Meißner.

Vor der Entscheidung um Abessinien.

Raum noch Hoffnungen auf gütliche Regelung. — Avenols Mission und Frankreichs Haltung.

L. Paris, 9. Juli. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Paris verfolgt aufmerksam die Haltung des britischen Kabinetts im äthiopischen Konflikt, insbesondere den gegenwärtigen Besuch des Generalsekretärs des Völkerbundes, Avenol, in London. Als Zweck der Fühlungnahme Avenols mit Sir Samuel Hoare wird Prüfung der Maßnahmen angegeben, die in Genf nach Beendigung der Haager Verhandlungen getroffen werden müssen. Die Frage wird insofern als eilig angesehen, als nach römischen Meldungen die italienischen Delegierten die Schiedskommission verlassen wollen und in diesem Falle mit der Möglichkeit des Beginns militärischer Operationen zu rechnen sei. Die Differenzen im Schlichtungsausschuß sollen darauf zurückzuführen sein, daß nach der Ansicht der italienischen Ausschußmitglieder der Vertreter der abessinischen Regierung Tatsachen zur Sprache brachte, für die der Ausschuß nicht zuständig sei. Das Plaidoyer Professors Tejes mußte infolgedessen unterbrochen werden, um dem Ausschuß auf Wunsch der italienischen Mitglieder Gelegenheit zu geben, in internen Besprechungen diese Angelegenheit zu klären.

Die Stimmung ist sehr pessimistisch, und man trägt der Möglichkeit Rechnung, daß die Beratungen ergebnislos abgebrochen werden müssen. An sich wäre die Einberufung einer außerordentlichen Sitzung des Völkerbundsrats das bisher angewandte normale Verfahren. Die französische Regierung hat jedoch in diesen Tagen London erneut auf diplomatischem Wege wissen lassen, daß sie unter allen Umständen an ihrer bisherigen Auffassung festhalte, eine Beratung des äthiopischen Konflikts in Genf nicht zuzulassen. Wenn Frankreich hiermit auch eigene Völkerrechtspolitik treibt, so will es damit weiter Rom gegen London stützen. Die Mission des Völkerbundsbeamten Avenol ist also keine ganz einfache.

Der englische Botschafter Sir Clerk hatte wieder eine neue Aussprache mit Avenol. Die Versuche des englischen Botschafters, die französische Regierung aus der bisher gezeigten äußersten Reserve herauszubringen, scheinen jedoch abermals gescheitert zu sein. Frankreich weigert sich hartnäckig, irgend etwas zu unternehmen, das als eine Verletzung seiner Freundschaft zu Italien angesehen werden könnte. Avenol hat noch einmal dem englischen Botschafter erklärt, daß Frankreich zwar ebenso wie England an der Verhütung eines Krieges in Afrika interessiert sei.

Frankreich lehne aber mit Rücksicht auf seine enge Freundschaftsbeziehungen zu Italien jede auch nur moralische Aktion in Rom entschieden ab und sei der Ansicht, daß diese Frage in dem vorgeschrittenen Stadium nur noch zwischen den beiden unmittelbaren Beteiligten geregelt werden könnte.

Die französische Presse billigt diese Haltung der Regierung durchweg. Die neuerliche scharfe Erklärung Mussolinis hat diese Politik des Abwartens in Paris nur noch mehr befestigt. Der „Intransigeant“ plädiert für blinde Unterstützung Italiens. Das Blatt meint, daß Frankreich dafür die Erfüllung seiner Interessen im Donauboden und die Regelung aller Mittelmeerfragen eintauschen könnte.

Eine ähnliche Beobachtung wie die Londoner Reise Avenols findet in Paris die Zusammenkunft zwischen Mussolini und General Kondylis.

Römische Stimmen über England.

ob. Rom, 9. Juli. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) An die Reise des Generalsekretärs des Völkerbundes, Avenol, nach London knüpft man in Rom die Hoffnung, daß es ihm gelingen möge, eine Sinneswandlung in der britischen Hauptstadt herbeizuführen. Die Berichte der italienischen Presse aus London sprechen bereits von einer „weniger faren, dafür jedoch umso realistischen Haltung“, welche die englische Regierung zum italienisch-abessinischen Konflikt einnehmen werde. „Lavoro Fascista“ schreibt sogar von dem allgemeinen Eindruck, daß das Kabinett eine radikale Revision seiner unglücklichen Politik vornehmen werde. Der faschistische Botschafter an John Bull beschränkt sich zur Zeit auf die Aufgabe des renitenten Widerstandes gegen die italienischen Absichten. Dies würde zunächst erreicht, wenn England einwilligt, die Fragen, ob Abessinien noch zu recht Mitglied der Liga sei, vor dem Völkerbund aufzurollen. England müßte also die Anwendung der Statuten gegen Abessinien und nicht gegen Italien befürworten. So werden im Leitartikel des „Giornale d'Italia“ erneute Feststellungen erhobener britischer Aktivität in den Besitztungen rund um Abessinien gemacht. Äthiopien dürfte diese Maßnahme als ein Zeichen auffassen, daß England zu seiner Unterstützung bereit sei. Immer noch trafe Kriegsmaterial über britisches Gebiet in Abessinien ein. Die englischen Militärmaßnahmen bestünden in der Vorbereitung der Eingeborenen-Sreitkräfte, wobei man im Kriegsfalle mit der Entvölkerung der dem britischen Territorium naheliegenden Gebiete rechne. Im übrigen seien in den letzten Wochen in Britisch-Somaliland und Ägypten neue Truppen eingetroffen, und im Sudan habe man das Militär durch drei Bataillone und drei Panzerwagenabteilungen verstärkt. In Kenya seien sogar 8000 Mann zusammengezogen. Andere Berichte aus Kairo und Alexandrien sprechen von 700 Flugzeugen, welche auf das Gebiet um das Rote Meer und den Sudan verteilt seien. Die britische Note-Flotte betrage zur Zeit nicht weniger als 30 Einheiten.

Italiens historische Stunde

Von der Binnenpolitik zur Weltpolitik.

(Von unserem römischen Dr. E.-Mitarbeiter.) Die große Stunde, wie sie jeder nach Weltgeltung strebenden Nation einmal schlägt, hebt für Italien an: die Großmacht steht vor der Entscheidung, ob sie Weltmacht werden will und kann. Und es ist gewiß nicht von ungefähr, daß heute ein Römer von altem Schlag, ein Mussolini, das Schicksal Italiens in Händen hält. Wird er es meistern? Wird er sein Volk aus der Mittelmeerfalle herausführen?

Dem, das ist der Sinn des kühnen Eintrages, das ist das hohe Spiel, um das es geht. Wir alle in Europa und — das ist das Neue — in Uebersee haben ein Recht darauf, es mit fieberhafter Spannung zu verfolgen. Wissenschaftlich und willentlich macht ein Mann nun Geschichte.

Die Politik keines anderen Landes kann gegenwärtig so interessant sein wie diejenige Italiens, denn kein anderer großer Staat befindet sich in einer so eigenartigen geopolitischen Lage. Man muß bis auf die Zeiten des römischen Weltreiches zurückgehen, um einen einigermaßen passenden Vergleich zu finden. Rom beherrschte die Welt, als es ihm gelang, die Grenzen des Mittelmeeres, der „Mittertränke“, zu sprengen. In dem Augenblick, wo es sich auf das Binnenmeer zurückdrängen ließ, verlor es seine Bedeutung, und seit England sich zum Herrn der Tore dieses Meeres aufwarf, ist Italiens Unabhängigkeit, trotz der Einigung im Lande selbst, ein schwankender Begriff geworden. Es konnte fortan nur noch Binnenpolitik treiben. Ja, im Grunde genommen wurde Rom ein Binnenstaat, wie etwa Bolivien, und verzehrte sich in dem dunklen, nur wenigen Männern mit Welthorizont schmerzhaft bewußten Drang nach Weltmeerfreiheit.

Italien trieb Binnenpolitik. Es erklärte die Adria als „sein Meer“, es wagte diesen Anspruch gelegentlich wohl auch auf das Mittelmeer anzuwenden, aber darüber hinaus durfte es keine Interessen haben. Wohl erwarb es mit Eritrea einen glühenden Landstrich am Roten Meer, wohl sah es mit dem hafenlosen Somaliland Fuß am Indischen Ozean, wohl setzte es zum Brückenschlag in Tripolis an, aber eigentlichen Ueberseebegehrt es ernstlich niemals. England war dagegen. Holland konnte inzwischen eine Kolonialmacht bleiben, Deutschland eine werden, Italien hatte nur wertlose Besitzungen vor der Haustüre. Der Versuch Cripis, die abessinische Mauer zu übersteigen, schlug fehl. Rom zog sich entmutigt in sein Haus zurück, widmete sich mehr denn je seiner Binnenpolitik. Geopolitisch betrachtet war Italien zwar eine Insel, denn die Alpen trennen mehr, als daß sie verbinden, aber eine Insel in einem großen See, nicht in einem offenen Meer. Seine Inselanlage verhielt sich zu der splendid isolation Englands wie die Einsamkeit der Maus in der Falle zu der Einsamkeit des Adlers in den Lüften.

Als Binnenstaat griff Rom in den Weltkrieg ein, ohne zu ahnen, daß Deutschland kraft seiner Flotte die einzige Nation war, die ein leidliches Gleichgewicht im Mittelmeer erlaubte und als einzige die für Italien so wichtige Freiheit der Porten bei Gibraltar und Suez sichern konnte. In Scapa Flow versanken mit der deutschen Flotte die verkannten Möglichkeiten für ein freies Rom. Und am Friedenstisch von Versailles wurde — scheinbar — die Weltgeltung Italiens durch den Bruch des Londoner Vertrages, der Italien Kolonien versprach, für immer verrammelt.

Dafür öffnete sich durch den Zusammenbruch des Habsburgerreiches eine in diesem Ausmaß von Rom nie erwartete Pforte im Donauraum. Vielleicht war es eine geheime Hoffnung überlegener, nicht italienischer Weltpolitiker, daß sich Italien, halb zwangsläufig, halb verlockt, dazu verleiten ließe, in diese Lücke hineinzustoßen und sich irgendwo dort im Osten oder im Balkan zu verankern. Auf jeden Fall schien es vom Weltmeer wieder einmal abgelenkt. Man verstand auch, seine Blicke nach dem Rhein zu lenken, es schien so, als ob es sich so fest in die österreichische Frage verstricken ließe, daß es für nichts anderes mehr Zeit haben könnte.

Da, plötzlich, mit einem Auf, der wieder einmal den wachsamem Steuermann Mussolini verrät, wendet sich der Kiel des Staatsschiffes und weist wieder in die Weite, in die Welt, ins offene Weltmeer. Sie glaubten uns schon am Brenner festgenagelt zu haben, ruft der Duce aus und heimlich spricht das Feuer aus seinen Augen. Im letzten Augenblick hatte er die Gefahr erkannt, wußte er, warum man ihn wegen seines „Bruches mit Deutschland“ so anschwärmte. Ein zweites Adua war rechtzeitig vermieden worden.

Nun ist der Rubikon überschritten, die römischen Feldzeichen fliegen zum Ozean, die Würfel sind gefallen: Rom geht von der vielhundertjährigen Binnenpolitik zur Weltpolitik über! Cäsar führt seine Legionen.

Um die italienische Weltpolitik mit einem einzigen Schlagwort zu fassen: es geht um die Linie Maltland-Mogadiscio. Darob unwilliges Erstaunen im alten Europa. Aber Mussolini kennt keine Furcht, er denkt an die Linie Kapstadt-Kairo und findet farcassische Worte für jene Gesichtspunkte, die den Frieden der Gefäßigten als end-

Überschwemmungskatastrophe in USA

Bis jetzt 58 Tote und viele Vermißte / Ueber 10 Millionen Dollar Schaden.

m. Berlin, 9. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Seit Tagen wird das westliche Amerika von einer Ueberschwemmungskatastrophe heimgesucht, wie sie dieses Land noch nicht erlebt hat. Erst jetzt lassen sich die Ausmaße des Unglücks einigermaßen übersehen und die ersten Verlustziffern ergeben bereits eine überaus traurige Bilanz. Bislang wurden 58 Tote geborgen. Tausende von Obdachlosen irren umher und suchen in Zelten notdürftig Unterkunft. Weit über 40 Brücken sind von den reißenden Fluten mitgetragen worden und die Häuser wurden reißend dem Erdboden gleichgemacht. Wo noch Reste von Ortschaften stehen geblieben sind, sind die Menschen aber von jeder Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten.

Die Katastrophe nahm ihren Anfang nach den furchtbaren Wolkenbrüchen am Ende der vergangenen Woche. Fast alle Flüsse des westlichen Landes traten über die Ufer und weithin verwandelten sie Bäche und Wiesen in reißende Fluten. Die Stadt Itaska wurde dabei fast völlig eingeschlossen. Jede Verbindung wurde abgebrochen. Allein in dieser Stadt sind 27 Menschen ums Leben gekommen, weitere 50 Menschen werden noch vermisst. Es ist unmöglich zu telefonieren oder zu telegraphieren, da alle Leitungen zerstört sind. Vor allem ist eine große Trinkwassernot ausgebrochen, da die Wasserleitungen fast ausnahmslos zerstört sind. Zwei Krankenhäuser sind überhaupt völlig von der Trinkwasserversorgung abgeschnitten und müssen mühsam eimerweise mit Trinkwasser versorgt werden. In der Umgebung sind die Felder weit überschwemmt. Die Feldfrüchte sind fast alle vernichtet. Auch die Eisenbahnstrecken wurden teilweise zerstört. Im letzten Augenblick konnte ein Blad-Diamond-Expres durch Warnungsfener aufgehalten werden, sonst wäre bei dem unterwühlten Bahndamm ein großes Unglück unausweichlich gewesen. An den Bahnhöfen stehen die Züge und können nicht weiter. Teilweise sind sie auch auf offener Strecke inmitten der großen Wasserwüste aufgehalten worden. Die Passagiere mußten sich auf die Wagendächer retten, um nicht von den Wasserfluten mitgeris-

sen zu werden. So erwarten sie in verzweifelter Hoffnung aus ihrer bedrängten Lage gerettet zu werden.

Die Regierung hat alle Maßnahmen getroffen, um die von der Katastrophe Betroffenen in Siderheit zu bringen. Abteilungen des Roten Kreuzes, der Sanitätsgarde, der Feuerwehr und der Polizei wurden alarmiert und aufboten und sind mit Motorbooten unterwegs, um die Unglücklichen von den Klüften und Dämmen ihrer Häuser aufzuleiten und zu bergen. Der angerichtete Sachschaden ist ungeheuer, da nicht nur Tausende von Häusern zerstört wurden, sondern auch die gesamte Ernte des betroffenen Gebietes vernichtet wurde. Nach einer ersten oberflächlichen Schätzung beziffern sich die Verluste auf mindestens 10 Millionen Dollar.

Belagerungszustand in Lahore.

M. B. Lahore, 9. Juli. Ueber Lahore, der Hauptstadt der britisch-indischen Provinz Punjab, ist der Belagerungszustand erklärt worden.

Zwischen den Moslems von Lahore und der Sekte der Sikhs war es seit mehreren Tagen zu Streitigkeiten um eine alte Moschee gekommen. Die Moslems behaupteten, daß die Sikhs diese Moschee, die auf einem Grundstück der Sikhs steht, abreißen wollten. Demgegenüber erklärten jedoch die Sikhs, daß sie die baufällig gewordene Moschee lediglich reparieren wollten, was ihnen bei dem Erwerb des Grundstücks vor langer Zeit zur Pflicht gemacht worden sei. Sowohl die Sikhs wie die Moslems haben in Erwartung von blutigen Auseinandersetzungen erhebliche Verstärkungen aus dem Hinterlande nach Lahore gebracht. Diese Verstärkungen sind teilweise mit Schwertern ausgerüstet. Beide Parteien befürchten, die Gegenpartei werde ihr Gotteshaus überfallen und zerstören. Die Polizei hat angefangen das Ernste der Lage umfangreiche Sicherungsmaßnahmen getroffen. Der Gouverneur der Provinz hat sich nach Lahore begeben, um den Streit zu schlichten. Am Montagabend wurde im Verlauf von Straßenschlägereien ein Polizeiwachtmeister erschossen.

Die Behörden haben die Veröffentlichung von Meldungen über die Streitigkeiten unter Zensur gestellt.

gültige Regelung der Landkarte betrachtet. Er erklärt kurz und bündig, daß sich Italien von niemandem dreinreden lasse, wenn es sich ein Weltreich aufbauen wolle.

Viele Hände werden jetzt den Globus drehen und dann blühartig erkennen, daß Rom nicht mehr und nicht weniger anstrebe, als einen direkten Landweg zum indischen Ozean, eine Parallele zum Suezkanal und Roten Meer. Selbstverständlich gehen die Pläne noch nicht so weit, aber wer will bei der heutigen raschen Entwicklung der Dinge, man denke nur an Japan und China, Zukunftsmöglichkeiten abstreifen? Vor zwanzig Jahren glaubte niemand in England an eine so rasche Verwirklichung des Traumes von der Landbrücke nach Indien. Wer vor zwei Jahren vorausgesagt hätte, daß Deutschland in dieser Zeit wieder zu einer militärischen Großmacht aufsteigen würde, wäre als Phantast belächelt worden. Eines ist sicher: Mussolini steht noch nicht im Alter, wo man verzichtet, und selbst wenn ein ungünstiger Stern über seinem Unternehmen leuchten sollte, der Gedanke der Befreiung aus der Mittelmeerfalle ist aus den Herzen der Römer nicht mehr herauszureißen. Die Geschichte geht ihren Gang.

Die Politik Europas muß damit rechnen. Unzweifelhaft ist die Stunde für die Durchbrechung Afrikas, in der nur Kleingeister ein „Kolonialabenteurer“ erblicken können, günstig. Italien hat Rückenfreiheit gewonnen durch sein Abkommen mit Frankreich, Deutschland macht aus seiner unbedingten Neutralität kein Hehl, von Triest her droht keine Gefahr mehr, Japan ist anderweitig gebunden. Würde sich der Völkerbund und dem römischen Vormarsch in den Weg stellen, so kommt er vollends unter die Räder.

bleibt England. Die Linie Mailand—Mogadiscio kreuzt sich mit den britischen Belangen im Sudan, aber die Schwierigkeiten, die dadurch entstehen, ließen sich wohl beheben, denn über die Nilquellen könnten sich schließlich auch die Wirtschaftler einigen, ohne der Kanonen zu bedürfen. Nicht Abessinien als solches könnte Italien mit England in einen ersten Konflikt bringen, sondern bloß die Frage, ob das britische Weltreich das Auftauchen eines ernst zu nehmenden Rivalen in Afrika grundsätzlich dulden wird oder nicht. Der Gegensatz zu England könnte natürlich zu einem zweiten Faschismus führen, aber viel wahrscheinlicher wird Mussolini sein großes Ziel erreichen. Denn er treibt jetzt Weltpolitik.

Hand anlegen, daß das anders wird, denn wir sind der Überzeugung, daß Arbeit und Kunst sich nicht ausschließen, sondern letzten Endes ein und dasselbe sind. Kultur ist die Gesamtheit der geleisteten Arbeit eines Volkes im Laufe seiner Geschichte. Jeder Deutsche, der an der Urbarmachung unserer Wälder mitgeholfen hat, jeder Maurer, der an der Errichtung all unserer Dome und herrlichen Bauten mitgewirkt hat, sowie die unzähligen anderen Schaffenden im Volke, ihre Arbeit und ihre Kunst ist die Summe, die unsere Kultur ausmacht.

Dr. Ley sprach dann — wiederholt von lebhaftem Beifall unterbrochen — über die kulturübergreifende Kraft der Masse. Volk und Kunst sind untrennbar. In diesem Zusammenhang legte sich Dr. Ley auch mit dem Paradoxismus des Judentum in der Kunst und in der Arbeit auseinander.

Nachdem der Redner dann den Sinn der NSG „Kraft durch Freude“ auch für den schaffenden Künstler unterstrichen hatte, kam er auf die Führerpersönlichkeit Adolf Hitlers zu sprechen und schloß: Der Künstler, der Arbeiter und der Politiker sind in der Person des Führers vereint, und so gestaltet sich in dieser Einheit die deutsche Seele zur Harmonie. Starke langanhaltender Beifall dankte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley.

Die Camont-Duvertüre von Beethoven beschloß die eindrucksvoll verlaufene Kundgebung. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley umriß auch vor den in- und ausländischen Schriftleitern die großen Aufgaben und Ziele der nationalsozialistischen Gemeinschaft.

„Kraft durch Freude“, so laute Dr. Ley, „ist ein weltanschaulicher Begriff, in dem sich unser Volk am klarsten ausdrückt. Wir wollen die Menschen von der gemelten und niedrigen Genussucht des liberalistischen Zeitalters hinwegführen zur reinen Auffassung wahrer, großer und schöner Freude. Dr. Ley teilte mit, daß das gewaltige Werk der NSG bemerkenswerterweise kaum eines materiellen Zuschusses bedürfe. Bereits im nächsten Jahr werde die NSG in einer Leibesübungs- und Turnbewegung mehr benötigt. Für das übernächste Jahr rechnet man sogar schon mit einem Ueberfluß.

Zur Frage der Konkurrenz gegenüber der Fremdenindustrie wies Dr. Ley darauf hin, daß NSG für die Fremdenwirtschaft keineswegs eine Konkurrenz, sondern im Gegenteil einen starken Verbrauchsfaktor darstelle, was auch von dieser allgemein anerkannt werde.

Dr. Ley wandte sich dann den großen Aufgaben an, die die NSG auch auf dem Gebiete der sportlichen Erziehung des deutschen Volkes zu leisten habe. Um das große Kapital unserer Volksgenundheit zu häufen und zu erhalten, müssen wir es erreichen, daß die Sportgrenze in Deutschland auf ein Lebensalter von mindestens 50 Jahren gehoben wird. Nicht weniger als 100 Millionen RM. Beiträge für Fernschüler und Arbeiter und Umbauten sind bereits in kaum einem Jahr in den deutschen Fabriken und Werkstätten angelegt worden, eine erhebliche, der Arbeitsbeschaffung zuzunehmende Summe.

Eine weitere bedeutende Aufgabe für die NSG „Kraft durch Freude“ wird nach den Mitteilungen Dr. Leys in der Zusammenfassung der Energien liegen, die in den sogenannten geselligen Vereinen vorhanden sind. Hier liegt sehr viel Schönes und Gutes für die breiten Massen ungenutzt. Auch diese Werte gelte es zusammenzufassen und dem Volksganzen nutzbar zu machen unter gleichzeitiger Abstoßung des Ritzigen und Unbrauchbaren.

Den Abschluß der Reichsstagung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bildete am Montagabend eine Aufführung des Festspiels „Deutsche Heimkehr“ von Wilhelm Geener in der Hanseatenhalle, Hamburg-Rohdenburgsort. In atemloser Stille entwickelte sich die eindrucksvolle Handlung des herrlichen Stüchels. Wilm Geeners festliches Werk rufft die Kräfte der äußeren und inneren Erlebnisse unserer Zeit in einem sinnbildlichen Geschehen zusammen. Alles was an tiefster Not, an Glauben und endlicher Erlösung die Jahre von 1929 bis heute erfüllt, findet hier einen klaren und sinnvollen Ausdruck.

Die Aufführung des Festspiels, bei der 2000 Laienspieler und 30 bedeutende Schauspieler in einer großen Einheit mitwirkten, fand unter der Leitung von Helmuth Hansen von Deutschlandender. Sämtliche Mitwirkende zeigten hervorragende Leistungen.

In ergreifendem Schweißen lauschten die Tausende von Zuhörern, bis sie zum Schluß mit den Spielern in das jubelnde Beifallsrauschen zum neuen Deutschland und zu seinem großen Führer einstimmen.

Abchluß der RdF-Tagung.

Darlegungen Dr. Leys und der Sachreferenten / Künstlerischer Ausklang.

Hamburg, 9. Juli. In der großen Ausstellungshalle fand am Montag im Rahmen der Reichsstagung der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude eine große Arbeitstagung statt, zu der sich die Gauwarte, Schulungsleiter und Propagandawarte aus dem ganzen Reich eingefunden hatten.

Der Stabsleiter der RdF, Dr. von Krentzschmar, stellte an den Beginn seiner Rede von der nordischen Auffassung die Frage nach dem Sinn des Lebens. Das Leben sei ein ewiger Kampf, der das Schicksal über die kleinen Wünsche jedes einzelnen von oben her meistern müsse. Nur wer den Grundgedanken des Kampfes begreife, könne freudig das Leben zwingen. Aus dieser kämpferischen Grundhaltung heraus, sei auch die NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude entstanden.

Der Leiter des Propagandaamtes der RdF, Pa. Geiger bezeichnete das Werk „Kraft durch Freude“ als die Offenbarung des nationalsozialistischen Willens.

Wir wollen dem schaffenden Deutschen das Proletariatgefühl nehmen und ihn zum Herrmann erziehen.

Zu der Aufgabe der NS-Gemeinschaft wird es unter anderem auch gehören, allen dazu befähigten Arbeiterkindern Schulung in der deutschen Musik zu verschaffen.

Der Leiter des Reichsschulungsamtes der RdF, Pa. Dr. Frauendorfer, führte u. a. aus: Die Aufgabe der Partei ist nach wie vor dieselbe wie in der Kampfzeit: Das deutsche Volk zu nationalsozialistischen zu machen, und unsere Schulungsarbeit dient einzig und allein diesem Zweck. Wir werden dabei nicht nur an den Verstand und die Logik appellieren, sondern in erster Linie an das Herz und die Seele unseres Volkes.

Ueber das Aufgabengebiet des Amtes „Reisen, Wandern und Urlaub“ sprach dessen Leiter Pa. Dr. Casferens. In diesem Jahr seien bis zum 1. Juli insgesamt über 1 Million Arbeitskameraden auf eine längere oder kürzere Reise geschickt worden. Wir glauben, daß es uns gelingen wird, in diesem Jahr insgesamt 3,5—4,5 Millionen zu bewegen. 60 000 RdF-Seefahrer haben bis zum 1. Juli Hochseefahrten an die Südküste Englands und nach Norwegen gemacht. In diesem Sommer werden wir bestimmt auf 150 000 Seefahrer kommen. Diese Entwicklung ist zu einem großen Teil durch den Erfolg der Reiseveranstalter ermöglicht worden. Die augenblickliche Gesamtsumme unserer Reiseveranstalter beträgt rund 5 Millionen RM.

Für den verhängten Leiter des Amtes „Schönheit der Arbeit“, Pa. Speer, sprach Pa. Kerschmer. An den deutschen Ingenieur müsse appelliert werden, sich in stärkerem Maße als bisher der Aufgabe anzunehmen, Gesundheit und Siderheit des deutschen Arbeiters zu gewährleisten. Doch auch an dem deutschen Arbeiter selbst müsse appelliert werden, sich der Verbesserung und der Pflege seines Arbeitsplatzes in jeder Weise anzunehmen. Für die „Schönheit der Arbeit“ seien seit Gründung des Amtes bereits 125 Millionen RM. in den deutschen Betrieben aufgewendet worden, und doch sehe man erst am Anfang. Das große Ziel sei, für den schaffenden deutschen Menschen den schöneren Werktag zu schaffen.

Für das Sportamt sprach Reichsportführer von Tschammer und Ditten. Er betonte, daß die vor einem Jahr geschaffene sportliche Organisation der RdF eine außerordentliche wertvolle Quelle der Lebenskraft und Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes darstelle. Zwischen den Sportämtern der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und dem Reichsbund für Leibesübungen dürfe es keine Rivalität geben.

Ueber die Arbeit der Abteilung „Schulung und Volksbildung“ sprach anschließend deren Leiter Pa. Leutloff. In Zukunft werde kein Antikörper der nationalsozialistischen Bewegung in seinem Amte beschäftigt werden, der nicht mit Erfolg einem Schulungskursus mitgemacht hat.

Der Leiter der Abteilung „Werkstätten“, Pa. Gohdes, sprach über Aufgaben und Ziele dieses jüngsten Kindes der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Die Werkstätten sollen künftig allein Träger des kulturellen Gedankengutes in der Feierabendgestaltung der Deutschen Arbeiterviertel innerhalb der Betriebe sein. Innerhalb von fünf Monaten sei es gelungen, im gesamten Reich rund 1400 Werkstätten mit etwa 40 000 Mitgliedern aufzustellen.

Pa. Dr. Dreßler-André betonte, unsere Arbeit wird zur Schaffung eines neuen Brauchtums der Arbeit führen. Der mit innerer Freude schaffende deutsche Arbeiter wird der Typ des deutschen Volksgenossen überhaupt. Mit stürmlichem Jubel begrüßte nach dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort: Der Führer hat mir den Befehl gegeben, dafür zu sorgen, daß die Nerven des schaffenden Volkes gesund und erhalten und gestärkt werden, und zu diesem Zweck wurde die NSG „Kraft durch Freude“ ins Leben gerufen. Wir wissen, daß allein die Gemeinschaft fähig und in der Lage ist, Freude zu vermitteln. An die Gemeinschaft des Volkes und der Masse sind auch die Werte der Kultur und der Kunst gebunden; sie können nicht im luftleeren Raum ein Leben für sich führen.

Kraft durch Freude, so hob Dr. Ley hervor, ist der verkörperte Nationalsozialismus. Der Sünde steht bei uns gegenüber die Disziplin. Der Wut steht bei uns gegenüber der Stoizismus. Dem Schwachen und der Schwäche stellen wir den Starken und das Starke gegenüber, und dem Weiblichen, der die gemeinen Triebe befriedigt, steht bei uns gegenüber die Freude. Es handelt sich hier um zwei Welten, die einander ausschließen. Alle, die glauben, daß dieses Leben lebenswert ist, und daß sie in diesem Leben eine heilige Mission zu erfüllen haben, sind Nationalsozialisten. Wir wissen genau, daß dieses Leben kein Paradies ist. Das Leben ist Kampf und Kampf ist Leben! Das ist altgermanisches Denken und das ist unser Glaube!

Dr. Ley ging sodann auf die Frage des Urlaubs ein. Wir verlangen den Urlaub nicht aus Mitleid, so sagte er,

sondern weil der schaffende Volksgenosse seine Kraft behalten muß, was auch wieder dem Unternehmer zugutekommt. Wir werden in kürzester Zeit — die Wege sind bereits in Vorbereitung — dazu kommen, daß nicht allein der Urlaub gebildet, sondern daß er gefördert wird, und daß derjenige, der den Urlaub erhält, ihn auch unter allen Umständen antreten muß. Wir werden darüber hinaus den Urlaub organisieren und dafür sorgen, daß der Urlauber nicht während der Ferien in seinem Haus sitzen bleibt, sondern daß er hinausgeht ins deutsche Land oder mit den deutschen Schiffen aufs Meer.

Dr. Ley dankte den verschiedenen Rednern der RdF für ihre Arbeit und die bereits erzielten großen Erfolge und wies dann auf die große Zukunftsaufgabe der sportlichen Erziehung der breiten Massen unseres Volkes hin.

Das Lied der Arbeit ist kein häßlich Lied mehr, so sagte Ley weiter, wenn es auch ein hartes und herbes Lied sein mag. Wir wollen den gerechten Lohn. Dieser ist jedoch nicht eine Bargeldfrage, sondern vielmehr die gesamte Stellung eines Menschen in der sozialen Ordnung eines Volkes an sich. Gerechtigkeit und Ehre, nicht Mittel, sind die Grundlagen unserer Sozialauffassung.

Man hat Weltanschauungen hinausgetragen durch Feuer und Schwert, durch Inquisition und Kreuzzüge, aber noch niemals war es da in der Geschichte der Völker, daß man eine Weltanschauung hinausgetragen hat durch die Freude, wie dies heute bei unserer NSG „Kraft durch Freude“ der Fall ist.

Immer wieder wurden die Ausführungen Dr. Leys mit lauten Zustimmungsrufen unterbrochen.

Damit war die Haupttagung beendet. Im Rahmen der ersten Reichsstagung der NSG „Kraft durch Freude“ fand am Montagmorgen in der Ausstellungshalle auch eine Gemeinschaftstagung „Arbeit und Kunst“ statt.

Einleitend spielte das Leipziger Gewandhaus-Orchester die Leonoren-Duvertüre von Beethoven.

Sodann ergriff der Reichsorganisationsleiter Pa. Dreßler-André das Wort, der u. a. ausführte: Der Nationalsozialismus solle die Kunst erneuern. Das gelinge jedoch nur, wenn mit einer künstlerischen Befähigung begonnen wird, für die sich in gleicher Weise der Künstler und der deutsche Arbeiter alle Stände und Berufe begeistern. So, wie die politische Aufwertung des Volke ausgegangen sei, so werde auch die kulturelle Aufwertung in gleicher Weise vom Volke ausgehen.

Dann ergriff Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, von der Versammlung lebhaft begrüßt, das Wort zu einer großangelegten Rede, in der er u. a. ausführte: Bisher war die Kunst und ihr Genuß das Vorrecht einiger weniger Menschen in unserem Volke, Kunst genießen dürfen war gebunden an Geld, an Besitz. Wir wollen dafür sorgen und mit

Schiffsneubauten der Kriegsmarine.

Englands Flottenpolitik.

DNB, Berlin, 8. Juli. Zum Aufbau der Kriegsmarine auf den im Flottenabkommen mit England festgelegten Stand von 35 v. S. des englischen Displacement sind folgende Neubauten auf Stapel gelegt worden:

- 1. Zwei Panzerkreuzer von je 26 000 Tonnen Wasserdrängung mit 28-Zentimeter-Geschützen.
- 2. Zwei Kreuzer von je 10 000 Tonnen Wasserdrängung mit 20-Zentimeter-Geschützen.
- 3. 16 Zerstörer von je 1625 Tonnen mit 12,7-Zentimeter-Geschützen (Stapellegung 1934 und 1935).
- 4. a) 20 Unterseeboote zu je 250 Tonnen. (Das erste dieser U-Boote ist am 29. Juni in Dienst gestellt. Zwei weitere sind zu Wasser.)
- b) 2 U-Boote zu je 500 Tonnen.
- c) 2 U-Boote zu je 750 Tonnen.

Der Bau des ersten Flugzeugträgers, ebenso die Pläne der 1936 und in den folgenden Jahren nach dem Grundsatze der qualitativen Gleichberechtigung auf Stapel zu legenden weiteren Schlachtschiffe werden vorbereitet.

Englische Kommentare.

London, 9. Juli. Das deutsche Flottenbauprogramm für 1935 bildet die Hauptmeldung in der Londoner Morgenpresse. „News Chronicle“ spricht von einer „Sensation“ und findet, daß der geheime Bau von Kriegsschiffen dem Versailles Vertrag widerspreche. Dieser Punkt wird auch vom „Daily Herald“ hervorgehoben. Der diplomatische Korrespondent des Arbeiterblattes sagt, die britische Admiralität und die britische Regierung habe gewußt, daß ein solches Programm beschlossen worden war, wenn auch die Einzelheiten unbekannt gewesen seien.

Für den „Daily Telegraph“ enthält das Programm „viele Überraschungen“. Diese befinden sich in den großen Zerstörern und der „beträchtlichen Anzahl“ von U-Booten. Statt der 12 deutschen U-Boote von je 250 Tonnen, deren Bau im April bekannt gegeben wurde, werde jetzt mitgeteilt, daß 20 Boote dieser Tonnage in Bau seien und daß weitere 8 Boote von 500 bis 750 Tonnen geplant seien. Der Marinemitarbeiter des „Daily Express“ bemerkt, das U-Boot-Programm mache auf den ersten Blick einen sehr verblüffenden Eindruck, aber es umfasse insgesamt nur 9500 Tonnen, verglichen mit den 70 000 bis 80 000 Tonnen der großen Kriegsschiffe der Welt.

in einem Leitartikel des „Daily Telegraph“ wird über die künftige britische Flottenbaupolitik ausgeführt, daß Großbritannien unter keinen Umständen die Vereinigten Staaten als Konkurrenten betrachten werde. Welche Höhe das amerikanische Bauprogramm nach Ablauf der Verträge auch erreichen werde, es werde keine britische „Antwort“ darauf geben. Nur wenn das amerikanische Bauprogramm andere Nationen veranlassen sollte, ihre Flotte entsprechend zu vergrößern, würde Großbritannien gezwungen sein, durch besondere Neubauten das Gleichgewicht aufrecht zu erhalten. Abgesehen von der Tonnage der künftigen Kriegsschiffe seien die britische und die amerikanische Baupolitik in vollem Einklang miteinander. Die Zusammenziehung des größten Teiles der amerikanischen Kriegsschiffe im Stillen Ozean rufe in England kein Unbehagen hervor, sondern werde als Gewähr gegen einen Krieg angesehen. Somit werde das amerikanische „Binion-Programm“, dessen Ziel es sei, daß jedes Kriegsschiff jeder Kategorie sich innerhalb der Altersgrenze befinden müsse, britischerseits mit Gleichmut betrachtet.

Betreffs der britischen Baupläne würden für die Zeit nach Ablauf der Verträge, d. h. nach dem 31. Dezember 1936, folgende drei Venderungen in Betracht gezogen:

- 1. Vergrößerung der Kreuzerflotte von 50 auf 60 Fahrzeuge;
- 2. energischer Ausbau der U-Boot-Abwehrkräfte;
- 3. beträchtliche Vergrößerung der Marineluftwaffe.

Alle Schlachtschiffe und Kreuzer würden je zwei Flugzeuge erhalten.

Der Marinemitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet, daß Anfang August eine Neuverteilung der Großkampfschiffe der britischen Heimat- und Mittelmeerflotte vorgenommen werden wird. Nach dieser Neuverteilung wird die Mittelmeerflotte fünf Schlachtschiffe der gleichen Klasse sowie drei Schlachtkreuzer umfassen und die Heimatflotte sieben Schlachtschiffe. Sobald Schiffe verfügbar sind, wird die Heimatflotte durch ein weiteres Kreuzergeschwader verstärkt werden. Die Reorganisation der Mittelmeerflotte und besonders die Verlegung der Schlachtkreuzer nach Malta bildet die beste Antwort auf Meldungen in der Festlandpresse, denen zufolge Großbritannien die beinahe völlige Zurückziehung seiner Seezeitkräfte aus dem Mittelmeer ins Auge gefaßt haben soll.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Der Herr der Welt träumt . . .

Das Geheimnis des Grabmals der Liebe. — Von Georg Ulrich.

Die großen Moguln.

Ungeheuer ist Asien: Länderweit dehnen sich lehmige Flußniederungen und von lippigstem Leben fochende Dschungeln, über die endlosen Steppen kahler Hochebenen geht es hinan zum „Dach der Welt“, zum „Thron der Götter“, zu den Gipfeln, die so hoch über das irdische Lustmeer hinausragen, daß die Menschen schon tief unter ihren eissschimmernden Häuptern erstickt zusammenbrechen. Und ungeheuer, und wie diese Gipfel Menschliches übersteigend, sind auch einzelne asiatische Fürsten; Fürsten, die man Uebermenschen, aber auch Unmenschen nennen kann; Fürsten, die ein Reich gründen, so erfüllt von Kunst und traumhafter Schönheit, wie es die Erde weder vorher noch nachher jemals getragen hat, — ein Reich aber auch, darin der Sohn den Vater einferkelt, der Bruder die Schwester vergiftet, der Fürst einen Künstler nach Vollendung eines Wunderwerks — töten läßt! Da ist Dschengis-Khan, dessen wilde Reiter nicht nur das große Rusland, sondern auch das grenzenlose China unterwerfen; da ist Timur-Lenk, der „Der Labime“ genannt wird, dessen Wünsche in Moskau Befehl sind, der durch eine Handbewegung in Calcutta seinen Willen durchsetzt, dessen Kofse an den Ufern des Nil getränkt werden! Dschengis-Khan und Timur-Lenk: zwei Namen, deren Klang allein genügt, das Herz auch mächtiger Könige angstvoll bebend zu lassen: wie Gewitterstürme brausen ihre Reiterheere über die weiten Länder hin, — wie Gewitterstürme sind sie plötzlich vorübergezogen.

Aber dann kommen sie, die großen Moguln, die in väterlicher und mütterlicher Linie von diesen beiden Weltregierern abstammen, — kommen die großen Moguln und Kleinen! Da ist Babar, der wie eine alles mitreißende Flut über das wieder in hundert Fürstentümer zerstückelte Indien hereinbricht, der Könige zu seinen Dienern macht und zwischen den Schlachten zarte wehmütige Lieder dichtet. Und da ist sein Enkel Akbar, der das neue Reich festigt: in zwei Duzend verschiedene Sprachen müssen seine Befehle übersetzt werden, um von allen seinen Statthaltern verstanden zu werden, und in seinem Harem hat er Hinduprinzessinnen und Mohammedanerinnen, Frauen parthischen und buddhistischen und sogar christlichen Glaubens. Ueberlegen lächelnd läßt Akbar am Donnerstag einen Brahmanen, am Freitag einen islamitischen Dervisch, am Samstag einen Rabbiner und am Sonntag einen Jesuiten an seinem Hofe predigen; und wenn er einmal nicht gerade ein Königreich erobern oder eine ganze Stadt aus rotem und weißem Marmor erbauen muß, dann läßt er wohl auch den Brahmanen, den Dervisch, den Rabbiner und den Jesuiten gleichzeitig zu sich und lauscht ernsthaft oder ipötitisch ihren endlosen Disputen.

Und da ist endlich der große Akbar Enkel: Schurram, der als Kaiser Schah Dschahan, „Herr der Welt“, heißen wird, dieser größte Künstler, Träumer, Liebende auf dem Götterthron der Moguln.

Kalt und verschlossen geht der Prinz Schurram durch die kaiserlichen Gärten, kalt und verschlossen geht er zuweilen durch die Paläste, die sein Großvater erbaut hat und die jetzt leer und verödet liegen. In anderen Fürstengeschlechtern bauen Generationen an einem Palast, — jeder der großen Moguln baut sich nicht nur seinen eigenen Palast, sondern seine eigenen Städte! Aber Prinz Schurram durchwandelt zuweilen die öden Hallen, er geht über langsam verwildernde Parkwege zum „Thronpalast“ und zum „Haus des Astrologen“, zum „Windpalast“ und zur „Gerichtshalle“. Woran denkt er, wenn er jenseits des Flusses den ungeheuren roten Bau von Sikandra erblickt, diesen Palast, der für fünfhundert schöne Frauen, für tausend Diener Raum böte, und der doch nichts enthält als — ein Grab mit dem einzigen Wort: Akbar? Graut ihm da vor der Vergänglichkeit alles Irdischen? Prüft er, kalten Gesichtes, aber mit heimlich ruhelosem Herzen, was unsterblich machen könnte? Noch gewaltigere Taten etwa als sein Ahn Babar vollbracht? Noch mächtigere Bauten als sein Großvater Akbar aufzurichte? Oder . . . ?

Da naht sich ein Diener, — schen, gebückt. Und neigt sich noch tiefer, da er meldet: „Ardschmand Bonni Begum erwartet ihren Herrn im Blauen Hof.“ Und plötzlich lächelt Prinz Schurram — und vergißt Grab und Tod und Träume noch größeren Ruhmes.

Denn Ardschmand Bonni Begum erwartet ihn . . .

Die goldene Kette.

Ein Gerücht läuft über das weite Land, ein Flüßchen schleicht in den Städten von Haus zu Haus. Unbewegt wie immer stehen die Wächter an den Toren der Paläste, — drinnen aber, in den Höfen und Säulenhallen, huschen Gestalten mit verführten Gesichtern schon aneinander vorüber, drinnen blickt sorgenvoll und unsicher, wer sich gestern noch einem König an Nacht gleich dünkte.

Denn der Kaiser — der Kaiser ist auf einer Reise plötzlich gestorben, — der Kaiser ist tot, — wer wird morgen

Herr über hundert Länder sein, wer wird morgen durch ein Lächeln reich machen, durch einen ungeduligen Wink vernichten können? Wohl, Prinz Schurram wäre der Thronerbe, — doch er hat einen Bruder, — er hat ehrgeizige Vettern! Werden diese sich fügen? Und an wen soll man sich halten, auf wessen Seite sich stellen?

Was: Rechtsmäßiger Erbe! Man hat den Prinzen bisher umschmeichelt, man hat ihn beneidet, — aber keiner hat ihn geliebt! Man fürchtet seine Kälte, seine verschlossene Hinterhältigkeit, — man fürchtet sie nicht nur in den goldenen Säulenhallen, man fürchtet sie ebenso sehr draußen in den Basaren und Karawanenereien. Wie wäre es, wenn man den Bruder unterstülzte? Er würde sich sicherlich sehr dankbar zeigen! — Oder — noch besser, vielleicht den Vetter? Er ist heiter und leutselig und würde einen bequem zu lenkenden Herrn abgeben! So schwanken sie, so beraten sie tüchtig, — bis der Bruder, auf dessen Dank sie rechnen, plötzlich stirbt, — bis der leutselige Vetter ermordet aufgefunden wird!

„Gift!“ wissen sie, und: „Prinz Schurram!“ flüstern sie mit blauen Lippen, wenn sie einander in den wie ausgestorbenen liegenden enlos langen Säulengalerien begegnen; und: „Wißnu, schütze uns vor der Blutgier des Tyrannen!“, „Allah ist meine Stärke!“, „Schlage den Heiden, Jehova!“, „Eine feste Burg ist unser Gott!“ beten sie draußen in der Stadt.

Aber da ist schon der Tag, an dem Prinz Schurram, der Kalte, Gefürchtete, — Prinz Schurram, der Brudermörder, den Thron besteigt: Da legen ihm in der großen Audienzhalle die Senbotten von hundert Fürsten ihre Schätze zu Füßen, — da zittert das Volk, das in zwanzig Sprachen murrend den Palast umdrängt, — da zittern sie im Palast vom obersten Schatzmeister bis zum geringsten Elefantewart vor den ersten Blutestößen des Tyrannen.

Doch da treten mittags kaiserliche Beamte feierlich aus dem Tore und tragen, — ja, was tragen sie Seltsames? Das Volk, ängstlich und doch neugierig, drängt hinzu, — ja, jetzt kann man das seltsame Ding erkennen, eine schwere goldene Kette tragen die Boten des neuen Kaisers, gut zehn Manneslängen kann sie messen, und unzählige Glocken hängen daran und klingen hell über den weiten Platz.

Und staunend sehen die Leute, wie die schwere Goldkette vor dem Palastor zwischen zwei Säulen befestigt wird, und staunen noch mehr, da einer vortritt und weitläufig verkündet: „Hört den Herrn der Welt! Wer von euch, — sei er ein Sohn des Propheten, ein Hindu oder wer immer, — wer von euch sein Recht vor den Richtern des Kaisers nicht finden kann, der bewege bei Sonnenaufgang diese Kette! Sechzig Glocken hängen daran, sechzig Glocken werden dem Herrn der Welt zurufen, daß ein Unterdrückter seiner Hilfe bedarf!“

Sie sehen lauschend — und gehen nach Hause — und sprechen bis spät in die Nacht hinein über die sechzig Fuß lange Goldkette des Kaisers. Und hören am nächsten Tag von einer zweiten kaiserlichen Verordnung, die dem Henker verbietet, Missetätern Nase und Ohren abzuschneiden, — und am nächsten Tage von einer dritten, die da lautet: „Ich will nicht, daß in meinen Ländern an Donnerstagen und Sonntagen irgendein Tier geschlachtet werde! Denn an einem Donnerstags habe ich den Thron bestiegen, und an einem Sonntag wurde mein ehrwürdiger Vater geboren. Deshalb soll an diesen beiden Tagen kein Wesen einen Schmerz erleiden!“

Prinz Schurram war kalt? Hinterhältig? Verhaft? Prinz Schurram hatte seinen Bruder vergiftet? Seinen Vetter ermordet lassen? Ach, wer denkt noch an gestern! Heute heißt Prinz Schurram Schah Dschahan, — „Herr der Welt“: — heute ist er der Herr der Welt und horcht doch jeden Morgen hinaus, ob nicht etwa ein barfüßiger Wasserträger seiner bedürfe!

„Er tut die ersten Schritte auf dem Wege zum Nirwana“, sagen die Buddhisten und: „Allah segne ihn“, bekämpfen die Moslim, „er herrscht über seine Völker wie ein Vater über seine Kinder!“ (Fortsetzung folgt.)

Zur Tagung der Internationalen Beleuchtungskommission:

Geburt des „kalten Lichts“.

Das Laboratorium auf der Autobahn. — Lichtwunder aus Natrium und Quecksilber.

Wir lächeln über Großmutter Petroleumlampe. Sehr zu Unrecht! Der Techniker unserer Zeit pflegt die Dinge nicht nach Schönheit und Wirkung allein, sondern nach einem sehr wesentlichen wirtschaftlichen Begriff zu beurteilen — den der „Rationalität“. Und stellt man die gute alte Petroleumlampe nach diesem Gesichtspunkt neben eine moderne Glühbirne, so gewinnt Großmutter „Funzel“ mit erheblichem Vorsprung den Preis des rationelleren Beleuchtungskörpers . . . Die Glühbirne, so sehr sie unser ganzes Alltagsleben revolutioniert hat, so veraltet ist sie heute schon. Man denke: bis noch ein Wolframdraht mit seinen fünfzig, hundert oder gar fünfhundert Kerzen erstrahlt, muß er auf nicht weniger als 2800 Grad Celsius erhitzt werden! Das heißt, daß der größte Teil der aufgewandten elektrischen Energie in nutzloser, „unrationeller“ Hitze ansaeht wird. Großmutter Petroleumlampe leuchtete zwar nur mit wenigen Kerzenkerzen, aber sie brauchte auch nur ein paar hundert Grad Wärme. Die unwirtschaftliche Glühbirne durch ein modernes Beleuchtungsinstrument zu ersetzen, ist seit etwa einem Jahrzehnt der Traum der Techniker.

„Zwölf Uhr nachts an der Ecke der A- und B-Straße“, lautete unsere Verabredung mit den Ingenieuren der Philipswerke in der kleinen holländischen Stadt Eindhoven. Pünktlich stoppt ein Auto an der Kreuzung der beiden Straßenzüge. Ein paar Herren in weißen Kitteln steigen aus. Das Laboratorium auf der Autobahn wird installiert . . .

Es ist stockdunkel. Der Chefingenieur ruft durch das nächste Telefon die Werkzentrale an. Und jetzt wird es Licht — höchst seltsames Licht. Die eine Straße, die auf unsere Kreuzung zuführt, ist mit normalen elektrischen Glühlampen beleuchtet. Die zweite aber ist völlig in gelbes, die dritte und vierte in blaues Licht getaucht. Es ist die Beleuchtung der Autobahn der Zukunft — kaltes Licht!

„Gelb: Natriumdampflampen; blau: Quecksilberdampflampen“, erklärt der Ingenieur lakonisch. Wir können uns noch nichts Rechtes darunter vorstellen; wir wissen nur, daß man dieses blaue und gelbe Licht schon an allen möglichen Stellen Europas ausprobiert hat. Wir haben es auf der Strecke Berlin—Hamburg, auf der Autobahn Rom—Nizza, in den Grachten Amsterdams spiegelte es sich, und im Bois de Boulogne wies es dem nächtlichen Fahrer den Weg. Hier aber ist seine Geburtsstätte. Hier wurde es erfunden, vor etwa anderthalb Jahren, und hier wird es Nacht für Nacht

auf den Verkehrsstraßen der Philipswerke ausprobiert und verbessert.

Schön sehen wir nicht aus unter den neuen Lampen, weder im Blauen noch im gelben Licht. Aber das interessiert den Beleuchtungstechniker nicht; er will die Schärfe und die Blickweite verbessern, und das ist ihm tatsächlich in ganz außerordentlichem Umfang gelungen. Woher kommt diese merkwürdige Wirkung? Sowohl das Natrium- wie das Quecksilberdampflicht ist „monochromatisch“, es hat in seinem Spektrum fast nur eine einzige Farbe — das eine Gelb, das andere Blau. Dadurch werden die Dinge auf der Straße so klar und deutlich, Licht und Schatten, aber keine Farbe. Es ist das ideale Licht für den Mann am Volant!

Wir machen die Probe aufs Exempel. Eine Reihe von Verkehrsschildern, ein paar Holzbuchstaben, eine Alttreppe — ein Hund aus Holz — und ein Fahrrad werden an der Kreuzung der drei verschieden beleuchteten Straßen aufgebaut. Zuerst mit der Front nach der „Glühbirnen-Straße“. Unser Auto fährt zurück, dreht um. Die Verkehrsschilder sind aus 200 Meter Entfernung gut zu erkennen. Der Hund und die Buchstaben tauchen erst bei etwa 75 Meter Entfernung auf. Und das Fahrrad — zum Glück sah niemand oben — hätte wir wahrscheinlich im Ernstfall über den Haufen gerannt, so schlecht war es zu sehen . . .

Zweite und dritte Probe. Die Natrium- und die Quecksilberstraße. Wir können keinen so weiten Anlauf nehmen, daß wir die Verkehrsschilder nicht mehr wahrnehmen könnten. Hund und Buchstaben sind bei 250, das Fahrrad bei 150 Meter deutlich sichtbar. Der Ausschlag des Zeigers, der die Stärke der Lichtwirkung registriert, ist in der Natrium- und in der Quecksilberstraße dreimal so groß wie in der Glühbirnenstraße!

Was ist dies für ein seltsames Licht, das die Autobahn der Zukunft erhellen wird? Es ist „kaltes Licht“. Die Physiker und Chemiker haben Jahre um Jahre zusammengearbeitet, um diese Lösung zu finden. In dieser Lichtquelle glüht kein Draht; es vollzieht sich vielmehr eine ständige Entladung von Natrium- oder Quecksilberdampf — eine elektrische Entladung von Gasen. Und hier geht bedeutend weniger Energie in Form von nutzloser Wärme verloren. Statt der 2800 Grad, die eine Glühbirne braucht, kommt die Gasentladungslampe mit nur 350 Grad Celsius aus! Das ist zwar immerhin eine ganze annehmbare Hitze, rechtfertigt aber doch den

Mit Opekta wird Ihre Marmelade billiger!



Früher nahm die Hausfrau meist auf 4 Pfund Obst etwa 3 Pfund Zucker, das waren zusammen 7 Pfund. Sie mußte jedoch fast immer eine Stunde und oft noch länger kochen; dann war aber ein Drittel bis fast die Hälfte verkocht. Sie erhielt also aus den 7 Pfund Obst und Zucker nur etwa 4½ bis 5 Pfund Marmelade.

Heute jedoch mit Opekta bekommt die Hausfrau aus 4 Pfund Obst und 4 Pfund Zucker tatsächlich das volle Gewicht von 8 Pfund Marmelade in die Gläser, da ja in 10 Minuten fast nichts verkocht.

Mit Opekta gibt es also ungefähr 3 Pfund Marmelade mehr. Dadurch hat man nicht nur das Opekta umsonst, sondern die Marmelade wird außerdem noch billiger!

Ohne Opekta
aus 4 Pfund Obst und 3 Pfund Zucker nur etwa 4½ Pfund



Mit Opekta
aus 4 Pfund Obst und 4 Pfund Zucker etwa 8 Pfund



Marmelade aus allen Früchten.

Rezept: 4 Pfd. Obst einer Sorte oder 4 Pfd. Obst mehrerer Sorten, beliebig gemischt, zerkleinern u. mit 4 Pfd. Zucker zum Kochen bringen. Hierauf 10 Minuten durchkochen, dann 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfg. hinzurühren — fertig! Für Erdbeer- und Süßkirsch-Marmelade nur 3½ Pfd. Obst und 3½ Pfd. Zucker nehmen. — Rezepte für alle Früchte bei jeder Packung.

Trocken-Opekta (Pulverform) wird gerne für kleine Mengen Marmelade, Gelee und für Tortenübergüsse verwendet. Päckchen für Tortenüberguß od. etwa 2 Pfund Marmelade 22 Pfennig, für 3½ Pfund Marmelade 43 Pfennig und für 7 Pfund Marmelade 82 Pfennig.

wissenschaftlichen Namen „kaltes Licht“. Freilich, die „Einfarbigkeit“ macht es für Wohnräume unermessbar; desto geeigneter ist es aber für die Landstraße, für städtische Verkehrswege, Gleisanlagen, Bahnhöfe, wo es vor allem auf Sehweite und Blicksicherheit ankommt. Die Autobahn der Zukunft, so beleuchtet, wird dem Fahrer erlauben, mit abgeblendeten Lichtern in jedem Tempo dahinzurufen, ohne entgegenkommende Fahrzeuge zu blenden!

Ein Blick in die Laboratorien des kalten Lichts. Hier wird Quecksilber oder Natrium in kleine Glasampullen gefüllt, die in die eigentlichen Leuchtkörper eingeklebt werden. Diese Lampen der Zukunft haben eine ganz ungewohnte Form: lange, gewundene Glasröhren. Geburtsstätte des „kalten Lichts“! Sicher nur eine von vielen Revolutionen, die sich im Reich der Technik heute vollziehen — aber sicher auch ein wesentlicher Zug im Gesicht des Alltags von morgen.

Interessantes aus aller Welt

Die Unden in Flammen.

Der Vulkan Chimborazo, im Süden von Santiago, hat ganz unerwartet seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Es soll sich sogar um einen sehr gefährlichen Ausbruch handeln. Der ganze Berg steht in Flammen und speit ununterbrochen Lava und Lavastellen. Gleichzeitig läßt sich aus der Tiefe dumpfes Donnerrollen hören, aus dem man auf unterirdische Erdbeben schließen kann. In der Nähe der Stadt Concepcion sind solche Erdstöße bereits verspürt worden. Der Bevölkerung bemächtigt sich eine ungeheure Panik. Alles stürzt ins Freie und wagt nicht mehr in die Wohnungen zurückzukehren, da man annimmt, daß es sich nur um Vorboten größerer Ereignisse handelt.

In Valnes war das Erdbeben von einer merkwürdigen Naturerscheinung begleitet. Es bildete sich eine riesige Windhose, die mit ungeheurer Geschwindigkeit über die Gegend dahinbrauste und alles vernichtete, was in weitem Umkreis in ihren Wirbel geriet.

Aber nicht nur in der Ebene und in den Tälern der Anden herrscht unter der gesamten Bevölkerung eine abergläubische Furcht vor den Dingen, die noch erwartet werden, sondern auch die Bewohner der Berge flüchten entsetzt aus ihrer Höhen-einsamkeit. Mit allen Zeichen ausgestandener Schrecken berichten sie von seltsamen Himmelserscheinungen, die sie über den Höhenzügen beobachtet haben wollen. Es handelt sich wohl um Luftspiegelungen infolge Störungen in der Atmosphäre, wie sie bei Vulkanausbrüchen vorher und nachher häufig beobachtet werden können.

Auch der Vulkan Sangay, den man für erloschen hielt, hat erneut seine Tätigkeit aufgenommen. Ein dichter Aschenregen geht über der ganzen Provinz von Guayaquil nieder. Die Luft ist derartig heiß und mit giftigen Gasen geschwängert, daß die Menschen zu Hunderten ohnmächtig zusammenbrechen. Aber nicht nur die Menschen, sondern auch das Vieh zittert und ist von einer merkwürdigen Unruhe befallen.

Ehrensporte für einen Autodieb.

Ganz Amerika lacht über Emil Fletcher aus Chicago, der sich wie ein richtiges Greenhorn benommen hat. Dieser junge unternehmungslustige Mann hatte nämlich die Absicht, sich durch einen Verstoß gegen die Gesetze in den Besitz von Vermitteln zu bringen. Tagelang überlegte er, wie das wohl anzustellen sei. Ein Zufall gab ihm nach seiner Meinung den richtigen Tip. Er sah am hellen Tage einen wunderschönen modernen Wagen scheinbar einsam und verlassen daheben. Emil überlegte nicht lange, stieg ein, gab Gas und braute ab.

Sein Blut erstarrte zu Eis, als er sich umdrehte und eine große Anzahl von Polizisten auf Motorrädern hinter sich sah. Er steigerte das Tempo, er versuchte es, den Harmlosen zu

markieren und langsamer zu fahren — die Polizisten blieben hinter ihm. Endlich hob er beide Hände.

Da aber stellte es sich heraus, daß man ihn gar nicht verhaften wollte. Das gestohlene Auto gehörte dem Polizeichef und die Polizisten waren dessen Bedienungsmannschaft.

Das kleine Reh von Uttewald.

Ein Berliner Abendblatt berichtet eine ganz reizende Geschichte aus Uttewald in der Sächsischen Schweiz. Dort hatte vor längerer Zeit der Bürgermeister im Wald ein kläglich schreiendes Rehkitz gefangen und mit Erlaubnis der örtlichen Forstbehörde auf seinem Gutshof aufgezogen. Das Tierchen hatte sich bald an seine Umgebung und an die Menschen gewöhnt und wurde der Vergnügen des ganzen Dries. Zur Herbstzeit des vergangenen Jahres aber erkrankte, von der Witterung des weißlichen Tieres angelockt, ein schöner Rehbock am Tor des Gutshofes und scharrte mit seinen Füßen so lange, bis er die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hatte. Schließlich entschlossen sich die Menschen, der Natur nachzugeben, und wenn auch schweren Herzens, so ließen sie doch ihr geliebtes kleines Reh mit dem Rehbock eines Abends von dannen ziehen. Das Erlaunen des Bürgermeisters und Gutshofbesizers wie des ganzen Dorfes war aber recht groß, als der galante Rehbock an jedem folgenden Morgen ebenso pünktlich, wie er gekommen war, am Gutstor erschien und sein Rehfräulein bei den Menschen wieder abließ. Und in der Folgezeit bewies er sich stets als der „galante Schwiegerohn“ des Bürgermeisters, holte sich am Abend seine kleine Geliebte ab und verbrachte am nächsten Morgen mit ihr zurück. Und aus dieser seltenen Liebe unter den beiden Rehtieren ist jetzt ein kleines Rehbaby entstanden, das seiner Mutter auf ein Haar ähnelt. Scharen von Besuchern umlagern täglich die „Wohnung“ der jungen Rehmutter, die mit ihrem unter so reizenden Umständen zur Welt gekommenen Baby eine Sehenswürdigkeit von Uttewald bildet.

Geschichten von großen Spazmachern

Der Clown, der seine Partnerin aufhilt.

Als Noni, der berühmte unbertreffliche Clown, noch nicht der weltbekannte Noni, sondern nur der unbekanntere Artist Ducos Siegrist war, hatte er die Arbeit dreier Jahre dazu verwendet, einer Gans einige Kunststücke beizubringen. Nach unzähligen Versuchen mit unzähligen Gänzen hatte er endlich ein Tier gefunden, das charakterlos genug war, aus der Art zu schlagen und etwas Verstand zu haben. Unagbar mühselig zwar, aber mit viel Geduld und Liebe ihres Direktors lernte die Gans ihre „Nummer“. Nach dem ersten Jahr schmatzerte sie auf Kommando und kam, wenn man sie rief; nach dem zweiten wuschelte sie im Takt der Musik über die Bühne und nach dem dritten war sie endlich schon so talentiert, daß Noni mit ihr auftreten konnte. Er hatte damals keinen Manager, keinen Sekretär und kein 22 Personen umfassendes Ensemble. So versuchte er selbst die Prospekte und Bilder von dem „Clown mit der Gans“ an die Agenten. Und wartete auf

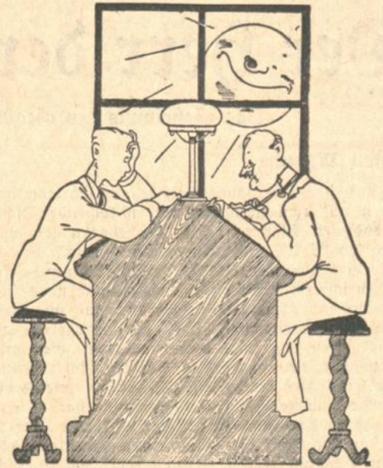
fende Kinder, ein stehender Akt voll Anmut, eine kräftige Federzeichnung von welfenden Sonnenblumen voll guter Wiedergabe des animalisch Pflanzenhaften.

Dieser Frankfurter steht ein Darmstädter und etwa ein Dutzend Münchener gegenüber. Geben wir diesen den Vortritt. Es ist eine dunkelwürfelte Ghar mit allerlei Begabungen, ohne gerade meisterlich hervorragende Spitzen.

Lotho Brandenburger geht in ihren Blumenbildern (s. B. Kaktus in blauem Emailhafen) kräftig in die Farbe und zeigt in einer Reihe von Scherenschnitten Neigung zum Naturalismus (Heimwagen) wie zur Komposition von frommen Märchenmotiven (Paradies, Anbetung). Friedrich Grull ist ein Spezialist für Innenräume. Besonders die Rokoko-Schlösser mit ihrem spiegelnden Parquet, ihren Goldrahmen, Sesseln, Kisten, oder die Barockkirchen mit den üppigen Formen (s. B. Kanzel in Amorbach) haben es ihm angetan, und er weiß ihre mannigfaltigen Reize detaillierend zusammenzufügen. Hansjörg Deuringer bringt nicht nur ein fülliges und interessantes Stilleben voll gemeysterten Schwierigkeiten, sondern auch eine Reihe farbig lebendiger Reize-Skizzen aus Verona, Malcesine usw. in Anarell. Ein zarterer Aquarellist mit feiner Gedächtnisheit ist Karl Wolf, dessen Neigung zum Stillen sich in den Blumentöpfen am Fenster vor braunen Dachziegeln oder in den zwei Gläsernchen fundiert. Erik Artl erfreut besonders mit dem amnütigen Anarell seiner Bienenblumen, daneben mit guten Skizzen aus Rom, Nizza, Taormina. Ein Kleinmeister mit etwas antiquarischen Neigungen ist Toni Wicht, der aus tiefer Fernherne auf ein altes Städtlein mit Türmen blickt, über dem ein sommerlicher Himmel steht. Daneben erfreut er mit gelben Margeriten und einer schönen Lithographie (Märzbecher). Dekorative Pracht spricht aus den Alpenweiden von Auguste Pinckernelle. Ein Landschaftler mit Weite des Raumes und atmosphärischer Wirkung ist Josef Koch, vor allem in den winterlichen Bildern „Kister Schnee im Dorf“ oder „Winter im Moos“. Mit schwarz-weißen und farbigen Zeichnungen hält Josef Denzinger Reize-Eindrücke aus Rotterdam's Hafenwelt, aus den kalten Bergen von Teneriffa oder die Stierkämpfe und Palmen von Santa Cruz in fächeren Strichen fest.

Den großen Saal nimmt Professor Adolf Weyer-Darmstadt ein, um 1890 Schüler der Karlsruher Kunst-Akademie, jetzt ein Maler von vielseitigem Können und im sicheren Besitz der einmal erlangten Beherrschung seiner technischen Mittel sowohl auf dem Gebiet der Delmalerei als dem des Pastells. Ein stopfbärtiger Bauernknapf mit großem Hut aus dem Jahr 1891 ist in Karlsruhe entstanden und zeigt in jene Periode zurück, da man im Atelier die dunklen Farben für unerlässlich hielt. Ähnlich ist auch die sitzende Bäuerin in Profil mit dunklem Kopftuch. Später hat sich Weyer der lebendigeren helleren Palette zugewandt, die ein freieres Spiel der Farben, eine größere Bewusstheit und Leichtigkeit des Pinsels gestattet. Sein stehender Mädchenakt (mit Spiegel in der Rechten) oder der sitzende Akt auf bunt geblümtem Cre-

Humor.



„Der Bürovorsteher, unsere Registratur wird täglich umfangreicher! Ich glaube, wir könnten die Briefe, die älter als zwanzig Jahre sind, jetzt vernichten!“
„Gut, ich bin einverstanden — aber lassen Sie von allen Abschriften machen!“

di. Engagements. Wartete, wartete und wartete. Zwei, vier, fünf Monate. Nichts kam. Doch! Die Bilder kamen zurück. Endlich, nach sechs Monaten, traf aus Brüssel ein Vertrag mit sehr guten Bedingungen ein. Der Agent schrieb, Noni sollte telegraphieren, ob er annehme. Und Noni telegraphierte: „Nummer leider aufgegeben.“

Latein ungenügend.

Karl Valentin, der Philosoph unter den Spazmachern, sah einmal mit einem Herrn besprechen, der fast jeden seiner Sätze mit einem lateinischen Zitat oder Wort begann. Valentin, der Urmünder ärgerte sich mehr darüber, als wenn er über das Bier geschimpft hätte. „A priori“, fing aber der Herr wieder einmal seine Rede an. Doch da unterbrach ihn Valentin und fragte, was „a priori“ denn eigentlich auf Deutsch heiße. „Von vorneherein“, meinte der Herr. „Ah“, antwortete der Komiker, „heißt weiß ich auch, was a propos heißt.“

Ein Typ für Dichter.

Wenn ihm sein Beruf Zeit läßt geht Professor Bettach, alias Grod seinen literarischen Ambitionen nach. Er verkehrt in allen Städten, durch die ihn seine Gastspielreisen führen, viel in Schriftstellerkreisen. In Dresden ist er dabei einem jungen Dichter begegnet, der Grod mit weltentrückten Augen ergrübelte, daß er jetzt „etwas ganz Großes und Neues“ schaffen wolle. Darauf erwiderte ihm der Clown: „Da empfehle ich Ihnen, einen indischen Elefanten zu waschen.“

E. C. S.



Badischer Kunstverein.

Eine sommerlich heitere und bunte Schau paßt sich den saisongemäßen Wünschen der Besucher an. Fremde Gäste, wie sie die Reizigkeit mit sich bringt, sind im Kunstverein eingeleitet. Da begegnen uns zunächst vier Frankfurter. (Schade, daß es nicht „fünf Frankfurter“ sind, meint der Kommentator; dieser Titel hat keine Zugkräftigkeit erprobt.) Bei näherem Zusehen entdecken wir darunter eine bekannte Karlsruherin, Gertrud Sentke, die freilich seit Jahren ihre Zelle am Main aufgeschlagen hat, ein Verfahren, das schon viele Karlsruher Künstler vor ihr mit Erfolg angewandt haben. Die Künstlerin, gekleidet als eigenartige Graphikerin, bringt diesmal Federzeichnungen, landschaftliche Eindrücke voll Konzentration bei Verwendung einfacher Mittel. Besonders die Landschaft aus dem Vor-Tannus-Gebiet zeigt ihre Tendenz sehr glänzlich: wie die Wiesen sich zum Hügel hinanschwingen und die Hüte, dunkel und fest, am Hag steht, der das Gefüge der Linien ordnet und ihm als Rückarat dient. Das große Tor in Weilburg an der Bahn, die frontal gesehenen Fassaden der Häuser am Main, den links eine Brücke überspannt, während rechts die Baumgruppen das Bildfeld abschließen, das winterliche Schwarzwald-Dorf, besonders sparsam aufgebaut, das alles sind Zeugnisse ihrer konsequenten Entwicklung.

Der stärkste unter den männlichen Kollegen und Gefährten ist der Bildhauer Rudolf Kipp, der neben verschiedenen Plastiken auch ein paar schöne Bleistift-Skizzen von weicher Strichbehandlung gibt. Als Bildhauer ist er dagegen gar nicht weich, sondern paßt seinen Vorwurf resolut und doch mit Feingefühl an. Bezeichnend dafür ist die eindringlich aufgefangene Bewegungsfülle in dem Akt einer stehenden Frau, die aus leichtem Anlaß körperlich zusammenbricht: die Knie verlagen, die Arme werden zu einem Griff ins Leere stehend hochgeworfen, der Körper schwankt schon nach rückwärts, und doch ist die geschaffene Plastik standfest und statisch im Gleichgewicht. Schwertia auch der Reichtum und die Bindung der Einzelheiten in dem Mädchenakt (Zementguß) in der Mitte des Raumes; der Gesichtsausdruck in seiner tiefen, illustrativen Zulipfung bekommt leider etwas Gemolltes. Zwei Porträts und zwei kleinere Tierbronzes (Silberreiter, springende und schleudende Antilope) zeigen ebenfalls einen Köhner von großer Fertigkeit.

Eine starke farbige Angebrochenheit und elementarische, wenn auch ungleichwertige Kraft liegt in den Landschaftsskizzen von Ferdinand Lammerer, der aus der Rhön stammt und schon ihre Dörfer im Sommer und Winter mit den Augen des Stammverwandten ansieht und ihre Erscheinung zu verdichtender Gestalt bringt. Die blauen Wälder über blauen Bergen, die schwere, wuchtige Kirche zeigt ihn als Heimatmaler nicht im engen Sinn, sondern als Sucher nach eigenem ungebrochenem Ausdruck, dem die Farbe klingt. — Zum Schluß folgt sich Erich Martin aus Offenbach zu dem Kleblatt mit zarten und erfüllten Bleistiftzeichnungen: blaue

tonne-Sofa sind Markteine auf dem neuen Weg. Bei den Landschaften bevorzugt A. Weyer Wald- und Parkmotive, die durch Lichteinfall interessant werden. Der baumumstandene Schlossleib kehrt ebenfalls gerne wieder, also Kulturlandschaft im Gegensatz zur freien unverklimmerten Natur. Dieses kultivierte, leicht Zurechtgemachte ist charakteristisch auch für die Malweise, die leicht etwas Glatte und konventionelles bekommt. Ins Süde geraten geradezu die Bilder vom Rastell Toblino mit seinen Pfauen (wo ein Scheffel und Feuerbach Zusucht vor der italienischen Cholera gefunden haben). In den Pastellen (Mädchenkopf, lichtumflorter Frühlingshügel) fählt sich der Maler Weyer besonders in seinem Element wie auch in den anmutigen und farbig harmonisch abgestimmten Blumen-Stilleben, die seinem Geschmack den entsprechenden Spielraum gewähren, ob es nun Zinnarien, Dahlien, Petunien oder Rosen und Astern sind. Es liegt in ein bißchen blühende Poesie darüber: Stell auf den Tisch die duftenden Nelken, die letzten roten Astern trag herbei.

W. E. O.

Ungarischer Ferientour in Debrecen. Die Universität Debrecen (Ungarn) veranstaltet vom 1. bis 19. August zum 9. Male ihre Hochschulkurse für Ausländer. Die Vorträge, die außer in ungarischer Sprache auch deutsch, italienisch und französisch gehalten werden, sollen dem Besucher der Sommeruniversität ein umfassendes Bild über das Werden, die Geschichte und den gegenwärtigen Zustand des ungarischen Staates und Volkes geben. In den Vorlesungen und Arbeitsgemeinschaften werden ungarische Geschichte, Literatur, Erdkunde, Religionsfragen, Musik, Theater usw. behandelt; die Philologen haben Gelegenheit, in den Sprachkursen magvarische und sinnlich-ungarische Studien zu machen. Gleichzeitig findet auch englischer, französischer und deutscher Sprachunterricht statt. Zur Vertiefung des theoretisch Gebotenen sind Ausflüge vorgegeben. Nähere Auskunft besonders auch wegen Anstufung an die geplanten Reisegruppen und die von der Ferientourleitung für deutsche Studenten ausgesetzten Freiplätze beim Deutschen Akademischen Austauschdienst, Berlin NW 40, Kronprinzenufer 13, Meldebüro Ende Juli 1935.

Gabriele d'Annunzio auf dem Index. Das erst vor acht Tagen erschienene Buch von Gabriele d'Annunzio „Gubert, hundert und hundert Seiten des heimlichen Buchs Gabriele d'Annunzios, der zu sterben versuchte“, das in literarischen Kreisen Roms großes Aufsehen erregt hat, ist auf den Index gesetzt worden, da es nach Ansicht des Vatikans unmoralempfindungen und zahlreiche Blasphemien enthält.

70 000 Pfund für Morgans Miniaturen. Bei der Versteigerung der weltberühmten Miniaturensammlung von J. Pierpont Morgan, die nicht weniger als volle vier Tage in Anstreich nahm, wurde ein Gesamtergebnis von 70 040 Pfund Sterling erreicht. Insgesamt wurden 800 verschiedene Stücke der Sammlung versteigert.



Das Licht im Dienste der Völkerverföhnung.

Eine Dankeshuldigung der ausländischen Gäste der Internationalen Beleuchtungskommission.

Der herzliche Empfang und die freundliche Aufnahme der Teilnehmer am Internationalen Beleuchtungskongress in der badischen Landeshauptstadt hat insbesondere bei den Vertretern der am Kongress teilnehmenden 18 ausländischen Staaten einen tiefen Eindruck gemacht. Das kam besonders zum Ausdruck bei der Dankeshuldigung der Ausländer, zu der diese am Montagabend die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, der Hochschule, des Verkehrsvereins, der Presse und anderer Organisationen des öffentlichen Lebens in den kleinen Festhallaal eingeladen hatten. Wie bei dem am Sonntag gegebenen Frühstück kam es auch bei dieser Veranstaltung zu einem interessanten Gedankenaustausch zwischen Deutschen und Ausländern, wobei neben der deutschen auch die englische und französische Sprache vorherrschend waren.

Ein besonderes Verdienst um die gute Verständigung erwarb sich dabei der Vizepräsident Dr. N. A. Halbertsma, der humorbegabte Holländer, der in Karlsruhe kein Unbekannter ist, da er eine Zeitlang am Karlsruher Lichttechnischen Institut tätig war. Schon durch seinen herzlichen Willkommgruß, bei dem er sein Glas auf das Wohl und Gedeihen der Stadt Karlsruhe, auf das Deutsche Reich und seinen Führer Adolf Hitler leerte und der mit dem Deutschlandlied bekräftigt wurde, schuf er einen ausgezeichneten Kontakt unter den zahlreich erschienenen Teilnehmern. In einer weiteren Ansprache wies Herr Dr. Halbertsma darauf hin, daß die Behörden in Karlsruhe der Tagung der Internationalen Beleuchtungskommission ganz besonderes Interesse entgegengebracht haben, weil Karlsruhe das Zentrum der Lichttechnischen Wissenschaft sei, in der sich die Professoren Bunte und Reichmüller hervorragend betätigt haben. Karlsruhe habe also in der Lichttechnik eine Tradition, wie sie wohl keine andere Stadt aufweisen könne. Der Redner bedauerte es, daß er nicht Gelegenheit habe, bei der heutigen Veranstaltung den verdienten früheren Leiter des Lichttechnischen Instituts Karlsruhe, Herrn Professor Reichmüller, persönlich begrüßen zu können. Weiter dankte er dem Hausfrauenbund und dem Lehrerinnenverein, die für die Veranstaltung am Sonntag die hübschen Stadtmädchen zur Verfügung gestellt haben, für das Krebenzen der guten badischen Weine, die nach übereinstimmendem Urteil auch bei den ausländischen Kollegen größte Wertschätzung gefunden haben, so daß zu hoffen sei, daß nicht nur die Lichttechnik, sondern auch der badische Weinbau bei diesem Kongress gut abgeschnitten habe. Herzliche Worte der Anerkennung fand er auch für Herrn Staatsbauverwalter Paul Müller, der am Sonntag durch einen selbstverfaßten Vorpruch und eine humorvolle poetische Ansage der Tagesgenüsse, das Frühstück gewürzt habe. Der Redner schloß mit der Versicherung, daß alle Teilnehmer der Internationalen Kommission gerne wieder in die Stadt Karlsruhe und das badische Land kommen werden, in dem die Lichttechniker soviel Wertvolles und Schönes gesehen und erlebt haben.

Nachdem ein Vertreter Belgiens in französischer Sprache, ein Amerikaner in englischer Sprache, ihre Befriedigung über den herzlichen Empfang und die freundliche Aufnahme in Karlsruhe Ausdruck gegeben hatten, dankte Herr Dozent Schöber aus Wien den Gastgebern. In launiger Weise gab er einen kurzen Auschnitt über all das Schöne, was den Teilnehmern des Kongresses in Deutschland gezeigt worden sei, und zwar nicht nur in wissenschaftlichen Dingen, sondern auch auf vielen anderen Gebieten der deutschen Kultur, wobei ihm als Wiener besonders zu Herzen gegangen seien die meisterhaften musikalischen Darbietungen, die wertvolle Bausteine seien im Werke der Völkerverföhnung. Unter großem Beifall teilte der Redner fest, daß bei dieser Zusammenkunft der Internationalen diese nicht nur deutsches Wissen und deutsches Können, sondern auch die deutsche Gastfreundschaft und deutsche Gemütlichkeit kennen gelernt hätten. Der im Anschluß an diese Rede von der Musikpelle gespielte Donaumenwalzer fand nicht minder starken Beifall wie die Rede selbst.

Den Dank der Ausländerinnen vermittelte eine englische Dame in gutem Deutsch. Unter stürmischem Beifall stellte sie fest, daß die ausländischen Damen sich dank der Freundlichkeit der deutschen Freundinnen hier so wohl gefühlt hätten, wie in ihrer Heimat. Alle fühlten sich „wie Gott in Frankreich“. Als äußeres Zeichen des Dankes überreichte die Rednerin einigen Damen, die sich um die Führung besonders verdient gemacht hatten, kleine Geschenke.

Aus der Mitte der Versammlung wurde Herr Direktor Vizepräsident Halbertsma ebenfalls herzlicher Dank abgestattet für seine unermüdete Arbeit im Dienste dieser Tagung.

Bürgermeister Dr. Tribolin sprach im Namen des Herrn Oberbürgermeisters Jäger und der gesamten Stadtverwaltung noch einmal den Teilnehmern Dank dafür aus, daß sie die Stadt Karlsruhe zu ihrem Tagungsort auserwählt haben, und daß so viele Teilnehmer der Einladung gefolgt sind. Der Stadtverwaltung gereiche es zur besonderen Ehre, daß es ihr gelungen sei, den Teilnehmern an den wissenschaftlichen Arbeiten der Lichttechnik in der Landeshauptstadt einige schöne Tage zu bereiten. Die Bedeutung dieser Tage ginge weit über den wissenschaftlichen Rahmen hinaus, da durch die persönlichen Beziehungen nicht nur den Interessen der Lichttechnik, sondern vor allem der Völkerverföhnung wertvolle Dienste geleistet werden. Damit werde auch der Wunsch und Wille unseres Führers Adolf Hitler erfüllt, dessen leidenschaftliches Bestreben es sei, nicht nur Deutschland, sondern allen Völkern den Frieden zu sichern. Er richtete an die ausländischen Teilnehmer die Bitte, nach der Rückkehr in ihre Heimat Deutschland, das Land Baden und die Stadt Karlsruhe nicht zu vergessen und weiterhin mitzuwirken am friedlichen Aufbau.

Nach Schluß des offiziellen Teils der Veranstaltung zogen die Teilnehmer in geschlossenem Zuge zum Schloß und von hier aus durch die Karl-Friedrich-Str. zur Beschäftigung der feierlichen Beleuchtung der Karlsruher Via triumphalis.

Der nach der Rückkehr in die Festhalle ausgegebenen Parole des Herrn Dr. Halbertsma „Der Kongress tanzt“ kamen die Teilnehmer nach besten Kräften nach.

Sachsituationen der I.B.K.

Am Montag begannen die Sitzungen der einzelnen Sachausschüsse, in denen eine Reihe wichtiger Beschlüsse gefaßt wurden.

In dem Sachausschuß für natürliches und künstliches Tageslicht wurden drei Entschlüsse angenommen. In der ersten wird den nationalen Komitees empfohlen, die Arbeiten zur Untersuchung der Tagesbeleuchtungsfragen von Innenräumen fortzuführen, um Architekten und Behörden die notwendigen Unterlagen für die Beurteilung der Tagesbeleuchtung von Innenräumen zu verschaffen. Die Arbeiten sollen die Klärung folgender Fragen anstreben:

1. Zusammenhang zwischen Innenraumbelichtung und Städteplanung (Lage, Abstand und Bauhöhe der Bauten und Außenanstrich).
2. Abmessungen, Lage und Ausführung der Lichteintrittsöffnungen (Fensteröffnungen).
3. Einfluß der Abmessungen und des inneren Ausbaus der Raumgestaltung und der Auskleidung auf die Wirksamkeit der Tagesbeleuchtung.
4. Geringster und erwünschter Tageslichtquotient oder die Beleuchtungsstärke für diejenigen besonders hervorgehobenen Punkte eines Raumes, welche die Güte der wirksamen Tagesbeleuchtung bestimmen.

Eine weitere Entschlußnahme fordert die nationalen Komitees und die Kommission für Kolorimetrie (Farbenmessungen) auf, sobald als möglich Vorschläge für eine brauchbare praktische Definition des künstl. Tageslichts zu machen. — Eine dritte Entschlußnahme empfiehlt die Eignung der neuen Lichtquellen, insbesondere der Gasentladung- und Metalldampflampen für die Erzeugung künstlichen Tageslichts zu prüfen.

In einem anderen Sachausschuß wurden Vorschläge für Schaffung eines lichttechnischen Wörterbuchs angenommen, ein anderer befaßte sich mit Blendungsfragen, ein dritter mit der Verwendung lichtstreuender Stoffe.

Scharfes Vorgehen gegen Verkehrsünder.

Entziehung des Führerscheins. — Namensveröffentlichung der Verkehrsünder.

Der Polizeipräsident weist erneut darauf hin, daß die gerade in den letzten Wochen in großer Zahl verursachten Unfälle das Polizeipräsidium zwingen, weit schärfer als bisher gegen jeden Verkehrsünder vorzugehen, und zwar auch dann, wenn aus einer Zuverlässigkeit gegen Verkehrsregeln ein Unfall nicht entstanden ist, denn das Ausbleiben des Unfalles ist in diesem Fall nicht das Verdienst des Verkehrsünder, der ja durch sein vorwärtsdringendes Verhalten die Unfälle zu einem Unfall gesetzt hat, sondern lediglich anderen glücklichen Zufällen zuzuschreiben. Bei größeren Verletzungen des Verkehrsrechts hat der Schuldige künftighin nicht nur Bestrafung, sondern auch Entziehung der Befugnis zum Führen von Fahrzeugen bzw. Entziehung des Führerscheins zu gewärtigen. Außerdem wird künftighin jede Unterlassung der Befugnis zum Führen von Fahrzeugen jeder Art bzw. die Entziehung des Führerscheins unter Namensnennung des Betroffenen im Polizeibericht veröffentlicht werden, damit jedermann weiß, wer sich als Verkehrsünder benommen hat.

Ein solches Vorgehen wird auch den Motorradfahrern angedroht, die glauben, durch das Hervorragen von Fehlführungen und sonstigen vermeintbarem Karm die Aufmerksamkeit ihrer Mitbürger auf sich lenken zu müssen, oder welche es nicht unterlassen können, die Straßen der Stadt zu rennen auf zu mißbrauchen.

Die große Zahl der Verkehrsunfälle der letzten Tage.

So kam es auf der Durmersheimerstraße zu einem Zusammenstoß zwischen 2 Personenkraftwagen, wobei 3 Personen zum Teil erheblich verletzt wurden. Zwei der Verletzten wurden in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. Beide Kraftwagen wurden schwer beschädigt. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, hat der Führer des einen Personenkraftwagens am Steuer geschlafen, wodurch sein Fahrzeug auf die linke Seite der Fahrbahn kam und auf den entgegenkommenden Personenkraftwagen aufprallte.

Auf der Kreuzung Ettlinger-Landstraße und Kreisweg Nr. 26 stießen zwei Personenkraftwagen zusammen. Von den Insassen der beiden Fahrzeuge trugen drei Verletzungen leichter Natur davon. Der an beiden Fahrzeugen entfallende Sachschaden beträgt etwa 1500 RM. Nach den bisherigen Feststellungen hat der Führer des aus dem Kreisweg kom-

menden Personenkraftwagens das Vorfahrtsrecht des auf der Ettlinger-Landstraße (Fernverkehrsstraße) fahrenden nicht beachtet.

Der Führer eines in südlicher Richtung auf der Karl-Friedrichstraße fahrenden Personenkraftwagens kam beim Überholen eines dort aufgestellten Kraftwagens mit seinem Fahrzeug zu weit nach links. Hierbei wurde sein Kraftwagen von einem nachfolgenden Straßenbahnwagen gegen das parkende Fahrzeug gedrückt und so erheblich beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte. Personen wurden nicht verletzt. Durch den Unfall war der Straßenbahnverkehr etwa 10 Minuten gestört.

Ein Kraftstofffahrer streifte in der Kastatterstraße beim Überholen eines Kraftwagens dessen linkes Vorderrad. Der Kraftstofffahrer kam hierauf zu Fall und zog sich eine erhebliche Kopfverletzung, sowie eine leichte Gehirnerschütterung zu, so daß seine Einlieferung in das Diakonissenkrankenhaus erforderlich wurde. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

In der Ettlinger Straße verunglückte ein Motorradfahrer dadurch, daß er infolge einer viel zu hohen Geschwindigkeit in der Rechtskurve gegen den Randstein fuhr und stürzte. Er erlitt hierbei außer einer Gehirnerschütterung eine Nierenverletzung und mußte in das Städt. Krankenhaus eingeliefert werden.

Ein weiterer Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einem Lastkraftwagen erfolgte auf der Kreuzung Kriegs- und Hirschstraße. Der Kraftstofffahrer, der das Vorfahrtsrecht des Lastkraftwagens nicht beachtet hatte, erlitt dabei außer einer Gehirnerschütterung eine Verletzung am rechten Unterschenkel und mußte in das Städt. Krankenhaus eingeliefert werden. Der an beiden Fahrzeugen entfallene Sachschaden beträgt etwa 250 Reichsmark.

An der Kreuzung Kriegs- und Hirschstraße wurde ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Lastkraftwagen dadurch verursacht, daß der Führer des auf der Hirschstraße nach Süden fahrenden Personenkraftwagens dem auf der Kriegsstraße (Hauptverkehrsstraße) nach Osten fahrenden, also von rechts kommenden Führer des Lastkraftwagens das Vorfahrtsrecht nicht einräumte. Dem Führer des Personenkraftwagens, der den Unfall verschuldet hat, wurde mit Verfügung von heute der Führerscheint entzogen. Außerdem wird er noch bestraft werden.

Brand in Beierheim.

Am Dienstag morgen gegen 6 Uhr brach im Stadtteil Beierheim in der zum Haus Breitestraße 71 gehörenden Scheune ein Brand aus. Der Brand entstand infolge Kurzschluß an der Futterneidmaschine. In der Scheune war ein mit Heu beladener Wagen untergebracht. Die um 6 Uhr gerufene Feuerwehr konnte den Dachstuhl nicht mehr retten, so daß dieser vollständig ausbrannte und in sich zusammenstürzte. Das Wohnhaus selbst blieb durch den Einbruch der Feuerwehr von den Flammen verschont.

Der Gebäudeschaden ist sehr erheblich; außerdem sind sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen sowie die Futtermittel verbrannt.

Tödlich verunglückt ist bei Ausübung seines Berufs als Flieger der 26 Jahre alte Berthold von Freydorf. Der Verunglückte ist ein Sohn des im Weltkrieg als Offizier gefallenen Landgerichtsrats von Freydorf, eines Bruders des Oberleutnants a. D. von Freydorf hier. Berthold von Freydorf, der in Karlsruhe das Gymnasium absolvierte, besuchte nach dem Abitur die Technische Hochschule. Nach Abschluß seiner Studien widmete sich der junge Ingenieur der Sportfliegerei. Ein tragisches Geschick hat dem hoffnungsvollen Leben des sportbegeisterten jungen Mannes ein jähes Ende bereitet.

In der Wohnung tot aufgefunden. Am Samstag, den 6. Juli um 14 Uhr wurde ein von seiner Ehefrau getrennt lebender, 56 Jahre alter Lokomotivführer a. D. in seiner Wohnung tot aufgefunden. Nach den bisher gemachten Feststellungen dürfte der Tod schon am Dienstag, den 2. Juli, vermutlich infolge eines Herzschlages eingetreten sein.

Die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr wurde vom Führer und Reichskanzler u. a. verliehen der Stenotypistin Elise Gräber aus Karlsruhe-Daglanden.

Gebt der Jugend Rundfunkgeräte.

Die nationalsozialistische Revolution hat auch auf dem Gebiet des Rundfunks Wandel geschaffen. Wo vorher volks- und rassenfremde Elemente den Hören tendenziell nur aufzuzwingen, da spricht jetzt deutsches Wesen unmittelbar zum gesamten deutschen Volk. Zahlreiche Jugendverbände vermitteln der deutschen Jugend eine einheitlich ausgerichtete weltanschauliche Schulung, sie ist geistig auf ihre kommenden großen Aufgaben in Staat und Volk vorbereitet. Dies ist nur möglich, wenn alle Einheiten der Hitlerjugend mit Empfangsanlagen ausgerüstet sind. Die großen Summen hierfür können aber von der Hitlerjugend nicht allein aufgebracht werden. Deshalb wendet sie sich an alle Volksgenossen mit der Bitte: mitzuhelfen bei der Beschaffung von Rundfunkgeräten. Die Rundfunkstelle des Bannes 109, Karlsruhe, Kriegsstraße 57, leitet die gesamte Gerätebeschaffung für den Bannbezirk (s. h. für die Kreise Karlsruhe und Ettlingen).

Anmeldungen werden an diese Stelle erbeten.

Ernennung. Der wissenschaftliche Hilfsarbeiter Dr. Peter Salam ist zum planmäßigen Konservator an der Badischen Kunsthalle in Karlsruhe ernannt worden.

Zum Ministerialrat ernannt wurde Obermedizinalrat Professor Dr. Falbeier beim Ministerium des Innern.

In gleicher Eigenschaft veretzt wurde Direktor Eichler von der Landesturnanstalt in Karlsruhe an die Helmholz-Oberrealschule dazulöt.

Dralle RASIERCREME
macht das Rasieren zum Genuß.
Große, langreichende Tube 50 Pfg.

Aufnahme in die Studentenschaft.

Neue Bestimmungen des Reichserziehungsministers — Das Arierprinzip.

Der Reichserziehungsminister hat folgende Aufnahmebestimmungen für die Reichsenschaft der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen erlassen:

Stück 1: Auf Grund des Reichsgesetzes über die Bildung von Studentenschaften an den wissenschaftlichen Hochschulen vom 22. April 1933 sind ausnahmslos nur diejenigen Studenten und Studentinnen an deutschen Hoch- und Fachschulen in die deutsche Studentenschaft beziehungsweise deutsche Fachschulenschaft aufzunehmen, die ihre Zugehörigkeit zum deutschen Volkstum und arische Abstammung nach den Aufnahmebestimmungen der NSDAP. nachweisen.

Bis zum 1. Oktober 1936 genügt es, daß die Angaben auf Ahnennachweis bis zu den Großeltern einschließlich durch die Vorlage deren Geburts- (Tauf- und Trau-) Urkunden oder einen Ahnenpaß belegt werden. In Zweifelsfällen kann der urkundliche Nachweis bis zum Jahre 1800 gefordert werden.

Stück 2: Legt jemand, der die deutsche Reichsangehörigkeit nicht besitzt, aber teilweise von volkdeutschen Ahnen abstammt, Wert auf die Zugehörigkeit zur Reichsenschaft, so kann er aufgenommen werden, wenn der Nachweis bei den nicht-deutschen Ahnen hinsichtlich ihrer arischen Abstammung nach den Aufnahmebestimmungen der NSDAP. geführt wird. Sichtlich des Nachweises für die deutschen Ahnen gilt Stück 1 der Aufnahmebestimmungen.

Wer als Gast in die Reichsenschaft der Studierenden aufgenommen wird, wird durch weitere Bestimmungen in dem Erlass geregelt.

Wie wir zu diesem Erlass des Reichserziehungsministers erfahren, werden damit zum erstenmal die Aufnahmebestimmungen der NSDAP. auf Organisationen angewendet, die unter staatlicher Führung stehen. Der Erlass bedeutet einen weiteren Schritt vorwärts bei der Durchführung des Arierprinzips. Die Studentenschaft, die schon von jeher beehrt war, die Grundtätigkeit des nationalsozialistischen Parteiprogramms in ihrer Organisation zu verwirklichen, hat sich somit auch hier wieder in die erste Reihe gestellt.

Korporationen am Scheidewege.

Eindeutige Erklärung des Reichsamtleiters Derichsweiler.

Reichsamtleiter Derichsweiler (München) äußerte sich in einer Unterredung mit einem Vertreter des DFB, zu den Vorgängen in Heidelberg und ähnlich gelagerten Fällen. Er ging dabei auf die gelegentlich des Reichsappells am 25. Juni 1935 herausgehobenen Richtlinien für den NSD-Studentenbund ein, nach denen die weltanschauliche Erziehung der Korporationsstudenten in der Praxis durchgeführt wird.

Danach benennt die Korporation, die bereit ist, sich in den Dienst der nationalsozialistischen Bewegung und ihrer Jugendorganisation zu stellen, bis zum 10. Juli drei Studentenanwärter, die sie als besonders geeignet für die weltanschaulich-politische Erziehung erachtet. Diese werden

im Laufe des Sommers in dreiwöchigen Lagern des NSD-Studentenbundes geschult. Aus ihren Reihen wird dann vom Hochschulgruppenführer im Benehmen mit den Aktivenführern der betreffenden Korporation ein entsprechend qualifizierter Schulungsleiter bestimmt.

Der 10. Juli ist der Stichtag, an dem klar festgestellt sein wird, welche Korporation sich der politisch-weltanschaulichen Erziehungsarbeit der Bewegung und damit dem NSD-Studentenbund zur Verfügung stellen und unterstellen wird und welche nicht. Auf keine Korporation wird ein Zwang ausgeübt. Der Nationalsozialismus kann nicht erzwungen werden. Jede Korporation muß sich aber darüber klar sein, daß sie eine absolut eindeutige Entscheidung zu treffen hat.

Die Frage, vor die sie gestellt ist, lautet: Was steht euch höher, die Weltanschauung des Nationalsozialismus oder eure vermeintlichen Korporations- und Verbands-Interessen? Die Vorfälle in Heidelberg, wo sich die Reaktion so offen entfaltete, zwingen dazu, eine unbedingt klare Entscheidung herbeizuführen.

Es kommt selbstverständlich nicht darauf an, daß nur eine äußere Bereitschaft zur Zusammenarbeit bezeugt wird, hinter der sich lediglich die Wunsch verbirgt, die Korporation als solche zu erhalten und dann im alten Geiste fortzuführen. Das Entscheidende ist nicht ein Lippenbekenntnis, sondern die freudige Bereitschaft zu einer sozialistischen Gesamtlebenshaltung. Der NSD-Studentenbund ist bereit, auf dieser Grundlage mit jeder Korporation zusammenzuarbeiten, da er in den Korporationen organische Formen des deutschen Gemeinheitswillens und damit brauchbare Zellen des neuen nationalsozialistischen Lebensstils erblickt. Dagegen kommt für ihn eine Zusammenarbeit mit Verbänden, also rein organisatorischen Zusammenschlüssen von Korporationen, nicht mehr in Frage.

Diejenigen Korporationen, die sich bis zum 10. Juli gemeldet haben, werden also unter Ausschaltung aller sonstigen Einflüsse ausschließlich im Dienste der nationalsozialistischen Bewegung stehen. Es versteht sich von selbst, daß bei ihnen genau so wie bei allen anderen Gemeinschaften, die sich in die Bewegung eingeleiert haben, streng und konsequent auf praktische Bewährung nationalsozialistischer Geistes geachtet werden.

Korporationen, die sich nicht entschließen wollen oder können, diesen Weg zu gehen, die ihr sogenanntes Eigenleben höher stellen als den Nationalsozialismus und sich damit bewußt oder unbewußt zum Werkzeug der Reaktion machen, die sich infolge dessen bis zum 10. Juli nicht gemeldet haben, werden ebenso selbstverständlich außerhalb jeglicher Zusammenarbeit mit dem NSD-Studentenbund stehen. Eine Mitgliedschaft von Angehörigen des NSD-Studentenbundes in solchen Korporationen wird ausgeschlossen sein. Diese werden nach dem Grundfals bemerkt und behandelt werden: Wer nicht für mich ist, ist wider mich.

Berpflichtungen bei Eröffnung von Ladengeschäften.

Für die Eröffnung eines Ladengeschäftes ist bekanntlich eine besondere Genehmigung erforderlich, die vom zuständigen Bezirksamt erteilt wird. Bei solchen Geschäftsleuten, die in dem in Frage kommenden Geschäftszweig keine mehrjährige Tätigkeit, insbesondere keine Lehre, nachweisen können, ist eine Prüfung vor einem besonderen Ausschuss der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe erforderlich, sich aus einem Beamten der Kammer, einem selbständigen Kaufmann und einem kaufmännischen Angestellten zusammenstellt. In der letzten Zeit mußte wiederholt beobachtet werden, daß einzelne Antragsteller ohne das Ergebnis der Prüfung abzuwarten und ohne im Besitze einer behördlichen Genehmigung zu sein, das Geschäft eröffneten. In mehreren Fällen hatten die Antragsteller in wenig umsichtiger Weise bereits ein Geschäft übernommen und sogar bezahlte, oder Mietverträge von 1-2 Jahren abgeschlossen. Die nachträgliche Lösung der voreilig abgeschlossenen Kauf- und Mietverträge wirkt sich, wenn sie überhaupt möglich ist, auch für den Hauseigentümer unter Umständen wenig erfreulich aus. Der Prüfungsausschuss kann sich durch

derartiges eigenmächtiges Vorgehen nicht unter Druck setzen lassen, da er verpflichtet ist, festzustellen, ob der Antragsteller über die nötigen Kenntnisse auf dem Gebiete der Kalkulation, der Buchhaltung, des Rechts, der Steuer-, Waren- und Verkaufswesen, verfügt. Wenn dies nicht der Fall ist, was bei einem nicht unerheblichen Prozentsatz von Prüflingen zutrifft, so gibt die Industrie- und Handelskammer dem zuständigen Bezirksamt ein Gutachten dahin ab, daß der Nachweis kaufmännischer Kenntnisse nicht geführt werden konnte. Die Folge davon ist regelmäßig, daß das Bezirksamt die Genehmigung zur Eröffnung des Geschäfts verweigert. Dadurch entstehen solchen Antragstellern, die bereits Verpflichtungen, insbesondere bezüglich der Miete, eingegangen haben, erhebliche Vermögensschädigungen.

Es wird daher jedem, der beabsichtigt, ein Geschäft zu eröffnen, dringend nahegelegt, erst dann ihn verpflichtende Rechtsgeschäfte, wie Mietverträge, Warenbestellungen, Kauf von Ladeneinrichtungen usw. abzuschließen, wenn er die Prüfung erfolgreich bei der Kammer abgelegt hat.

Wer noch keine Lehrstelle hat . . .

Was Mädchen, Meisterinnen, Hausfrauen und Eltern denken.

Wie es wohl einem 14- oder 15jährigen Mädchen, das nicht mehr zur Schule geht, heute zumute sein mag, wenn es „noch immer keine Lehrstelle“ hat? Schon Monate vor der Schulentlassung freute es sich darauf, nun bald „draußen“ mitzuarbeiten, einen „Beruf“ zu erlernen, Pflichten zu übernehmen und womöglich — mit Hilfe des kleinen Gehalts — die Eltern zu unterstützen. Vielleicht dürfte es sich schon mehrmals bei einer Meisterin oder in einer Firma vorstellen — wie verlockend sahen die hübschen Outmodelle aus! — wie bewegt ging es zu in dem Kurzwarengeschäft, und etwas ältere Mädchen schalteten und walteten dort schon als „Lehrlinge“. Man sah ihnen förmlich an, daß sie hier schon allerlei gelernt hatten. Wie glücklich mußten sie sein! — Leider hat es bis jetzt mit der eigenen Einstellung gar nicht geklappt. Woran liegt das nur? Und sie zerbrechten sich den Kopf, Annemarie, Lore und Gertrude, wie es möglich war, daß ausgerechnet sie leer ausgingen, während doch einige von ihren Klassenkameradinnen inzwischen längst ihren Platz gefunden haben.

Was sagen die Eltern dazu?

Sie klagen auch. Ja, die Tochter wird doch viel zu alt für eine Lehre, wenn nicht bald ein Lehrvertrag abgeschlossen wird. Im Frühjahr 1936 wird das Mädel ja schon 15 oder 15½ Jahre alt sein! Nein, es ist fast unmöglich, länger zu warten; die Lehrstelle müßte sofort zu finden sein. Gibt es nicht genügend große Werkstätten und Firmen in der Landeshauptstadt und in ihrer Umgegend?

Wie äußern sich Lehrmeisterinnen, Betriebsführer, Geschäftsinhaber?

Man kann nicht das Unmögliche von uns verlangen, sagen sie. Wir haben so viele Lehrlinge und Lehrmädchen zum Frühjahr eingekauft, als wir beschäftigen u. ausbilden können. Wir werden selbstverständlich jede weitere freierwerbende Lehrstelle dem Arbeitsamt melden, aber den ganzen Mädchenjahrgang 1920/21, der an Othert entlassen wurde, aufzunehmen, ist ganz ausgeschlossen. Dazu ist dieser Jahrgang, einer der härtesten Nachkriegsjahrgänge, viel zu groß. — Bedenken Sie nur, über 800 Mädchen allein in Karlsruhe! Uebrigens, wie meinen Sie, die Mädchen wären nächstes Jahr zu alt? Ja, wissen Sie nicht, daß auch in diesem Frühjahr viele Mädchen Lehrstellen bekommen, die schon voriges Jahr entlassen wurden? Viele von uns ziehen sogar diese um ein Jahr älteren und geschickteren Mädchen vor; die erste Voraussetzungen für eine Einstellung bleibt natürlich immer, daß die erforderlichen Fähigkeiten mitgebracht werden. Die zweite Voraussetzung

— aber das ist ja eigentlich selbstverständlich — ist diese: die Mädchen dürfen nicht nach der Entlassung eingerostet sein, wie wir das nennen. Wer das ganze Jahr dabei bleibt und abwartet, wann endlich die Stunde der „Lehrungsvermittlung“ schlägt, nur ab und zu der Mutter ein wenig hilft, der, so meine ich, hat nicht den richtigen Bissel erwischt.

„Wer rastet, der ruhet“, auch der Verlust der Pflichtschulschule macht das nicht besser. Viel lieber stellen wir solche Mädchen ein, die sich im ersten Jahr nach der Entlassung gründlich weitergebildet haben, und die das Leben irgendwo herzlich und frisch angepaßt haben, in einer unermüdlichen, täglichen und regelrechten Arbeit. Sie haben recht; die Fachschulen sind dafür auch ausgezeichnet, bloß können nicht alle Eltern das Schulgeld aufbringen. Aber da ist doch eine andere Einrichtung getroffen worden, erinnere ich mich recht? Das Hauswirtschaftliche Jahr, eine Maßnahme der Regierung, die es längst schon kommen sah, daß ein großer Teil unserer Mädchen ohne Lehrstelle bleiben würde, eine sehr weitläufige Maßnahme. Wir haben sehr gute Erfahrungen gemacht mit solchen Mädchen, die das Hauswirtschaftliche Jahr schon hinter sich haben. Sie sind flinker und anständiger als manche anderen und wissen eher, worauf es beim Arbeiten ankommt. Aber hören Sie doch darüber einmal

Ein Hausfrau:

Der Sinn des Hauswirtschaftlichen Jahres ist nicht eine berufliche Ausbildung für die Hauswirtschaft, sondern die Vorbereitung unserer deutschen Mädchen für ihre späteren Frauenaufgaben. Die Mädchen werden in einer Art Fernverhältnis in Privathäusern schlicht und schlicht aufgenommen und lernen und arbeiten dort unter der mütterlichen Obhut der Hausfrau. In den Bezirken Karlsruhe, Durlach und Ettlingen wurden bis jetzt 70 Vereinbarungen für ein Hauswirtschaftliches Jahr abgeschlossen. — Es gibt aber noch weit mehr Hausfrauen, die das warme Herz und die Fähigkeiten und Kenntnisse haben, ein inniges Menschenkind durch ein Jahr hindurch zu leiten, und es gibt noch weit mehr Mädchen, die bereit sind, diese andere Art von Arbeitsdienst zu leisten, die bereit sind zu lernen, was sich ihnen jetzt bietet und was sie für die spätere Lebenszeit ohnehin brauchen. Mädchen, die auch den Wunsch haben, die Eltern zu unterstützen in ihrer Sorge um die Ernährung der Kinder.

Hausfrauen und Mädchen! Meldet euch sofort beim Arbeitsamt, Berufsberatung, Gartenstraße 47, 3. Stock, Telefon 5270.

Buchstabe B bis Ben Jahrgang 1914 zur Musterung.

Am Mittwoch, den 10. Juli, vormittags 8 Uhr, werden im Kleinen Festhallaal (Eingang westlicher Haupteingang der Festhalle) die Dienstpflichtigen des Jahrganges 1914, deren Familiennamen mit dem Buchstaben B-Ben beginnen, gemustert. Nicht pünktliches Erscheinen ist strafbar.

Wegen der Papiere usw., die der Dienstpflichtige bei der Musterung mitzubringen hat, wird auf die Bekanntmachung des Polizeipräsidenten vom 7. Juni 1935 verwiesen, die in den Polizeiwachen und auf den Gemeindefunktionariaten eingehalten werden kann, außerdem auf den Hinweis der „Badischen Presse“ in der letzten Samstag-/Sonntag-Nummer.

Die Dienstpflichtigen müssen zum Musterungstermin mit sauberer Wäsche und sauber gewaschen erscheinen. Vor der ärztlichen Untersuchung besteht Rauch- und Alkoholverbot. Da die Musterung sich über den ganzen Tag hinziehen wird, wird empfohlen, Verpflegung mitzubringen.

Die großen Fünfmärkstücke werden eingezogen.

Eine Uebersicht des Reichsfinanzministers über die Münzprägung in den Monaten April bis Juni ergibt, daß an neuen Fünfmärkstücken bisher rund 364 Millionen Mark ausgeprägt worden sind. Mit dem Fortschreiten der Neuprägung werden die alten großen Fünfmärkstücke aus dem Verkehr gezogen. Bisher sind 173 Millionen Mark davon eingezogen, 588 Millionen sind immer noch im Verkehr. Von den silbernen Einmährstücken sind nur noch 100 Millionen im Verkehr; die Neuprägung an Nidelstücken hat bereits 197 Millionen erreicht. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß von den alten Dreimährstücken, die inzwischen völlig unzulässig geworden sind, mehr als 8 Millionen Mark nicht eingewechselt wurden.

Die Landesgewerbebank für Südwest-Deutschland u. S. Karlsruhe-Frankfurt.

verankert am Sonntag, den 16. Juni, für ihre Gefolgschaft in drei schmunzenden Omnibussen einen Ausflug nach dem Schwarzwald als Kameradschaftstag. Die Fahrt ging über Ettlingen, Kruppenheim, an Schloß FAVORIT vorbei, in Richtung Baden-Baden, wo am Bahnhof Baden-Dos die inzwischen eingetroffenen Kameraden der Filiale Frankfurt a. M. zustiegen. Nach gegenseitiger Begrüßung auf dem Bahnhofplatz Baden-Dos ging dann die Fahrt durch Baden-Baden, hinaus nach Vitzental, Geroldsau, hinaus zur Bühlerhöhe. Vorbei ging es an den Kurhäusern Pläting, Sand, nach Gerrenwies, wo das Frühstück eingenommen wurde. Während des Frühstücks konzertierte die Kapelle Walter Kessler-Karlsruhe. Nach kurzem Aufenthalt ging es weiter zur Schwarzenbach-Talsperre, was gerade für die Frankfurter Arbeitskameraden, welche noch nicht in dieser Gegend waren, außerordentlich lebenswert war. Nun ging es weiter hinaus zur Hundstet, die Schwarzwaldhochstraße entlang nach Unterimmatt und zum Mummelsee. Auch der höchste Punkt des nördlichen Schwarzwaldes, die Hornisgrunde, wurde aufgesucht. Von hier ging es wieder hinunter, am Kurhaus Rubelein vorbei, nach Ottenhöfen. Dort wurde das Mittagsmahl eingenommen, wobei die Hauskapelle den musikalischen Teil bestritt. Ueber Kappelrod, Aherm, Bühl, Steinbach ging dann die Fahrt hinein ins mittelbadische Rebgelende — nach Neuenstein, wo man nach herzlicher Begrüßung im „Rebstock“ bis zum Abend blieb. Sowohl der Betriebsführer, Herr Direktor Händel-Karlsruhe, wie auch der Obmann D. V. I. hoben in ihren Ansprachen darauf ab, daß alle ihre Ehre daretreiben sollen, allzeit treu dem Vaterland und seinem großen Führer Adolf Hitler zu dienen. Die Kapelle Kessler sorgte für gute musikalische Darbietungen. Mit dem Gelächern treuer Pflichterfüllung und guter gegenseitiger Kameradschaft fand der herrliche Tag sein Ende und neu gekraftet ging es am anderen Tage wieder an die Arbeit.

Eine Abschiedsfeier als Kameradschaftsabend machte die fleißigstapfere Gefolgschaft der Firma Hans Dieffenbacher GmbH. Mit dem Motorschiff „Enderle von Reich“ ging die Fahrt mit Sang und Klang durch den Stiefkanal, dann Stromaufwärts nach Rappenswörth und dann Stromabwärts in Richtung Speyer. In Weimersheim wurde angelegt. Ein kurzer Marsch durch die romantische Altnaferengegend und man erreichte das idyllisch gelegene pälzliche Dorfwirtshaus, wo bei Lachen und Scherzen, leiteren und besinnlichen Gesprächen die Zeit nur allzu rasch verging. Der Betriebsführer dankte der Firma sprach im Namen der Gefolgschaft seinen Dank aus für die unvergänglich schönen Stunden und gedachte in seiner Rede Dr. Leus, des Schöpfers des Kraft-durch-Freude-Werts und des allverehrten Führers. Wundervolle Abendstimmung lag über der heimatischen Landschaft, als das Schiff wieder Stromaufwärts heimwärts fuhr. Viele lustige Bilder, vor allem ein Film, der im Betrieb vorgeführt wird, werden noch lange in den Alltags hinein Freude tragen bei der Erinnerung an das Gemeinschaftsleben dieser Stunden, das Arbeiter, Angestellte und Betriebsführer vereint und das Band der Kameradschaft neu geknüpft hat.

Tages-Anzeiger.

Dienstag, 9. Juli:

- Staatstheater: Arabella, 8-10 Uhr.
- Volkstheater: Union-Vorstellung: Die törichte Jungfrau, 4. 6. 15. 8.30 Uhr.
- Gloria-Vorstellung: Maria Sarr, 4. 6. 15. 8.30 Uhr.
- Reise-Vorstellung: Mit Fauten und Trompeten, 4. 6. 15. 8.30 U.
- Schauburg: Ich lauze nur für dich, 4. 6. 15. 8.30 U.
- Kammer-Vorstellung: Warum liest Bräulein Käthe?, 3. 5. 7. 8.45.
- Sonntageveranstaltungen: Völkertag: Fana.
- Kaffee Bauer: Sommerachtsfest. Fana.

Im Reichsstadter Stuttgart spielt am Mittwoch, den 10. Juli, abends 21.30 Uhr, die junge Geigerin Emmy Schach. Zur Uebertragung kommt eine Violinlaute von Paul Inon, sowie eine kleine Suite von Alfred Kunkisch, der auch als Partner am Flügel mitwirkt.

Operettenkonzert im Stadtgarten. Das neu gegründete Karlsruher Berufsorchester wird am Mittwoch, dem 10. Juli, im Stadtgarten unter Leitung seines Dirigenten Hugo Rudolph ein Operettenkonzert (Streichmusik) veranstalten, bei dem die schönsten Werke der berühmtesten Operettenkomponisten wie Lehár, Linder, Suppé, Strauß, Zeller und Willodler zum Vortrag kommen. Am Mittwochnachmittag gelten die ermäßigten Eintrittspreise.

Badisches Staatsballet. Heute Dienstag findet als letzte Vorstellung dieser Spielzeit und als Schlussveranstaltung anlässlich der Tagung der Internationalen Befreiungskommission eine Aufführung von Richard Strauß „Ara bella“ statt. Mit dieser Aufführung wird sich Elise Schulz endgültig vom Karlsruher Publikum verabschieden. Die musikalische Leitung der Aufführung liegt in Händen von Generalmusikdirektor Franz Konwitschny, Freiburg. Die Besetzung mit Fritz Harlan als Mandant, Elise Harlan als Zenta, Frieda Haberhorn als Melabe, Adolf Schoepflin als Waldner, Wilhelm Pentwig als Matteo und Theo Straß als Clemer bleibt unverändert. Die Musikleitung führt Lotte Hildebrand als Gast.

Kammer-Vorstellung. Warum liest Bräulein Käthe? In diesem Film erlebt man Zeit und Freud einer Mittelmeerreise. Das Schicksal zweier Menschen, welche umrangt von Liebe, auf der schmalen Insel Madeira, ein Ende finden. Ein schöner Kulturfilm und Ufa-Lonowode beilieblich das ideale Programm.

Baldige Thronbesteigung Ottos?

Die Diskussion um die Restauration der Habsburger.

ob. Rom, 9. Juli. (Drahtbericht unseres Vertreters.) In ausländischen diplomatischen Kreisen Roms hält man die Gefahr einer überraschenden Rückkehr Otto von Habsburgs auf den österreichischen Thron für außerordentlich groß. Nachdem die Aufhebung der Habsburger Gesetze glücklich gelungen und nur mit einigen Zeitungsprotesten und ohne jede direkte Note der Kleinen Entente an die österreichische Bundesregierung abgelaufen ist — die Einwände der Pariser Presse werden als Beruhigungsmassnahmen gegen die eigenen Verbündeten aufgefaßt — soll man in Wien bereits den entscheidenden Schritt erwägen, der in der letzten Augustwoche unter dem Schutze der großen italienischen Herbstmanöver von Bozen und Udine getan werden soll. Die österreichischen Legationisten und ihre ausländischen Freunde gingen von der Annahme aus, daß ein derartig günstiger Augenblick so schnell nicht wieder kommen würde. Die Schaffung eines fait accompli (einer vollzogenen Tatsache) müsse um so sicherer gelingen, als die innerpolitische Lage Jugoslawiens, des Erzfeindes der Restauration, ein bewaffnetes Eingreifen sehr erschweren und jeder Einmarsch in Oesterreich sofort die Reaktion der von Udine bis zum Brenner manövrierenden italienischen Truppen auslösen müßte. Auch Deutschland könne angesichts dieser Lage nur einen diplomatischen Protest abgeben, es sei denn, daß es trotz der italienischen Macht am Brenner einmarschierte. Den Widerstand der Tschchoslowakei und Rumäniens hofft man durch Druck und beruhigende Versicherungen aus Paris überwinden zu können.

Diese Befürchtungen gewinnen an Gewicht, wenn man die freundschaftliche Haltung bedenkt, welche die italienische Regierung zur Außerkräftigung der Habsburger Gesetze eingenommen hat. Ausländische Beobachter in Rom haben den Eindruck, daß Italien die Entscheidung zugunsten der Habsburger bereits getroffen habe, nachdem schließlich nach zweijähriger Unterstützung des sogenannten Dollfußkurles die Unhaltbarkeit des jetzigen Zustandes bewiesen wurde und die Königsfrage sich als einzig wirksames Mittel zur Befestigung der deutschen Volkstumsidee und Verhinderung des Anschlusses herausgestellt hat. Das Scheitern des Donaupaktes, der Italien so sehr am Herzen gelegen war, ist ein Grund mehr, eine andere Lösung des österreichischen Problems zu suchen. Die Habsburger Lösung verspricht um so größeren Bestand, als man den Gegensatz zum protestantischen Reich und katholischen Oesterreich dauernd nähren könnte, woran der Vatikan gewiß nicht das geringste Interesse hätte.

Seirats-Politik.

Es gibt ein viel zitiertes lateinisches Wort, das den Habsburgern zum Vorwurf macht, sie hätten ihre Außenpolitik zur Berggrößerung des österreichischen Reiches weniger durch Eroberungskriege als durch glückliche Heiraten durchgeführt. An dieses Wort wird man unwillkürlich erinnert, wenn man davon hört, daß in Belgrad angeblich aus Pariser

Quelle behauptet wird, der junge Erzherzog Otto, der Thronpräsident, werde sich demnächst mit der italienischen Prinzessin Maria verloben.

Wir geben diese Nachricht aber unter allem Vorbehalt. Die Kombination einer solchen Lösung ist zu naheliegend, als daß sie nicht ebenso gut frei erfunden sein könnte. Der Sohn der Kaiserin Zita ist im heiratsfähigen Alter. Eine Verlobung wird er nicht schließen können. Wenn also für ihn unter den Töchtern der europäischen Fürstenhäuser Umschau gehalten wird, dann wird vermutlich das Auge seiner ehrgeizigen Mutter sich zuerst auf solche Parteien richten, die irgendwie danach angetan sind, den Griff nach der österreichischen Krone sichern zu helfen. Da kommt natürlich Italien in erster Linie in Frage. Denn der Schwiegerjohn des Königs von Italien wird von dieser Seite nicht nur Rückenbedeckung, sondern aktive Unterstützung erwarten dürfen, wenn nach einer kürzeren oder längeren Anstandsfrist ihm erst einmal der Weg nach Oesterreich geöffnet ist. Vorläufig hat er sich durch ein Gentleman-Agreement verpflichtet, außerhalb des Landes zu bleiben, aber diese Verpflichtung wird nicht ewig dauern. Sie ist nur gültig, bis der erste Sturm über die Rückkehr der Habsburger nach Oesterreich sich verlaufen hat, und bis — vielleicht! — der Widerstand der Kleinen Entente gegen die Restauration als solche überwunden ist.

Im Zeichen der Restauration.

Ka. Wien, 9. Juli. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Im Rahmen der Habsburger Bewegung fand unter starker Beteiligung österreichischer Adelskreise in dem Ort Langenrohr bei Kulln in Niederösterreich am Sonntag eine Feier statt, bei welcher an Erzherzog Eugen die Ehrenbürger-Ernennung Otto von Habsburgs übergeben wurde. Der Bauernführer, Minister Reither erklärte, daß die Bauernschaft zielbewußt und schrittweise wieder den Weg des alten Oesterreich gehe, den Weg des Rechtes. Der Vegetarierführer von Wiesner überbrachte die Grüße der kaiserlichen Familie an Oesterreich, ebenso ein Handschreiben und das Bild Otto von Habsburgs. Jedenfalls stand die Feier ganz im Zeichen der Restauration. Unter einer alten Buche war ein Feldaltar errichtet, der mit schwarz-gelben Flaggen, dem altösterreichischen Reichsbanner und den Fahnen der ostmärkischen Sturmsharen geschmückt war.

Das Urteil im Hamburger Kommunistenprozeß. Der Dritte Strafsenat des preussischen Kammergerichts, der seit über 14 Tagen mit dem Feuerrechtsfall auf einen Beschluß der Nationalsozialisten am Abend des 6. März 1933 befaßt, verkündete am Montag das Urteil: Die beiden Haupttäter, die Angeklagten Walter Fische und Heinrich Weins, werden zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Weitere 18 Angeklagte wurden zu Strafen verurteilt, die zwischen anderthalb und 15 Jahren Zuchthaus liegen. Sämtlichen Angeklagten wurden auch die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt. Zwei weibliche Angeklagte wurden freigesprochen.

Das griechisch-römische Gespräch

Was bezweckt Kondylis Reise nach Rom?

ob. Rom, 9. Juli. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Dem Besuch des griechischen Kriegsministers Kondylis in Rom, der auf Einladung der italienischen Frontkämpfervereinigungen erfolgte, wird von italienischer Seite rein privater Charakter zugesprochen. Nichtsdestoweniger hatte der griechische Staatsmann gestern 18 Uhr eine Unterredung mit Unterstaatssekretär Savich, und für heute ist ein Empfang beim König und Mussolini angesetzt. Während des 4 Tage dauernden Besuches wird General Kondylis Gelegenheit haben, die wichtigsten Organisationen der faschistischen Partei sowie einzelne Truppenformationen zu besichtigen. In hiesigen politischen Kreisen bringt man den griechischen Besuch mit drei Fragen in Zusammenhang, welche beide Staaten direkt interessieren. Schon aus der Länge des Aufenthaltes und der Zusammensetzung des Besuches ergibt sich, daß das Studium faschistischer Organisationen einen breiten Raum einnimmt. Ferner gilt General Kondylis als Befürworter der Restauration in Griechenland. Dieses Thema wird um so eifriger besprochen werden, als Italien nach unseren Informationen darin einen Präzedenzfall für die Wiedereinsetzung der Habsburger erblickt. Schließlich dürfte von den Staatsmännern das Problem des Mittelmeerpaktes angeknüpft und in diesem Zusammenhang versucht werden, die freundschaftlichen Beziehungen Griechenlands zur Türkei zur Besserung des italienisch-türkischen Verhältnisses einzuspannen.

Ehecheidung im griechischen Königshause.

Berlin, 6. Juni. Ehecheidungen in Königshäusern sind selten. Sie werden meist schon mit Rücksicht auf das öffentliche Aufsehen vermieden. Umso mehr muß es überraschen, wenn gerade in diesem Augenblick die Königin von Griechenland, die in Rumänien lebt, in Bukarest die Scheidungsklage gegen ihren in London lebenden Gatten, den früheren König Georg, eingereicht hat. Der erste Termin ist bereits für den 6. Juli festgesetzt.

Diese Scheidungsfrage hat einen starken politischen Anstrich. Es ist ja bekannt, daß nach dem großen Siege, den das Kabinett Tsaldaris bei den letzten Wahlen errungen hat, die Restauration der griechischen Monarchie wieder akut geworden ist. Das Plebiszit wird noch im Laufe des Herbstes stattfinden und wenn auch die Aussichten nicht ganz klar zu beurteilen sind, so ist doch unverkennbar, daß weite Volkskreise Griechenlands gerade wegen der Enttäuschung, die sie unter der venezilistischen Republik erlebt haben, die Rückkehr des Königs wünschen. Aber die Aussichten des Königtums werden nicht gebessert, wenn mitten in die Vorbereitung der Volksabstimmung nun ein Scheidungsprozeß hineingeworfen wird, der auch bei der vorzüglichsten Behandlung unbedeutsame Nebenwirkungen haben kann. Deshalb liegt die Annahme nahe, daß die Klage nur eingeleitet ist, um vor dem kritischen Plebiszit noch eine Vertändigung zwischen dem König und der Königin zu erzwingen.

Der Ehecheidungsprozeß beginnt heute vor dem Bukarester Appellationsgericht. Der König wird bei der Verhandlung weder anwesend noch vertreten sein. Es ist auch alles schon so weit geregelt, daß das Scheidungsurteil nach Erfüllung der unumgänglich notwendigen Formalitäten verkündet wird. Die ganze Scheidungsfrage wurde im Einvernehmen der beiden Königshäuser gelöst.

Neu hinzutretende Besucher erhalten den bereits erschienenen Teil des Romans auf Wunsch nachgeliefert.



Ein Roman vom Bodensee von Roland Petros

Die alte Bierstube füllt sich mit Gästen. Der Rauch verunkelter Epochen lagert noch in diesem braun verträubelten Raum mit der schrägen Decke und den kleinen Fenstern. Auf der Schenke stehen dickbäuchige Fässer, Säbner werden eingeschlagen, ein Zavier, Hembärmel geschürzt, steht breitbeinig da und füllt Gläser und Krüge. Schaum spritzt, es riecht nach erfrischendem Gebräu und Hausmannstrost. Die alten Dielen knarzen.

Weißwürste, Bratwürste, Sülze und Bäucherl und Gelehtes. Viel artmäßiges Weisen macht sich behaglich breit aus Ueberlieferung.

Der Gast fühlt sich gut aufgehoben hier, er setzt das gefüllte Glas an und laucht die Nasenspitze in den Schaum. „Hier sitzt man wie in einem Schiff“, sagt Ruzmaul und schaut sich um, „nieder und schief, wundert mich nicht, wenn wir zu schlingern anfangen. Berg, holla, noch ein Paar Weißwürste!“

Maria Robbe faßt den Fischer am Arm. „Wir mißlassen hoam, Friedel, den halben Tag hammer vertribelt. Hast noch 'n Ankerfah!“

„Is scho recht, Marie, na auf a Paar Weißwürstl wird's nüt samm gehn.“

Mehr und mehr Leben kommt in die alte Fischerstube. Am Nebentisch sitzen ein paar Lindauer Fischer und haben einen Humpen bestellt. „Die san früh 'ruck heut“, meint Maria, „is schlecht jetzt mit 'n Felchen.“

„Wird schon wieder komma. Proßt! Grüß Gahna Gott, Herr Ruzmaul. A fatrischer Name, ho ho, dös kennst.“

Josepha kommt. Edles Raubtier erscheint in einer niederen und engen Menschenhülle und schaut sich forschend um, holt leise and vorfichtig Witterung und bleibt eine Weile mitten im Raum stehen.

Köpfe wenden sich, und für kurze Zeit ebbt der fröhliche Lärm ab, um dann sofort mit stärkerer Kraft wieder einzusetzen.

Josepha setzt sich an den runden Tisch. „Oh, interessant, es gefällt mir hier; man muß Bier aus einem großen Krug trinken; ausgezeichnet.“

Ruzmaul deutet auf die Einheimischen. „Zwei Wasserburger, der Friedel Berg und seine Herzallerliebste.“

Josepha nickt nur mit dem Kopf, streift die dünnen Seidenhandschuhe ab und nimmt den Hut vom Kopf.

Sie ist sehr schweigsam und zerfahren; schaut sich zerstreut im Raum um und betrachtet die alten Einrichtungsgegenstände mit einem merkwürdig scharfen Interesse.

„Das ist hier wie in der Kabine beim fliegenden Holländer.“

Ganz unerwartet wendet sie sich dem Fischer Friedel Berg zu und lächelt ihn an. Der Fischer wird verlegen unter diesem Blick, die klugigen Hände suchen irgendwo Halt, er wischt sich mit einer hilflosen Geste über die kräftige Faltnase.

„Kennen wir uns nicht? Mir ist, ich muß Sie schon einmal gesehen haben?“

„I kenn Gahna guat, Fräulein, dös glaabst, i hab Gahna scho g'sehn in Wasserburg. Dös merkt ma si schon.“

„Was merkt man sich? Bitte, was?“

„No, i moan, wenn man Gahna amol g'sehn hat, dann vergißt ma sell nit.“

„Warum nicht? Bitte, warum denn nicht?“

„He he, was soll i do sag'n; weil's halt anders ausschau'n wie die übrigen. Was, Marie?“

Maria hat den Kopf gesenkt, ihr ist recht schwül zumute, sie fühlt sich sonderbar beunruhigt und wünscht, sie wäre möglichst weit von hier mit ihrem Friedel.

Josepha scheint mit einem Male blitzhaft verwandelt. Sie rückt auf der Bank näher zu dem Fischer heran, schaut ihm voll ins Gesicht und zieht die Brauen zusammen.

„Ich erinnere mich, daß Sie mir schon aufgefallen sind, doch, ich habe Sie einmal beobachtet, als Sie im Boot standen. So groß und kräftig und vom Wetter gezeichnet. Doch, Sie sind mir aufgefallen, ich freue mich, daß Sie hier sind.“

„Na, na, sell nüt; mir war's gnuu.“

„Tauschen Sie sich nicht. Ich habe Sie ganz genau im Gedächtnis.“

Wendet sich zu dem Fischermäddchen Maria. „Was sagen Sie dazu, ich habe einmal nachts von ihm geträumt.“

„O Wlatsakra!“ ruft Friedel Berg und lacht krampfhaft. Maria Robbe weiß keinen Ton zu antworten; sie sitzt da und hat ein Gefühl, als wollte ihr jemand den Hals zuschnüren.

„Ist es nicht lustig, daß ich von ihm geträumt habe? Warum antworten Sie nicht? Na, Sie sind doch nicht eifersüchtig auf meinen schönen Traum?“

„Schönen Traum, ha ha, dös is jetzt zünftig, do legst di hin.“

Er rückt auf der Bank hin und her und weicht Josephas Augen aus.

Was zum Teufel ist denn nur in ihn gefahren; er muß doch sonst nicht auf der Bank herumrücken.

„Proßt!“ ruft er. „Auf guate G'undheit.“

Josepha krallt sich am Gespräch fest; ihre Müdigkeit ist verflogen, das zerstreute Wesen verschwunden, sie steht wie unter einer inneren Spannung.

„Schließlich kann einem kein Mensch die Träume verwehren, oder doch?“

„Na na, sell nüt, sell ganz gewiß nüt!“

„Aber man träumt ja auch nicht von jedem Menschen. Zum Beispiel habe ich von Herrn Ruzmaul noch nicht geträumt.“

„Do ho, ha ha, ham's gehört, Herr Ruzmaul; sans sei nüt böß jeh! Sans ja nüt aufbracht, Krusitzirker!“

Maria ist von einer ratlosen Angst gepackt; ihr Herz klopt härmlich in der Brust; sie ahnt dumpf verworren irgendein Unheil, das drohend über ihr schwebt wie ein Raubvogel.

„Friedel,“ sagt sie leise, und ihre Stimme zittert, „schan aus, daß wir hoam kemmal Der Ankerfah!“

„Was für ein Sah?“ fällt Josepha ein. „Bitte, was für einen Sah meinen Sie?“

„Ankerfah hob i g'sagt mit Verlaub. Dös san Rege, wiaßens, Fischneke.“

„Verstehn S' dös nüt, Fräulein? Auf d' Nacht will i no an Sah naustun.“

„Die Nacht wollen Sie Rege auslegen?“

„Fischgrad.“

„Interessant, da komme ich mit! Sie nehmen mich mit! Verstanden? Nichts anderes habe ich geträumt. Sehen Sie, so erfüllen sich unsere verborgenen Träume. Ist es nicht verwunderlich, Ruzmaul? Muß man nicht staunen, ob, ich kann es kaum erwarten.“

Sie legt dem Fischer eine Hand auf die Schulter, kommt ganz nahe an ihn heran und lächelt ihn mit einer blühenden Begehrlichkeit an. „Verstehen Sie mich gut: ich würde nicht mit jedem hinausfahren. Nein, nein, nicht mit jedem. Oh, ich bin wählerisch, sehr wählerisch. Fräulein Maria, glauben Sie mir, Sie haben einen Freund, der sich sehen lassen kann.“

Maria hat die Augen gesenkt, der ganze Körper bebzt und zittert.

„Jawohl, man muß Sie darum beneiden.“

„Dast es g'hört, Marie? Jetzt derf i nüt veräumen, s' Haus in den Spiegel nei s' luagen. So vamer bin i, Kreuzdeiß!“

Ruzmaul: „Haben Sie denn keine Angst, Friedel, mit diesem kleinen Satan aufs Wasser hinauszufahren?“

„Na na, sell nüt; mir war's gnuu.“

„Aber Maria Robbe?“

Friedel Berg nimmt seine Braut um den Hals und zieht sie mit einer derben Bärtlichkeit zu sich heran.

„Dast ebba an Zweiff, du? Na, na, wir zwoa san scho guat, gelt, Marie?“

„Hoam möcht i, Friedel; hoam möcht i!“

Ah, über diese Josepha! Wieviel Wildnis und Wirnis kreist in dieser Brust. Oh, über Josepha! Wieviel Wildnis und Wirnis kreist in dieser Brust. Oh, über Josepha! Wieviel Wildnis und Wirnis kreist in dieser Brust. Oh, über Josepha! Wieviel Wildnis und Wirnis kreist in dieser Brust.

„Hat sie nicht schon wieder unsichtbare Vorhänge vorgezogen; ist sie nicht schon wieder still geworden und grüblerisch ihrem eigenen Herzschlag zugewandt? Wer will dieses schöne verwegene Kind begreifen!“

Ganz ohne eigentlichen Grund steht sie plötzlich auf, ruft die Kellnerin und gibt ihr eine Banknote.

„Für den runden Tisch!“ sagt sie fast befehlend. „Behalten Sie alles!“

Kommt noch einmal zurück und beugt sich über den Tisch zu Friedel Berg.

„Wann fahren Sie hinaus?“

„Nu, so um a achte.“

„Ich will mir das gut merken. Jetzt gehe ich.“

Ruzmaul ist vom Stuhl aufgesprungen. „Sofort, nur einen Augenblick, ich möchte noch — —“

„Bleiben Sie, bitte, bleiben Sie!“

„Aber wir fahren doch im Auto — —“

„Ich gehe allein.“

„Das Auto — steht — —“

„Sie sollen bleiben! Ich muß allein gehen.“

Sie nimmt den Hut in die Hand, schaut sich noch einmal in der raucherfüllten Stube um, scheint eine Sekunde lang über dem Stimmtrubel zu schweben und verläßt dann das Lokal.

Eine Weile herrscht Stille am runden Tisch, dann sagt Ruzmaul, indem er sein Monokel energisch einlenkt: „Jetzt bin ich selbst perplex. Verschwindet plötzlich und läßt mich mit dem Achzylinder allein.“

(Fortsetzung folgt.)

Ferien der Daheimgebliebenen

Ferien zu Hause! Im ersten Augenblick großt man dem Schicksal ein bißchen, daß es uns nicht jedes Jahr eine Reise an die Ost-, Nordsee oder in die Berge ermöglicht, aber man muß nur einmal jeder Sache die besten Seiten abzugewinnen versuchen und schon wird man etwas Erträgliches, wenn nicht sogar etwas Anziehendes entdecken. Allein schon die Genußnutzung, dem heimtückischen Wecker, der während der Arbeitswochen stets in die schönsten Träume hineinzuhaßeln pflegt, zur gewohnten Stunde den Rücken drehen zu können, ist das nicht schon ein Wohlgefühl? Und dann stelle man sich einmal alle Unannehmlichkeiten eines in fremder Umgebung verbrachten Ferienaufenthalts so recht vor Augen. Lebt man in einer Pension, so heißt es, sich nach den Mahlzeiten zu richten. Das heißt also, wenn es einem am besten gefällt muß man nach Hause. Bindet man sich in dieser Beziehung nicht, so kommt es bei Wanderungen oft einem Lotteriespiel gleich, daß man zu passender Stunde auch eine beförmliche Verpflegungstätte findet. Man ärgert sich mitunter über dies und das und empfindet es doppelt unangenehm, wenn andere nicht die als selbstverständlich voraussetzende Rücksichtnahme auf schonnungsbedürftige Nerven üben.

Ist es da nicht ein Gedanke, es sich einmal zu Hause so recht gemütlich zu machen. Alle Wünsche, die man das ganze Jahr über mit einem „Ach, könnte ich mal“ einzuleiten pflegt, könnte man nun wirklich erfüllen. Man kann sich den Tageslauf so einrichten, wie man will, braucht sich nach niemand zu richten, kann schlafen, kann humpeln, kann nach Hause kommen, wann man will.

Ferien zu Hause können wunderschön sein, wenn man sie als Ferien versteht, wenn man die innerliche Entspannung durchzuführen versteht, wenn man mit der Stunde, wie man sie auch verlobt, zufrieden sein will.

Luft, Licht, Sonne und Wasser, das sind die Wundermedizinen, die der Sommer dem Menschen freigiebig spendet zur Stärkung der Lebenskraft und zur Heilung der Wunden, die das Dasein gerissen hat. Und sie spendet der Himmel in der Heimat genau so, wie im fernsten Erdemittel. Liegt man draußen in den herrlichen Anlagen unseres Rheinstrandbades Rappennwört, dann ist man vom Getriebe und dem Lärm der Großstadt genau so restlos losgelöst, als hätte man Hunderte von Kilometer zwischen sie und seinem Reiseziel gelegt. Hier hat man alles, was zu den Ferien gehört, Licht, Luft, Sonne, Wasser, Ruhe, Erholung, alles, was den abgearbeiteten Nerven Entspannung und Erfrischung gibt. Und so ist es in all den andern Schwimm- und

Sonnenbädern der Stadt, am Kühlen Krug, im Rheinstrandbad, im Rheinbad Maxau und im Luft-, Sonnen- und Schwimmbad des Naturheilvereins hinter dem Hauptbahnhof beim Weierfeld. Dies vom Prieß-

anhalten gegeben. Herrenalb z. B. besitzt ein wundervolles Schwimm-, Luft- und Sonnenbad, ebenso Gaggenau, dessen Waldsee-Luft- und Sonnenbad wegen seiner besonders schönen Lage von den Karlsrühern viel aufgesucht wird.



Das Ferienglück der Daheimgebliebenen. (Deutsche Presse-Photo-Zentrale, K.) In der großen Hitze schafft das Planschbecken willkommene Abkühlung.

ntz-Berein für naturgemäße Lebens- und Heilweise Karlsruhe E. V. geschaffene Bad kann von jedermann besucht werden. Für jeden, der bemüht ist, seiner Gesundheit zu dienen, ist hier durch zweckmäßige Einrichtungen Gelegenheit geboten. Insbesondere findet das in das Abflusssystem, welches wieder gründlich gereinigt ist, eingebaute Planschbecken bei den kleinen Kindern großen Anklang. Auf die älteren Badegäste, die an gesundheitlichen Störungen leiden, ist ebenfalls weitgehende Rücksicht genommen. In für sich abgeschlossenen Krankenabteilungen kann auf ärztliche Beratung hin wie an Hand erprobter Baderegeln, die gesamte Körperoberfläche, den wofstuenenden Einwirkungen von Luft und Sonnenbestrahlung ausgesetzt werden. Auswahl genug also, daß sich jeder sein Bad aussuchen kann, das ihm besonders zutrifft. Dazu kommen noch die beiden Hallenbäder, das Friedrichsbad und das Vierordtbad, die nicht nur den Schwimmern die Möglichkeit geben, sich sportlich zu betätigen, sondern auch spezielle Heilbäder eingerichtet haben. Aber auch in der näheren und weiteren Umgebung von Karlsruhe ist Gelegenheit zum Besuch schön gelegener Bäder-

Und schließlich sind es ja nicht die Bäder allein, die den Zuhausegebliebenen glücklich machen. Zu ausgedehnten Spazergängen liegt Karlsruhe als Ausgangspunkt bekanntermaßen ja äußerst günstig. In weniger als einer Stunde entfährt die (Stalbah) den Besucher ins herrliche Mülsal, wo sich hundertertei reizvolle Möglichkeiten des Wanderns ergeben. Und um Karlsruhe selbst schlingt sich ein grüner Kranz, der Hartwald und der Duracher Wald, in denen stille Waldwege für Stunden durch kühlen Schatten und reizvolle Landschaft führen. Da locken Stutenjagd, Hedwigsquelle, Schloß Favorite, Gut Schönsted usw. als Zielorte von Tagesausflügen, da führt uns die Straßenbahn bis zum Fuß des Turmbergs, grüßt uns das Kraichgau-Hügelland mit seiner wunderbaren Landschaft und nach kurzer Bahnfahrt sind wir mitten im nördlichen Schwarzwald, über dessen Schönheit man ja keine Worte zu verlieren braucht.

Ganz abgesehen davon hat Karlsruhe selbst auch noch allerhand zu bieten. Da wäre der Stadtgarten zu nennen, dessen Anlagen und Tiergehege den Besucher schon einen ganzen Tag festhalten können, da ist der Botanische Garten, in dem der Botaniker die seltensten Gewächse und Pflanzen findet, der Nymphengarten, in dessen Parkanlagen man sich ergehen kann. Oder wie wäre es mit einem Besuch in den Sammlungsgebäuden der Stadt, in der Gemäldegalerie, im Sammlungsgebäude am Friedrichsplatz, im Landesmuseum des Schloßgebäudes. Da ist es in diesen Sommertagen nicht nur angenehm kühler, sondern daneben bietet sich dem Auge so viel Interessantes, daß jeder bestimmt bedauern wird, nicht schon öfters diese Räume besucht zu haben.

Wir haben bestimmt nicht alles aufgezählt, was sich dem Zuhausegebliebenen in und um Karlsruhe alles bietet. Es soll ja auch nur eine kleine Anregung sein, welche kein Reiseführer, der Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Es soll sich jeder aussuchen, was ihm am liebsten ist. Jedenfalls wird keiner, der „umständlicher“ nun mal gezwungen ist, seine Ferien zu Hause zu verbringen, in Karlsruhe an Langeweile sterben und wenn er es nur versteht, sich seine Ferien richtig einzurichten, kann er daran genau so viel Freude haben, als der andere, der auf Reisen ging.

Elegant - auch am Strand!

- **Bade-Anzüge:** die schönsten Modelle von „Janzen“, „Venus“, „Jovina“ etc. etc. **M. 9.80 6.30 u. 3.95**
- **Bade-Mäntel:** schöne Streifenmuster, volle Größen **M. 12.80 9.80 7.45**
- **Strand-Anzüge** ein- und zweifellig, neue Formen **M. 6.30 5.40 4.30**
- **Bade-Hosen** reine Wolle und Baumwolltrikot **M. 2.75 1.08 - 72**

Freundlieb KARLSRUHE

Sinner Bier gelangt im **Bade-Restaurant Rappennwört** zum Ausschank

Besucht in **Herrenalb** das **Freilchwimm-, Luft- u. Sonnenbad**

Klares Gebirgswasser, Vorwärmerkanal, 4fache ultraviolette Sonnenbestrahlung gegenüb. dem Flachland

Ermäßigte Preise an den Bahnschaltern der Albtalbahn Karlsruhe und Ettlingen.

Die Krone **VERGESSEN SIE NICHT**, wenn Sie in Ferien oder auf Urlaub gehen **Künzels Aka-Fluid Erfrischungs-Fluid**

Es wird Ihnen gute Dienste leisten. Erhältlich in allen einsch. Geschäften. Alleinig. Hersteller: **Biolog. Laboratorium Aug. Künzel Karlsruhe i. B., Mathystr. 11, Fernruf 7538**

Gaggenau im Murgtal

An der Bahnlinie Karlsruhe-Freudenstadt.

Neuzitiig eingerichtete Wasserkuranstalt für alle Kneippischen Anwendungen durch geschultes Personal. Kneippärzte, Wasserretorten. Bei herrlich gelegenen Schwimm-, Luft- und Sonnenbädern, das eine, von ausgedehnten Waldungen umgeben, im Traisbachtal, das andere am Fuße des Kuppelstein. Bequeme Zufahrt und schattige, haubfreie Wege für Fußgänger. Große Liegewiesen für Luft- und Sonnenbäder. Sport- und Spielplätze beim Bad Angenehmer Wochenendaufenthalt. Zeitgemäße Preise.

Kunst- und Prospekt: Städt. Verkehrsamt, Telefon Nr. 245.

Karlsruher Familien verbringen ihre Ferien zu Hause am sonnigen Rhein auf Rappennwört

Für Bad u. Reise sämtliche **Toilette-Artikel** **Haarbürsten | Zahnpflegeartikel | Schwämme | Sonnenbrandöle | Puder** **Taschen-Apotheken** **Photo-Bedarfsartikel**

Carl Roth, Drogerie **Herrenstraße 26 | 28** **Telefon 6180 u. 6181.**

Schwimm- und Sonnenbad beim **Kühlen Krug** ehemalige **Militär-Schwimmschule** **400m lange Schwimmbahn, Ringtennisplätze** **Für Luftbäder schöne, schattige Plätze mit großen Bäumen.**

Das **Luft-, Sonnen- u. Schwimmbad** des **Prießnitz-Vereins** für naturgemäße Lebens- und Heilweise Karlsruhe E. V. (Naturheilverein) **direkt hinter dem Hauptbahnhof** Haltestelle der Autobus-Linie Weierfeld **ist täglich für jede Person von 7⁰⁰ Uhr morgens bis 20⁰⁰ Uhr abends geöffnet.** **Großer Fußball-, Turn- u. Ring-Tennis-Sportplatz vorhanden.** **Mäßige Preise. Telefon 731.** **Das Schwimmbad ist nach Reinigung der Alb wieder benützbar.**

Zu vermieten **Atelier** **resp. Werkstatt,** **Waldstraße, 4 Z.,** **Rechtslage, Wohnraum, Küche, zu vermieten. (1775)** **Rammerer, Wolfstr. Nr. 143, Tel. 5788.**

Schöne, helle Werkstatt **m. 2 Z., Wohnraum** **evtl. auch einzeln, zu vermieten. Ang. u. 2541 an Bad. Pr.**

Schöne, sonnige 53.-Wohnung **3. St., Karlsruh 86,** **Bad, Wani., 2 Balkone, Keller, Meis. Garten auf 1. 10. 35 zu verm. Abg. Kallstraße 3, II. Herrschaftliche 5-63.-Wohnung** **mit Gärtenheizung, in best. Wohnlage, evtl. m. Garage, 1. 1. Okt. zu vermieten. (Gangler, Wendstraße 13. ***

33.-Wohnung **mit Bad u. Zubehör zu vermieten. Maxaustraße 39, III., 118.**

Buntenstr. 7, I. 53.-Wohnung **Einwohn. gr. Terr., 1. 10. 35 zu verm. Erst. das 3. Stock. (1719)**

43.-Wohnung **Douglasstr. Nr. 26, schön**

4 Zimmer **mit eingebr. Bad u. w. W.-Beleg. Preis 85 RM. (Amalienstr. 4.)**

1 Werkstätte **oder leerer Raum** **sieht 100 qm, mit Kraftanschl. 1. auch geteilt werden, auf 1. Aug. 1935. Zu erfragen Amalienstr. 4. Telefon 2226. (1780)**

33.-Wohnung **Heinere, 3. Stock, Bad u. Keller, in Herrschaftshaus, v. Kaiserstr., 1. Okt. od. 1. Sept. od. 1. Okt. zu vermieten. Zu erfragen unt. Telefon Nr. 2568. (1781)**

3 Zimmer-Wohnung **in schöner Lage, ohne Gegenüber, 1. Stadteil, Westend, auf 1. Sept. od. 1. Okt. zu vermieten. Zu erfragen unt. Telefon Nr. 2568. (1781)**

Gut möbl. Mansarde **m. Ofen u. el. Licht, an sol. Str. u. Bad, zu verm. Jährl. 1. III. Ende Karlsruh.**

Prdt. sonn. Mansarde, leer, sofort od. spät, zu vermieten. Waldstraße 36, 11.

Gut möbl. Zim. **sonn., freie Lage, sof. zu verm. Anwalterstr. 60, IV. r.**

Zu ruhlg. geschloß. Haus, Nähe Stadtgarten, kann (solld. oder h. voll. Verbr. Pro 3.4. ein 3 im er mieten. Für guten Tisch wird garant. Prdt. Ang. u. 22532 an die Bad. Presse.

Möbl. M.-Zim. **sofort zu vermieten. Angul. str. 7 u. 120 11. abba. Schilbader, Karl Hoffmannstr. 3**

Mietgesuche **3-43.-Wohnung** **sof. od. spät, von Pensionär (2 Pers., ruhige Mieter), in Karlsruhe od. Vorort gesucht. Angeb. mit Preis u. 22529 an die Bad. Presse.**

Zimmer **suchen Sie durch eine kleine Anstalt in der Badischen Presse.**

Werkst. helle **m. Einfahrt, Licht u. Wass. zu mieten gef. Preisang. u. 22540 an die Bad. Presse.**

23 Zimmer-Wohnung **per 1. Okt. 1935 bon pfl. Zahl. gesucht. Angeb. unter 22478 an die Bad. Presse.**

23.-Wohnung **gef. u. sch. Mittl. bündl. Mobl. auf 1. Okt. od. 1. Sept. ab. 1. Okt. 1935. Mieter, Waldhofstr. 52, 4. St. ***

23.-Wohnung **a. L. 9. 35 od. früh, gesucht. Angeb. u. 22533 an Bad. Pr.**

Al. ruh. Mani. **ohne Licht, ob. Bettmöbel, bis 6 Wk. Angeb. u. Nr. 22518 an die Bad. Presse.**

Kaufgesuche **Bmw. 2-400** **Einjur. oder Dreiradwagen zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 22534 an die Bad. Presse.**

Gut erhaltene **Böhmflöte** **zu kauf. gef. u. sch. Angeb. unter 21459 an die Bad. Presse.**

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Dienstag, den 9. Juli 1935

51. Jahrgang / Nr. 157

Das badische Haushaltsgesetz

für das Rechnungsjahr 1935.

Das Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 22 vom Montag, den 8. Juli, veröffentlicht das Haushaltsgesetz für das Rechnungsjahr 1935. Die Reichsregierung hat dem Gesetz ihre Zustimmung erteilt, so daß es nunmehr vom Reichsstatthalter in Baden im Namen des Reiches verkündet werden konnte.

Der badische Haushalt ist aus gegliedert. Der ordentliche Haushalt schließt mit 173 358 650 RM. ab, der außerordentliche Haushalt mit 9 123 000 RM.

In § 3 des Haushaltsgesetzes wird die Staatsschuldverwaltung u. a. ermächtigt, im Auftrag und nach Weisung des Finanz- und Wirtschaftsministers bis zu einem Betrag von 15 Millionen RM. im Anleihebeweg die Mittel aufzubringen, die nötigenfalls zur vorübergehenden Verhärterung der Betriebsmittel der allgemeinen Staatsverwaltung benötigt werden. Weitere Ermächtigungen beziehen sich auf die Anleiheaufnahme bis zur Höhe von 2 Millionen RM. zur Gewährung von Darlehen an Träger von Maßnahmen zur Förderung der wirtschaftlichen Arbeitslosenfürsorge, auf die Anleiheaufnahme von Mitteln zum Bau der Universitätsklinik in Freiburg bis zum Betrag von 10 Millionen RM. und auf die Anleiheaufnahme von Mitteln zum Bau der Universitätsklinik in Heidelberg bis zum Betrag von 12 Millionen RM. Die aufgenommenen Anleihen können an die Städte Freiburg und Heidelberg im Verhältnis ihrer Beteiligung an den Klinikbauten weitergeleitet werden. Es kann auch mit den Städten vereinbart werden, daß sie dem Land gegenüber die Verpflichtung zur Verzinsung und Tilgung ihres anteiligen Schuldbetrages übernehmen.

An Steuern vom Grundvermögen und Gewerbebetrieb werden vom 1. April 1935 an jährlich von den Steuergrundbeträgen nach § 9 Absatz 1-3 des Grund- und Gewerbeversteuergesetzes erhoben:

von Grundvermögen der Landwirtschaft: im übrigen: bei einem Gesamtwert	der Landwirtschaft: im übrigen: bei einem Gesamtwert	Hundertteile:
des steuerbaren Grundvermögens von nicht mehr als 20 000 RM.	58	192
von mehr als 20 000 RM.	65	216
vom Betriebsvermögen		253
vom Gewerbevermögen		188

Was hierbei als Landwirtschaft gilt, bestimmt sich nach § 1 der Verordnung über die Sentung der landwirtschaftlichen Grundsteuer vom 6. November 1933. Der Berechnung der staatlichen Steuer vom Grundvermögen werden bei einem Gesamtwert des steuerbaren Grundvermögens von mehr als 20 000 RM. die nach dem Grund- und Gewerbeversteuergesetz maßgebenden Steuerwerte der Klassifizierten und der diejenige gleich zu behandelnden Grundstücke und der einzelnen geschäftlichen Hofgüter um 25 v. H. und die Steuerwerte der einzelnen geschäftlichen Grundstücke, des Bergwerkseigentums und des Waldes um 11 v. H. ermäßigt zugrundegelegt. Die Erleichterung in die Steuerwerten wird durch die Ermäßigung der Steuerwerte nicht berührt. Die Einkommensteuer beträgt vom 1. April 1935 an jährlich 40 v. H. der vom Betriebsvermögen und vom Gewerbevermögen zu erhebenden Hundertteile. Die übrigen Abgaben für Rechnung des Landes werden bis weiteres mit den zur Zeit geltenden Sätzen fortgeführt.

Das Steuerverteilungsgesetz wird in § 19 dahin geändert, daß die Kreise aus der Gemeindefähigkeit einen Anteil von 35 v. H. dieser Klasse erhalten. Hieraus wird als Beitrag der Kreise zur staatlichen Gesundheitsverwaltung dem Minister des Innern ein gleichbleibender Betrag von 171 000 RM. zur Verfügung gestellt. Nach der neuen Fassung des § 20 des Steuerverteilungsgesetzes fließen in einen vom Minister des

Innern zu verwaltenden Ausgleichsstock für jedes Rechnungsjahr 1 Millionen RM. zur Gewährung von Beihilfen an Gemeinden und Kreise. Dieser Betrag wird aus der Gemeindefähigkeit entnommen. Als Beitrag der Gemeinden zur staatlichen Gesundheitsverwaltung wird ferner dem Minister des Innern aus der restlichen Gemeindefähigkeit ein gleichbleibender Betrag von 512 000 RM. zur Verfügung gestellt.

Der Minister des Innern ist ermächtigt, im Rechnungsjahr 1935 einmalig den Betrag von 70 000 RM. aus dem Ausgleichsstock an Stelle eines von den Gemeinden und Kreisen zu leistenden Beitrages für die Zwecke der Einrichtung der Gesundheitsämter zu verwenden.

Nach § 10 des Haushaltsgesetzes erhält der Finanz- und Wirtschaftsminister die Ermächtigung im Einvernehmen mit dem Minister des Innern für das Rechnungsjahr 1935 einen Ausgleich für die Lastenverteilung zwischen Land, Kreisen und Gemeinden zu schaffen, die durch das Gesetz über die einstweilige Neuregelung des Straßensystems und der Straßenerhaltung vom 26. März 1934 und die dazu ergangenen und noch ergehenden Durchführungsbestimmungen eintritt. Der Ausgleich kann insbesondere durch Erhebung von Beiträgen und durch eine von den Vorschriften des Steuerverteilungsgesetzes vom 7. Juli 1926 und seiner späteren Ergänzungs- und Abänderungsgesetze abweichende Verteilung der Einkommens-, Körperschafts- und Umsatzsteuer zwischen Land, Kreisen und Gemeinden herbeigeführt werden.

Einzelheiten aus dem Haushaltsplan für 1935.

Auf der Ausgabenseite des Ministeriums des Innern steht der Betrag von 40 828 600 RM. Davon entfallen auf die Bezirksverwaltung 6,3 Millionen, auf die Polizei und Gendarmerie 18 Millionen, die Heil- und Pflanzanstalten

5 Millionen, während die Wohlfahrtspflege 4,5 Millionen erfordert.

An Einnahmen sind verzeichnet bei der Bezirksverwaltung rund 3 Millionen, bei der Polizei und Gendarmerie 12,5 Millionen, bei den Heil- und Pflanzanstalten 5,4 Mill. Die Justizverwaltung erscheint im Haushaltsplan nicht mehr, da sie beinahe vollständig auf das Reich übergegangen ist.

Im Ministerium des Kultus und Unterrichts sind für die Hochschulen 11,1 Millionen ausgeworfen, denen 6,5 Mill. RM. an Einnahmen gegenüberstehen. Die höheren Lehranstalten erforderten 11,2 Mill. RM. bei 5,4 Mill. RM. Einnahmen. Das Staatsstudium beansprucht 417 800 RM. bei 86 800 RM. Einnahmen. Die Fachschulen beanspruchen rund 5 Mill. RM. und bringen an Einnahmen 2,5 Mill. RM. Das Volkshochschulwesen ist mit 29,7 Mill. RM. ausgestattet und verzeichnet an Einnahmen 7,9 Mill. RM. Wissenschaften und Künste sind mit 3 Mill. RM. dotiert und bringen an Einnahmen 2,1 Mill. RM.

Im Finanz- und Wirtschaftsministerium finden sich folgende Ausgabenposten: Hochbauwesen 2,8 Mill. RM., Landwirtschaft 4,4 Mill. RM., Domänen und Forsten 10,9 Mill. RM., Wasser- und Straßenbau 5,7 Mill. RM., Schuldendienst 4,7 Mill., Rückstellungen und Hinterbliebenenversorgung 26,2 Mill. RM.

Die Steuerverwaltung verzeichnet an Einnahmen 94,5 Mill. RM., während auf der Einnahmenseite der Landwirtschaft 2,9 Mill. RM., der Domänen und Forsten 16,2 Mill. RM. und beim Wasser- und Straßenbau 3,8 Mill. RM. stehen.

An einmaligen Ausgaben sind u. a. vorgesehen für das Hochbauwesen 745 000 RM., für die Landwirtschaft 100 000 RM., für Domänen und Forsten 116 000 RM., Wasser- und Straßenbau 515 000 RM.

An Ausgaben im außerordentlichen Haushalt sind zu erwähnen: Hochschulen 3,1 Mill. RM., Hochbauwesen 50 000 RM., Landwirtschaft 5,5 Mill. RM., Wasser- und Straßenbau 448 000 RM.

Fahrt zum Bodensee-Hochwasser.

Dörfer in wochenlanger Wassernot — Wasser in den Dorfstraßen und Häusern — Die Frage der Bodensee-Regulierung.

Im Gegensatz zu dem anormal niedrigen Wasserstand des Bodensees, der wochenlang der Schifffahrt in der Befahrung mancher Stationen Schwierigkeiten machte, steht dieses Jahr der Bodensee einem Hochwasser von großen Ausmaßen gegenüber, dessen Höhepunkt noch nicht erreicht scheint. Wenigstens sind kleinen unterirdischen Rückgängen immer wieder Neuzugänge gefolgt, so daß ein Wasserstand von fünfzehn Meter Meter erreicht ist. Ein später schneereicher Winter, der bis tief in das Frühjahr hinein dauerte und in den Alpen enorme Schneemassen noch während des ganzen zu kühlenden Frühjahrs brachte, der Niederschlagsreichtum des ganzen Frühjahrs überhaupt haben den Zufluss gewaltiger Wassermassen in das Becken des Bodensees bewirkt.

Eine Fahrt in das Hochwassergebiet wird vor allem in den westlichen Teilen des Bodensees, am Untersee ihre stärksten Eindrücke empfangen, weil hier die landschaftlichen Weitungen und Flach vorgehobenen Ufer mit den direkt an den See gebauten Dörfern das Bild der Lage am besten

erkennen lassen. Auf den stärker ansteigenden Uferstrecken des Obersees ist sowohl am deutlichen wie am schweizerischen Ufer die Form der Ortsüberflimmungen in minderen Maße zu verzeichnen. Dort sind es vor allem die Rußanlagen der Häfen, der Strandbäder, die vom hohen Wasserstand betroffen sind. In den Häfen, wo das Wasser bald bis zum Rand der Raimauern steht, ragen die Schiffsrümpfe gewaltig in die Luft und verlangen zum Befahren kleine Kletterkünste über die Aufstiege. Die Strandbäder sind darum in Mitleidenschaft gezogen, weil der hohe Wasserstand die Uferstrecken, die als Liege- und Spielraum in Frage kommen, unter Wasser legt.

Anderes zeigt sich das Bild am Untersee, wo der Rheinausfluß aus dem Obersee bei Konstanz und bedingte Abfluß weiterhin bei Stein am Rhein maßgeblich für die Wasserhöhe erscheinen. Hier am Untersee nimmt das Hochwasser denn auch Formen an, die vor allem wegen ihrer wochenlang dauer und wegen des Eindringens weit in die Ortshäfen, in die Keller und Untergeschosse der Häuser, von hochgradig nachteiliger Wirkung sind. Von den Verkehrerschwerungen einmal ganz abgesehen, gehen hier Werte von großen Ausmaßen an Gebäuden verloren.

Die Uferorte sind unterschiedlich betroffen. Gewaltig in Anspruch ist die erheblich vergrößerte Wasserfläche, die sich schon von Radolfzell ab bietet, wo die Uferanlagen der Schifffahrt unter Wasser stehen und Notwege den Verkehr verunmöglichen. Das ganze Niedergelände rings um die Halbinsel Mettau sowie zwischen Konstanz-Wollmatingen und Insel Reichenau steht völlig unter Wasser und zwar demassen tief, daß von den bekannten Anhöhen nichts zu sehen ist. Ähnlich liegen die Dinge auch auf der Stromstrecke zwischen Stein am Rhein und Schaffhausen, wo an der Viber-Mündung, bei Büdingen usw. die ganzen Landvorklängen, die sonst das Landschaftsbild mitbestimmen, verschwunden sind. Auf der Insel Reichenau hat das Hochwasser fast die Höhe des Anlagesteges der Dampfer erreicht, in Dehningen wieder überwiegen die Fluten den Sieg in bald einem Meter Höhe.

Auf dem südlichen Ufer hat Konstanz selber mit seinen ausgebauten hohen Ufer- und Hafenanlagen nicht zu leiden, dafür ist aber die Brückendurchfahrt zu einem Problem geworden, das nur noch die kleineren Schiffe der Linie Konstanz-Schaffhausen lösen können und diese nur unter Abbau aller denkbaren Oberteile wie Sprachrohre, Schornsteinstübe, Stäben für die Sonnensegel, Luftschachtelhauben. Mit nur 40 Zentimeter rutscht dieses „halb abmontierte Flakboot“ unter den Konstanzer Brückenbogen durch, wobei Fahrgäste und Personal in nicht übertriebener Vorsicht sich beugen. Handausstrecken geht schon nicht mehr. Es ist ein nicht alltägliches Bild, das bei jedem Marsch auf den Brücken einen Haufen Neugieriger anlockt. Ähnlich wiederholt sich das Bild bei der Brücke von Stein am Rhein. Das große Dampfboot „Schaffhausen“ mußte bereits aus dem Dienst gezogen werden, weil der Brückendurchlaß nicht mehr hoch genug ist.

Nebel, sehr übel sind die am südlichen Ufer des Untersees liegenden Schweizer Fischerdörfer und Ferienplätze daran. Da stehen in Gottlieben, Ermatingen, Mannenbach, Verlingen, Steckborn die Fluten bis in die Straßen und Häusergassen, Keller, Küchen und Wirtschaftsgebäude mußten geräumt werden, die Gasthöfe hängen auf der einen Seite auf Land, auf der anderen ringsherum im Wasser, das bis zu einem Meter tief in den Biergärten steht, wo sonst Ferien-

Alter Schwarzwaldbauernhof abgebrannt.

Hintergarten, 9. Juli. Am Montag mittags nach 12 Uhr brach in dem an der Straße nach Titisee gelegenen Bauernhof, einem großen und alten Schwarzwaldbauernhof, der dem Landwirt Bruggen gehört, Feuer aus, das mit rascher Geschwindigkeit sich ausbreitete. Obwohl die benachbarten Feuerwehren aus Hintergarten, Titisee und Neustadt rasch am Brandplatz erschienen waren und die Bekämpfung des Brandes aufnahmen, gelang es nicht mehr, den Hof zu retten. Dieser wurde vielmehr bis auf die Grundmauern eingeebnet. Die Fahrnisse konnten jämmerlich gerettet werden. Die Ursache des Brandes dürfte darin zu suchen sein, daß sich der im Kamin befindliche Glanzruß entzündete.

Brandstifter am Werk?

Dottingen (Amt Säckingen), 9. Juli. Schon wieder hat ein Brand in dem an der Hohenwald zwei Anwesen eingeleitet. Sonntag nacht gegen 10 Uhr brach in dem landwirtschaftlichen Anwesen der Geschwister Eder in der Scheuer Feuer aus, dem das Haus mit den gesamten untergebrachten Vorräten zum Opfer fiel. Die Bewohner sind nicht verletzt. Das Vieh konnte gerettet werden. Die Motorspritzen von Säckingen und von Murg waren zur Hilfeleistung eingetroffen, konnten aber nicht mehr viel ausrichten.

Zweiinhalb Stunden später brach nur etwa 200 Meter von der Brandstätte Eder entfernt ebenfalls in einer Scheuer Feuer aus, und zwar in der Restauration von Jakob Schauble. Hier konnte der größte Teil des Inventars in Sicherheit gebracht werden, doch wurde das Gebäude stark in Mitleidenschaft gezogen.

Man vermutet in beiden Fällen Brandstiftung. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um denselben Täter handelt, der vor einigen Wochen in Schweikhof zwei Anwesen angezündet haben dürfte.

Sich selbst in die Luft gesprengt.

Rauterbach (Heffen), 8. Juli. In der Gemarkung Steinfurtz fand man die völlig zerfetzte Leiche eines Bauern aus Heffen. Der Unglückliche hatte eine Sprengladung unter sich zur Entzündung gebracht. Die Gründe für diesen grauenhaften Selbstmord sind nicht bekannt.

Vom Balkon gestürzt.

Oberburten, 8. Juli. Hier fiel die in den 70er Jahren stehende Da Hofmann so unglücklich vom Balkon in den Hof, daß sie sehr schwere innere Verletzungen erlitt, denen sie jetzt erlegen ist.

Todessturz vom Batterfelsen.

Baden-Baden, 8. Juli. Am Sonntag, 7. Juli, nachmittags 3 Uhr stürzte der 23jährige Ernst Klöpffer von Stuttgart-Untertürkheim beim Absteigen von der Felsenwand am Batterfelsen aus 35 Meter Höhe ab. Klöpffer führte eine Seilmanuskript, die nur dadurch vor dem Mitreißen in die Tiefe bewahrt wurde, weil sie sich zur Zeit des Stürzes auf der so genannten Plattform befand und weil das Seil, das durch einen unglücklichen Umstand röh, doppelt gefestigt war. Die alarmierte Bergwacht war sofort zur Stelle, leitete die erste Hilfe und verbrachte den Schwerverletzten hinab zum alten Schloß, wo das Auto der Sanitätskolonne denselben ins städtische Krankenhaus Baden-Baden brachte. Kurz nach Einlieferung ins Innere des Baens geschleudert wurde. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Auf einer Radtour tödlich verunglückt.

Oberkirch, 9. Juli. Der 23 Jahre alte, bei der Papierfabrik August Koehler als Elektrotechniker angestellte Albert Schurr von hier wurde auf einem Ausfluge mit dem Rade auf der Straße Anstetten-Watersbrunn in einer Kurve von einem entgegenkommenden Auto angefahren. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der junge Mann durch die Windkutschscheibe ins Innere des Wagens geschleudert wurde. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Vom Lastwagen erfasst und getötet.

Stodach, 9. Juli. Ein schwerer Unfall, der ein Menschenleben forderte, ereignete sich am nördlichen Ortseingang des Dorfes Windegg. Ein Motorlastzug aus Schweningen passierte die letzte Kurve der abschüssigen Straße in Richtung Stodach, als ein Motorradfahrer mit Begleiterin das Lastfahrzeug überholen wollte. Der Motorradfahrer Friedel Stiel aus Tullingen kam dem Straßenrand zu nahe und stürzte. Die Beifahrerin Frä. Luise Storz, ebenfalls aus Tullingen, wurde unter das schwere Fahrzeug geschleudert, vom linken Hinterrad erfasst, ein Stück weit geschleift und schließlich zugerichtet. Nach der Einlieferung ins Krankenhaus Stodach trat der Tod sofort ein. Der Fahrer selbst kam mit dem Schreden davon.

Mosbach, 9. Juli. (Radfahrer verunglückt.) Am Sonntag abend wurde bei Lindach ein Radfahrer von einem Auto angefahren und so schwer verletzt, daß er im Oberbacher Krankenhaus starb.

leben gedeiht. Stille herrscht dort unter dem Einfluß des Hochwassers, auf dem Rachen und Stege die Verbindung bilden und in dem sich als willkommenes, aber in seiner ernsten Folgen nicht beurteiltes Schauspiel die Kinder tummeln.

drungen, so daß Koststege zwischen den Häusern laufen, und wenn man in der Fischerzunft sitzt, ergibt sich das kuriose Bild, daß man die vorbeischießende Fläche des hochgehenden Rheins fast in Augenhöhe hat.

Das diesjährige Hochwasser, das reichlich fünfviertel Meter über Normal steht, läßt die altbekannte Frage einer Bodenseeregulierung zur Schaffung besserer Abflußverhältnisse wiederum in den Vordergrund der Erwägungen treten. Man kann sich leicht selber ein Bild machen, welche Schäden durch die Dauer dieser Hochwasser entstehen, die von dem nur langsam möglichen Abfluß dieser enormen Wassermassen bedingt werden. Hier gilt auch der Grundsatz: Wer rasch hilft, hilft doppelt!



Die Umbauten an der Hockenheimer Rennstrecke. DNB-Heimathilderinst.

Schwester Maria Duelli gestorben.

Baden-Vichtental, 8. Juli.

Am Samstag starb nach langer schwerer Krankheit Schwester Maria geb. Gertrud Duelli, Kloster Vichtental, die weithin bekannte und beliebte Heilkundige. Sie wurde geboren am 17. März 1868 in Niederweiler, Amt Pfüllendorf.

Im Kloster Vichtental fand sie Gelegenheit, ihre Kenntnisse in der Naturheilkunde zu verwerten. Da ihre Praxis sich bewährte, wurde sie im Sommer 1909 vom Kloster nach Wörthhofen geschickt, um sich noch weiter auszubilden.

Anfangs April 1933 erkrankte sie sehr schwer, so daß sie ihre Sprechstunden nicht mehr abhalten konnte. Sie hatte zuvor, schon leidend, an einzelnen Tagen noch über 150 Patienten empfangen.

50 Kinder von der NS-Volkswohlfahrt im Albtal.

Vor fünf Wochen hatte die NS-Volkswohlfahrt, Gau Baden, 35 Mannheimer und 15 Heidelberger Kinder in das Kindererholungsheim in den Schwarzwälder Kurort Herrenalb geschickt.

Wechsel in der Führung der badischen NS.

Karlsruhe, 5. Juli. Der Führer des Gebietes 21 (Baden) der Hitler-Jugend, Friedrich Kemper, gibt bekannt:

Ich habe den Oberbannführer Otto Heidt auf seinen Wunsch hin von der Stabsleitung des Gebietes 21 entbunden und den Bannführer Ludwig Gagen auf mit der Stabsleitung des Gebietes Baden und meiner Vertretung beauftragt.

Ich danke dem Kameraden Otto Heidt für seine jahrelange Aufbauarbeit, die er in der Hitler-Jugend geleistet hat und ernehme ihn zum Sonderbeauftragten im Stab des Gebietes 21, Baden. Ich wünsche ihm auch fernerhin in dem Wirkungskreis, den er sich ausgesucht hat, alles Gute.

Der Reichsjugendführer ließ dem Kameraden Oberbannführer Otto Heidt für seine Stabsleitung den Dank aussprechen.

Rund um Donaueschingen.

sim. Donaueschingen, 6. Juli.

Der Hochsommer hat seinen Einzug gehalten. Unaufhörlich brannte die Sonne herunter. Diese Hitze brachte es mit sich, daß alles die Strandbäder usw. aufsuchte, um dort Kühlung zu suchen.

Ein nicht minder reizvoll gelegenes Bad, umgeben vom Walde, konnte der Bürgermeister der Stadtgemeinde Pfiffingen, Andriess, dieser Tage seiner Bestimmung übergeben. 45 auf 25 Meter mißt das Schwimmbecken, das eine Tiefe bis zu drei Metern aufweist und nahezu 1,8 Millionen Liter Wasser fasst.

Der Fremdenverkehr wurde durch das anhaltende hochsommerliche Wetter in jeder Weise begünstigt. In Donaueschingen wirkte sich daher auch der Durchgangsverkehr recht günstig aus. Dazu kommt noch, daß der Kreis Donaueschingen erstmals „Kraft durch Freude“-Urlauber erhielt, die auf die Orte und Städte Donaueschingen, Pfiffingen, Brunnlingen, Wöhrenbach, Furtwangen und Güttenbach verteilt wurden.

Gasfernleitung Billingen—Donaueschingen

Billingen, 8. Juli. Dieser Tage fand im Rathaus Donaueschingen die entscheidende Sitzung über die Gasfernverbindung Billingen—Bad Dürrenheim—Donaueschingen statt. Nach Aussprache der Bürgermeister wurde grundsätzlich übereinstimmend beschlossen, das Gasfernleitungsprojekt durchzuführen.

Eine Fischereischule am Bodensee.

Das Institut für Seenfischerei und Seenbewirtschaftung im württembergischen Bodenseebereich Langenargen erhält nun eine Fischereischule angegliedert. Der erste Kurs wird Ende Januar 1936 abgehalten werden und sechs Wochen dauern.

Zum Jahrhundert-Jubiläum des Gesangvereins Schopfheim.

Schopfheim, 6. Juli. Zum Jahrhundert-Jubiläum des Gesangvereins Schopfheim 1835 hat das badische Staatsministerium dem Verein ein Gedenkblatt überreicht, das den Vereinen bestimmt ist, die auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken können.

Nachrichten aus dem Lande.

1. Weingarten, 9. Juli. (75 Jahre alt.) Einer unserer beliebtesten Mitbürger, Friedrich Mühlberger, beging dieser Tage seinen 75. Geburtstag. In voller geistiger und körperlicher Mithätigkeit lebt er noch seinen Beruf als Apotheker aus.

2. Weingarten, 9. Juli. (Berkehrsunfall.) Am Samstagabend ereignete sich auf der Landstraße nach Durlach kurz vor dem Ortsausgang ein Autounfall. Der Monteur Adolf Ziegler wurde von einem überholenden Auto gestreift, so daß sich sein Motorrad mit Beiwagen überschlug. Ziegler erlitt Schürfwunden und eine Gehirnerschütterung.

3. Ruppheim, 7. Juli. (Goldenes Ehejubiläum.) In dieser Gemeinde konnten dieser Tage die Schmiedemeisterseheleute Theodor Lang das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern, wozu ihnen zahlreiche Glückwünsche übermittelt wurden. Das hochbetagte Paar zählt zusammen 154 Jahre und darf sich noch guter Gesundheit erfreuen.

4. Forzheim, 8. Juli. (Der Tod auf den Schienen.) Zwischen Niefern und Enzberg ließ sich ein 68jähriger Einwohner aus Niefern vom Personenzug überfahren. Dem Lebensmüden wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt. Die Ursache des Selbstmordes soll Schwermut sein; vor kurzem war die Frau des alten Mannes gestorben.

5. Forzheim, 5. Juli. (Todesfall.) Einer der ältesten und bekanntesten Mitbürger, Graveur August Seifried sen., starb, 84 Jahre alt. 57 Jahre lang übte er sein Handwerk aus und mußte es 1922 wegen eines Augenleidens nieder-

legen. Von 1887 bis 1899 war Seifried Stadtverordneter. Viele Jahre hindurch war er außerdem Vorstand der Unterstützungskasse für Goldarbeiter; mehrere Vereine nannten ihn ihr Ehrenmitglied.

6. Heidelberg, 9. Juli. (Unaufgeklärter Vorfal.) Am Samstagmittag führte in Wieblingen ein älterer Mann aus dem Stadtteil Neuenheim namens Johann Dösch in den Neckar. Man konnte ihn noch aus dem Wasser holen, ehe er ertrunken war, doch war er dann bei der Einlieferung ins Akademische Krankenhaus bereits tot. Es ist noch ungeklärt, wie sich der Vorfal zugetragen hat.

7. Unterbalbach (A. Tauberhofsheim), 6. Juli. (40-jähriges Priesterjubiläum.) In diesen Tagen konnte Pfarrer Heinrich Seifert sein 40-jähriges Priesterjubiläum feiern. Der Jubililar wurde durch Erzbischof Johann Christian Roos geweiht und stammt aus Erdbielbach (Amt Mosbach).

8. Seunfeld (Amt Adelsheim), 6. Juli. (50 Jahre Gemeindegemeinde.) Frau Katharina Koch Bue, konnte vor kurzem auf eine 50-jährige Berufstätigkeit als Gemeindegemeinde zurückblicken. In dieser langen Zeit hat die Jubilarin viel Gutes gewirkt.

9. Gaggenau, 8. Juli. (Ein Kind schwer verletzt.) Die 12jährige Tochter des Gottfried Stoll wurde beim Uberschreiten der Adolfs-Hitler-Strasse von einem Personentraktwagen, dessen Herrmann das Kind durch einen die Sicht versperrenden Lastkraftwagen nicht bemerkt hatte, erfasst und schwer verletzt.

10. Titisee, 8. Juli. (Vom Tode des Ertrinkens errettet.) Beim Baden im Strandbad des Titisees verlor am Sonntag plötzlich ein junger Mann in den Fluten. Ein Mitglied des Freiburger Schwimmvereins, das den Vorgang bemerkte, sprang dem Untergetanen nach. Nach mehrmaligem Tauchen gelang es ihm endlich, den Verunglückten aus etwa vier Meter Tiefe heraufzuziehen. Die sofort angeforderten Wiederbelebungsvorkehrungen hatten bald Erfolg.

11. Zell i. B., 9. Juli. (Verletzung.) Am 1. Juli hat uns Herr Köbele, der allseitig beliebte und geachtete Bahnhofsvorstand von Zell, verlassen, um seine neue Stelle in Achern anzutreten. Als Nachfolger wurde Herr Inspektor Karl May von Eppingen als Bahnhofsvorstand nach Zell versetzt.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart)

Table with 7 columns: Stationen, Luftdr. in Meereshöhe, Temp. in C°, Relative Feuchte, Niederschlag mm, Schneehöhe cm, Wetter. Rows include Wertheim, Rastatt, Karlsruhe, Bad. Baden, B. Dürrenheim, St. Blasien, Donaueschingen, Schopfheim, Heilbronn.

Zunehmende Gewitterneigung.

Das über Mitteleuropa liegende Hochdruckgebiet ist immer noch ausschlaggebend für die Witterungsgestaltung Süddeutschlands, doch ist es in starkem Zusammenfallen begriffen, weshalb die über Westfrankreich wirksamen feuchteren Luftströmungen später auch bei uns an Einfluß gewinnen, die im Laufe des morgigen Tages zu Gewitterneigung Anlaß geben können.

Wetterausichten für Mittwoch, den 10. Juli 1935: Zunächst meist heiter, warm, später zunehmende Gewitterneigung wahrscheinlich.

Wasserstand des Rheins.

Waldshut: 372 cm, gestern 385 cm. Rheinfelden: 365 cm, gestern 372 cm. Breisach: 300 cm, gestern 300 cm. Rehl: 385 cm, gestern 390 cm. Karlsruhe-Markt: 557 cm, gestern 563 cm. Mannheim: 482 cm, gestern 404 cm. Gaub: 320 cm, gestern 326 cm.

Tour de France

Die 5. Etappe der „Tour“. Die Deutschen wieder mit vorn.

Die fünfte Etappe der „Tour de France“, die am Montag die Fahrer von Belfort über insgesamt 318 Km. nach Evian führte, wurde frühmorgens bei völliger Dunkelheit gestartet. Fackeln erleuchteten den Start und den ersten Teil der Strecke; Fahrer und Begleitkolonne boten ein gespenstisches Bild. In Genf war nach 260 Km. große Nacht; die letzten 58 Km. nach Evian wurden dann als Zeitsfahren durchgeführt, so daß es einen eigentlichen Etappenfieber diesmal nicht gab. In Genf kam der kleine Franzose Archambaud nach 8:21:22 Sid. Fahrzeit als Erster ein. Von den Deutschen war diesmal Stach, der eine mehrköpfige zweite Gruppe über das Zielband führte, der Beste. Aber Thierbach, Hoden, Umbenhauer und Roth befanden sich mit gleicher Zeit in Stachs Gruppe. Stöpel war schwer gestürzt und die übrigen deutschen Fahrer, die bei dem Berliner anhielten, kamen dadurch nicht mehr zur Spitzengruppe auf.

Das Zeitsfahren gewann der Italiener di Paco vor den Franzosen A. Magne, Archambaud und dem belgischen Träger des gelben Trikots, R. Maes, der damit auch wieder Erster im Gesamtklassement bleibt. Thierbach wurde als bester Deutscher 14. mit fünf Minuten Verlust gegen den Sieger.

5. Etappe Belfort—Genf 262 Km.: 1. Archambaud—Frankreich 8:21:22; 2. de Calume—Belgien 8:22:05; 3. Danneels—Belgien 8:22:37; 4. Stach—Deutschland 8:22:53; 5. Thierbach, Hoden, Umbenhauer, Roth (alle Deutschland) 8:28:10; 57. Kijewski 8:38:01, 64. Händel 8:36:25, 73. Kutschbach 8:48:39, 74. Stöpel gleiche Zeit, 77. Heide 9:03:45.

Zeitsfahren Genf—Evian 58 Km.: 1. Di Paco—Italien 1:37:04; 2. A. Magne—Frankreich 1:37:26; 3. Archambaud—Frankreich 1:37:31; 4. R. Maes—Belgien 1:38:04; 5. Manclair—Belgien 1:39:00; 14. Thierbach—Deutschland 1:42:33.

Gesamtwertung: 1. R. Maes 34:25:55; 2. A. Magne 34:30:01; 3. Bernard 34:36:56; 4. de Calume 34:36:59; 6. Bergamassi 34:38:00; 7. Comie 34:38:24; 8. Speicher 34:39:20; 91. Verwaede 34:39:20; 10. Gietri 34:40:57.

Aufgegeben haben die Spanier Trueba, Ezquerria und Canardo, von denen allerdings nur Canardo mit Sturzverletzungen eine Rechtfertigung für seine Aufgabe hatte.

Um den Mitropacup.

Am Wochenende wurden die Rückspiele der Zwischenrunde um den Mitropa-Pokal für Vereinsmannschaften ausgetragen. Ferencvaros schlug zu Hause die Brünner Jidenice hoch mit 6:1 (2:1) und hat sich damit durch ein 8:5-Gesamt-Torergebnis für die Vorfinalrunde qualifiziert. Der Gegner der Wiener steht noch nicht fest, da in Wien Austria gegen Slavia 2:1 (1:1) gewann und damit infolge des 1:0-Sieges der Tscheden im Vorspiel Trefferausgleich hergestellt ist. Ein drittes Spiel wird nötig sein. Das andere Vorfinalspiel wird von Sparta und Juventus Turin bestritten. Die Tscheden verloren zwar in Florenz 1:3, haben aber mit ihrem 7:1-Vorpielfieg das bessere Torverhältnis. Juventus schaffte gegen Hungaria zu Hause nur ein Unentschieden 1:1, doch der 3:1-Vorpielfieg langt den Italienern für die nächste Runde.

Ohne Jessö Owens und Metcalfe.

Amerikas Athleten für die Europareise.

Der Amerikanische Leichtathletikverband hat nach den Meisterschaften in Lincoln jetzt die Athleten ausgewählt, die in diesem Sommer verschiedene europäische Länder besuchen werden. Jessö Owens, Ralph Metcalfe, Jack Torrance, Cunningham und Board werden an dieser Reise nicht teilnehmen, da sie eine Beteiligung abgelehnt haben. Folgende Mannschaften wurden bestimmt: für Frankreich: Poacod, McClintock, Fuqua, Wolff, Johnson, Meadows, Lyman, Moore und Cope; für Finnland: Draper, Robinson, Mangher, Dunn, Anderson und Rufford; für Schweden: Carpenter, O'Brien, Seston, Venzte, Draper, Moreau.

Schweizerflieger in Henley.

Englands größte Ruder-Regatta, die „Royal Henley“, wurde am Samstag beendet. Seit 97 Jahren bilden die Kämpfe auf der 2100 Meter langen Henley-Strecke das größte Ereignis im englischen Rudersport. In diesem Jahre waren die ausländischen Ruderer bei den Mannschaftskämpfen nur durch die Schweizer vertreten, die auch einen schönen Erfolg erringen konnten. Der Deutsche R. hat im Hinblick auf die Europameisterschaften von einer Entsendung der Vorjahresflieger Braun/Müller und Buhls abgesehen. Die Endkämpfe brachten eine Niederberraschung. Im „Dierer-Oben“ um den Stewards Cup schlug der FC Zürich den RC London in 7:14 Min. mit drei klaren Längen überlegen und entführte damit die wertvolle Trophäe erstmals nach dem Kontinent. Den Sieger gewann erwartungsgemäß der Schweizer Meister Kuffli-Zürich, der im Endlauf den Tscheden Javel in 8:15 Min. um 3/8 Längen überlegen abfertigte. Eine Ueberraschung gab es im Großen Achter um den Grand Challenge-Cup. Die Pembroke-College-Cambridge-Mannschaft ließ den Vorjahresflieger Leander RC London in 6:52 Min. um 1/8 Längen hinter sich.

Merkens wieder siegreich.

Großer Fliegerpreis von Paris.

Die Großen Radfahrerpreise von Paris für Flieger brachten bei den Amateuren einen deutschen Sieg. Meister Toni Merkens konnte auch diesmal wieder den ersten Platz belegen. Er traf im Endlauf auf Dolivet und Voram (Frankreich). Nach anfänglich unangünstiger Position ging der Deutsche Meister schon früh zum Spurt über und verteidigte einen Vorprung von einer Viertelstunde sicher bis ins Ziel.

Bei den Berufsfliegern konnte Meister Albert Richter seinen Vorjahresfieg nicht wiederholen und wurde schon in der Vorentscheidung von dem Franzosen Richard ausgeschaltet. Unter zweiter Vertreter, Engel-Köln, wurde in der Vorentscheidung von Gerardin (Frankreich) mit vier Längen geschlagen. Den Endlauf bestritten Weltmeister Scherens und Richard. Richard gewann zwei von den drei Endläufen und konnte somit für dieses Jahr den Preis an sich bringen. — In den Rahmenwettkämpfen auf der Bahn von Vincennes holte sich Matthias Engel ein 5000 Meter-Premienfahren. Im Tandemfahren wurde er mit Andersen als Partner von Fald-Sansen/Gerardin geschlagen.

Der Reichssportführer zum Reichswettkampf der GA.

Der Reichssportführer von Tschammer und Osten hat folgende Erklärung gegeben:

„Der Führer hat mit der Anordnung des Reichswettkampfes der GA eine große Aufgabe für die Sommermonate gegeben. In dem Reichswettkampf, den die Stürme nun in den nächsten Monaten ausfechten, nehmen die Prüfungen für die Leibesübungen einen breiten Raum ein.“

Als Sportreferent der Obersten SA-Führung habe ich mich stets dafür eingesetzt, daß die Leibesübungen als eines der hauptsächlichsten Erziehungsmittel der deutschen jungen Generation zur Heranbildung des neuen Kämpfertyps der Nation an und durch die SA weiteste Verbreitung finden. Dieser Reichswettkampf ist auf dem Gebiet der Leibesübungen ein Prüfstein dafür, daß die SA in zäher, stiller Arbeit eine wertvolle Durchschnittsleistung bereits erreicht hat und in zielbewusster Arbeit diese weiter entwickeln wird. Als Reichssportführer und Führer des Reichsbundes für Leibesübungen freue ich mich besonders, daß die SA in so vorbildlicher und systematischer Weise die Leibesübungen pflegt. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die unter meiner Führung stehenden deutschen Turn- und Sportvereine es als ihre Ehrenpflicht ansehen werden, in weitestgehendem Maße der SA ihre Anlagen und Geräte zur Durchführung dieses Reichswettkampfes zur Verfügung stellen. Die SA ist es gewesen, die durch ihren kämpferischen Einsatz das neue Deutschland geschaffen hat, unter dessen kraftvollen Schutze die Leibesübungen einen so wunderbaren Aufschwung genommen haben. Die kameradschaftliche Hilfeleistung der deutschen Turn- und Sportvereine in der Durchführung dieses Reichswettkampfes der SA ist die beste Gelegenheit, die Verbundenheit aller Turner und Sportler mit der SA praktisch zu befechten.

Dieser Reichswettkampf selbst aber ist eine letzte großartige Steigerung der olympischen Vorbereitung des ganzen deutschen Volkes, die erst dann ihren besten Auftrieb erhalten wird, wenn sich der kämpferische Wille der SA für den Erfolg der deutschen Farben einsetzt.“

Sarzfahrt der SS.

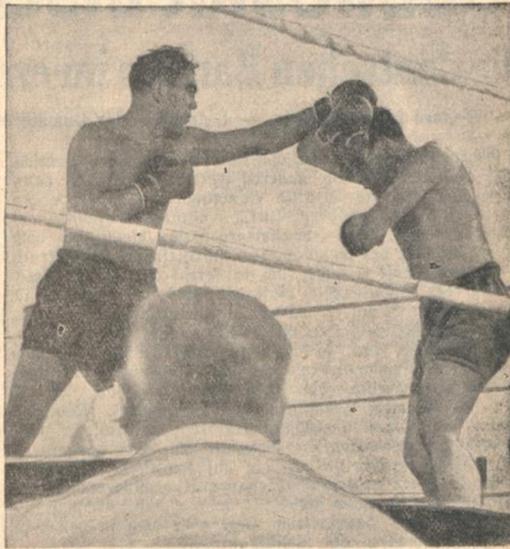
Am Samstagmittag begann in Goslar die Sarzfahrt der Hitlerjugend, die von der Reichsjugendführung unter der Schirmherrschaft des Führers des deutschen Kraftfahrers veranstaltet wird, mit der feierlichen Flaggenparade. Korpsführer Hübner sprach zur Hitlerjugend. Bereits am Freitag waren die 70 aus drei Fahrzeugen bestehenden Mannschaften in der alten Kaiserstadt eingetroffen. Bei der Flaggenparade begrüßte Korpsführer Hübner die Teilnehmer und sprach über den Wert der Motorisierung und den Zweck und Wert dieser Sarzfahrt.

Von den 48 gekarteten Gaumannschaften, bestehend aus je drei Mann, erreichten 34 das Ziel in der vorgeschriebenen Zeit. Sieger wurde der Gau Niederrhein.

Jachamt Fußball beim Reichsbund-Gaufest in Karlsruhe.

Im Rahmen des Reichsbund-Gaufestes wird das Jachamt Fußball am Samstag, 27. Juli, im Anschluß an das Vereinsturnen und vor dem Abendportfest der Leichtathletik mit einem Spiel beteiligt sein. Es findet, wie Jachamtseiler Linnebach mitteilt, ein Treffen Bezirk Unterbaden — Bezirk Mittelbaden in der Hochschulkampfbahn statt, das zweifelsohne großes Interesse finden wird.

Schmelings Punktsieg über Paolino.



Ein typischer Augenblick aus dem Boxkampf Schmeling — Paolino im Berliner Poststadion. Schmeling (links) kämpft wie während des ganzen Kampfes überlegen, aber der Baske deckt sich stets so gut, daß der entscheidende Schlag nicht gelingt. (Scherls Bilderdienst.)

Ringerturnier in Schwesingen.

Das am Sonntag im Schwesinger Schlossgarten vor 2000 Zuschauern durchgeführte Ringerturnier mit Europameister Hornfischer-Nürnberg brachte ganz ausgezeichneten Sport. Hornfischer errang durch Siege über Litters-Dandhofen, Werner-Nürnberg und Engel-Ladenburg den „Philipp Heß-Gedächtnis-Preis“, wobei ihm der Sandhofer Litters ungemein harten Widerstand entgegensetzte und erst in der neunten Minute dem Europameister den Sieg überließ.

Neben dem Schwergewichtsturnier gab es ein Turnier im Bantalgewicht und einige Einlagekämpfe, von denen das Treffen zwischen Leicht-Nürnberg und dem badischen Meister Ubrig besonders interessierte. Dem jüngeren Ubrig gelang es, einen knappen Sieg zu erringen.

Bezirksmeisterschaften in 100 Km.-Einerrittfahrten.

In Baden-Baden wurde am Sonntag im Radrennen die 100-Km.-Bezirksmeisterschaft im Einerrittfahren ausgetragen. Nachdem der populäre Fahrer Lerch zwei Jahre sich vom Rennsport zurückgezogen und vor kurzem dasselbe wieder aufgenommen und in Forthelm das 100-Km.-Jubiläumstrennen gewonnen, hatte man auf ihn die größten Hoffnungen gesetzt. Eine schöne Anzahl Fahrer, darunter die Elite des Bezirks, wie Lerch, Heppich, Buchner um, bestritt das Rennen, im Endspurt entpuppte sich der junge Fahrer Eugen Karl-Forchheim als ein gefährlicher Ausreißer. Vor einer großen Anzahl Zuschauer passierte Karl-Forchheim als Erster das Ziel und errang somit die Bezirksmeisterschaft. Am Sonntag, 14. Juli wird Karl auch die Rennen um die Gaumeisterschaft in Offenburg mitfahren.

* „Spezi“ Schaffer, bisher Trainer des 1. FC Nürnberg, wurde jetzt von seinem alten Verein Hungaria (M. T. S.) Budapest als Trainer verpflichtet.

Große Meerschau des Turnkreises Karlsruhe.

Turnerische Vorschau für das 1. Gaufest des RfV. in Karlsruhe — 40-jährige Jubelfeier des Turnvereins Hagsfeld.

Der Festabend im eigens erstellten Zelt auf dem Turnplatz des Turnvereins Hagsfeld war eine Feierstunde seltener Art. Nach dem Einmarsch der Symbole verlorpert durch die Fahnen des Jubelvereins, der D. L. und des neuen Staates schlug nach einem Vorpruch, meisterhaft vom Pressewart des Vereins, Turnbruder Gorenflo, vorgetragen, die Begeisterung durch in dem gemeinsam gesungenen Liede „Turner auf zum Streite“. In der Begrüßung, die neben den Vertretern der Pol. Organisation, des Bürgermeisters, dem Turnkreisleiter Wilsch, Durst und Turnpressewart Kurt Seidel allen Freunden und Gönnern der Turnfrage galt, wußte der Vereinsführer des Turnvereins Hagsfeld, Gustav Erb, die marantesten Faktoren der turnerischen Ideale in trefflicher Weise darzustellen. Sein Dank galt allen denen, die in jahrzehntelanger, nimmer müder Arbeit zu dem beigetragen haben, was sich in den zwei Tagen turnerischer Arbeit vor unseren Augen abrollen wird.

In bunter Reihenfolge widmete sich dann das turnerische Programm ab. Die Vorführungen standen ausnahmslos auf der Höhe turnerischen Könnens. Ein padender Sprechchor, ausgeführt von den Turnern und Turnerinnen des Jubelvereins mit dem in sinniger Weise eine Totenerhebung verbunden war, leitete die Feier ein. Verhört wurde die Veranstaltung durch meisterhaft gesungene Männerchöre der Gesangsvereine „Liederkrone“ und „Eintracht“. Im Mittelpunkt dieser Jubiläumfeier stand die große Rede des Turnkreisleiters Durst, der vor allem an die Jugend die Mahnung richtete, treu und uneigennützig zur deutschen Turnfrage zu stehen und bezeichnete das Turnen als einen Quell ewiger Jugend und somit als Jungbrunnen unseres gesamten Volkes. Anschließend an seine Ausführungen konnte er an 8 Mitglieder des Festvereins den Ehrenbrief mit Ehrennadel des Turnkreises überreichen.

Der Sonntag vormittag brachte auf dem Schulplatz die Einzelwettkämpfe, an denen sich aus 19 Vereinen 178 Wettkämpfer und -turnerinnen beteiligten. Im Neun-, Sieben-, Fünf-, Vier- und Dreikampfe wurde durch das herrliche Wetter begünstigt, wirklich ausgezeichnetes geboten.

Die turnerische Vorschau für das 1. Gaufest des RfV. hatte im Festzug mit seinen Höhepunkt. 14 Uhr setzten sich 600 Turner und 400 Turnerinnen in Bewegung, an der Spitze das Trommlerchor der Turngemeinde Mühlburg, dann eine Fahnengruppe und Fahnenwächter, der Kreisrat, alte und neue Vereins- und Sturmabteilungen, unterbrochen vom Trommler der Freiw. Feuerwehr Hagsfeld. Den Schluß bildete der fest-

gebende Turnverein Hagsfeld. Man muß es miterlebt haben, wie stark dieser Gleichklang war. Aberall jubelnde Zurufe, überall Winken und Grüßen, Blumen über Blumen wurden den Festzugteilnehmern zugeworfen.

Auf dem Festplatz angekommen, machten sich die Reigen von 16 Vereinen zum Vereinsturnen fertig und bald sah man überall turnerisches Treiben. Hier an Warren, dort an Reden, dazwischen Pflicht- und Freiwüßungen der Turner. Mit dem blendenden Weiß der Turner vermischte sich das liebliche Blau der Turnerinnen, die in den einzelnen Reigen ihre Pflichterfüllungen und die freigewählten Übungen zeigten. Nach dem Abschluß des Reigenturnens marschierten die Turnerinnen zu den Volkstänzen auf. Ein herrliches Bild, in 10 Tanzkreisen drehen sich die 240 Turnerinnen im weißen Kleid unter Frauerturnwart Hellwigs Leitung im Rhythmus der Musik.

Im Gegenzug zu den unter großem Beifall abrückenden Turnerinnen marschierten nun die Turner zu den allgemeinen Freiwüßungen auf, die unter Führung des Kreisoberturnwarts Nabel framm und wuchtig ausgeführt einen ausgezeichneten Abschluß der turnerischen Arbeit gaben. Im Anschluß nahm Bürgermeister Gerhardt-Hagsfeld die Gelegenheit wahr, die anwesenden Turner und Turnführer zu begrüßen und den hohen Wert der Leibesübungen für die Volkserziehung besonders hervorzuheben. Nun vollzog Kreisoberturnwart Nabel die Ehrung der als Sieger aus den Einzelwettkämpfen hervorgegangenen Turner und Turnerinnen. In seiner Schlussansprache betonte Turnkreisleiter Durst die vom Führer verlangte Pflicht jedes Deutschen im nationalsozialistischen Staate, an der Erhaltung Deutschlands mitzuhelfen.

Die einzelnen Ergebnisse der Wettkämpfe:
Turner, Neunkampf: 1. Ewert, Theodor, 141 Punkte.
Turner, Fünftkampf: 1. Nabel, Walter, 77 Punkte.
Turner, Siebenkampf: 1. Kiefer, Emil, 172 Punkte.
Turner, Vierkampf: 1. Kiefer, Emil, 121 Punkte.
Turner, Dreikampf: 1. Kiefer, Emil, 119 Punkte.
Jugendturner, Dreikampf: 1. Frid, Karl, 58 Punkte.
2. Reinhard, Josef, 56 Punkte.
3. Wacker, Rudi, 51 Punkte.
Turnerinnen, Vierkampf: 1. Frid, Else, 121 Punkte.
Jugendturnerinnen, Vierkampf: 1. Kerner, Irma, 81 Punkte.
2. Kiefer, Anneliese, 76 Punkte.
3. Schmitt, Klara, 70 Punkte.
4. Kiefer, Lisa, 60 Punkte.

Südwestdeutsche Industrie- u. Wirtschafts-Zeitung

Die deutschen Banken im ersten Halbjahr 1935.

Weitere Liquidisierung. — Betriedigender Geschäftsgang. — Krisenreste im wesentlichen beseitigt.

Gibt man von der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands aus und läßt alle anderen Faktoren beiseite, dann müßte der private deutsche Bankenapparat in der ersten Jahreshälfte 1935 außerordentlich günstige Entwicklungstendenzen zeigen. Die Industrieproduktion bleibt nur noch wenig hinter der des letzten Hochkonjunkturjahres 1929 zurück, die Landwirtschaft befindet sich in fortschreitender Konsolidierung, der Staatskredit, einst das große Sorgenkind, ist heute gesünder denn je. Wenn die Resultate der privaten Banken und Geldanstalten mit diesem Wandel nicht gleichen Schritt gehalten haben, so sind dafür natürliche Gründe maßgebend. In früheren Epochen des Konjunkturaufstieges wuchsen automatisch die Debitoren wie die Kreditoren. Gleichzeitig gewannen die Wertpapier-, Devisen-, Sorten- und Emissionsgeschäfte erheblich an Umfang und waren nicht unbedeutliche Gewinne ab. Bei der gegenwärtigen Mengenkonjunktur, die auf staatlicher Initiative beruht, steht der private Bankenapparat gewissermaßen im Schatten. Er ist zwar gleichfalls in die Arbeitsbeschaffung eingeschaltet, das Hauptgewicht liegt aber doch in der richtungweisenden Hand der Reichsbank.

Jedoch sind auch die privaten Institute sehr erhebliche Nutznießer des Wiederaufstieges von Handel und Gewerbe, weil mit der Konsolidierung der Wirtschaft jene Verlustquellen verpöpst wurden, die die Krise der letzten Jahre verursacht. Auf der anderen Seite fehlt es aber, wenigstens teilweise, an den konjunkturellen Ertragsmöglichkeiten. Allerdings haben Hand in Hand mit der Zunahme des deutschen Produktions- und Umlaufvolumens auch die Geldumfänge der Wirtschaft eine entsprechende Vergrößerung und erhöhte Umlaufgeschwindigkeit erfahren, jedoch reichen diese nicht aus, die Rentabilität der Geldanstalten, entscheidend zu heben. Die regelmäßig erscheinenden Zwischenbilanzen lehren sogar, daß die wichtigsten Konten (Kreditoren und Debitoren) eher eine weitere Schrumpfung, wenn auch in sehr bescheidenen Grenzen, aufweisen.

Will man sich ein Gesamtbild von der Lage des deutschen Bankenapparates machen, so sind einige wichtige Punkte besonders zu beachten:

Der Debitorenabbau — bei nicht unbedeutenden Neuausleihungen, aber noch größeren Rückzahlungen — hat fast bei allen Instituten Fortschritte gemacht; er stellt eine zwangsläufige Erscheinung, ausgelöst durch die fortschreitende Verflüssigung der Wirtschaft infolge der staatlichen Konjunkturpolitik dar. Vom Standpunkt der Banken gesehen, ist eine solche Schrumpfung zu bedauern, denn an sich sind die Institute durchaus bereit und in der Lage, in stärkerem Umfang, als es tatsächlich der Fall ist, Gelder an die Wirtschaft auszuliehen, sofern ein hinreichend großer Bedarf vorhanden wäre. Dafür ist hier als Aktivum die Tatsache zu buchen, daß manche Außenstände, die als eingestoren angesehen werden mußten oder doch wenigstens zweifelhaft erschienen, wieder gut geworden sind, damit die Banken vor Abschreibungen bewahrt oder sogar bereits gemachte Rückstellungen freisetzen. — Die Schrumpfung auf der Kreditorenseite fällt sich in mäßigen Grenzen, wobei noch die Registermarktabzüge zu berücksichtigen sind — bei den Sparkassen zeigt sich sogar ein Anbau —, aber auch der Rückgang der Einlagen ist beklagenswert, da aus ihm hervorgeht, daß die Entwicklung andere als Normalwege einschlägt.

Mithin können im laufenden Kreditgeschäft — unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Verdienstspanne bei den Zinsen kleiner geworden ist — bessere Erträge nur erzielt worden sein, wenn die Abschreibungserfordernisse völlig aufgehört haben oder doch gegenüber früheren Jahren, namentlich gemessen an 1934, so klein geworden sind, daß der Gewinn automatisch größer erscheint. Die erhöhten Umsätze dürften daher im besten Falle ausgleichend gewirkt haben. — Bessere Resultate erbrachte zweifellos das Wertpapiergeschäft, einmal dadurch, daß die nicht unbedeutenden Bestände einen größeren Wert erlangten, zum anderen dadurch, daß Zahl und Größe der Aufträge sich gehoben haben. Allerdings bemängeln die Banken, die Haupteinnahme nicht aus einer großen Nachfrage, sondern aus einer Verknappung des Angebots, wodurch die Verdienstmöglichkeiten verhältnismäßig überhöht wurden. Außerdem aber fehlte im Jahre 1935 der Handel mit Dollarbonnen, der sich früher als recht ertragreich erwiesen hatte. Bei den ins Gewicht fallenden Vorräten an Effekten ist aber wohl anzunehmen, daß im ersten Semester d. J. trotzdem ansehnliche, gegenüber 1934 gebesserte Ergebnisse erzielt worden sind.

Das Devisen- und Sortengeschäft blieb weiter stark im Hintergrund. Wenn man die hierfür notwendigen Arbeiten und Aufwendungen in Rechnung stellt, so darf man diese Abteilung als Verlustsparte ansehen. Auch das Emissionsgeschäft ruhte fast völlig und hat keinen ins Gewicht fallenden Gewinn abgeworfen. Vielleicht lieferte diese und jene Sondertransaktion Erträge, im ganzen jedoch dürfte die Habenseite der Banken nur von dem Effektengeschäft in verstärktem Umfang gespeist worden sein. — Auf der Sollseite erscheint als große Unbekannte die Abschreibungsnotwendigkeit. Sicherlich hat sich der Bankenapparat in dieser Hinsicht weitgehend konsolidiert. Wenn hier und da noch Abschreibungen vorgelesen sind, so bewegen sie sich in außerordentlich engem Rahmen. Ihnen stehen übrigens frei werdende Rückstellungen in nicht unerheblichem Umfang gegenüber. Zieht man die vorjährigen Abschreibungen noch in Betracht, die schon vor Ermittlung des Reingewinns vorgenommen wurden, und nimmt man an, daß sie diesmal bedeutend niedriger zu sein brauchen, dann läßt sich rein rechnerisch ein höherer Ertrag herausrechnen. Die Handlungskosten dürfte keine Verringerung mehr erfahren haben, hier und da sind sie sogar gestiegen, weil das Devisengeschäft den Einfluß neuer Besolgschaftsämter erforderlich machte.

Selbstverständlich war bei den einzelnen Arten von Bankunternehmungen die Entwicklung sehr unterschiedlich. Die eben geschilderte Lage bezieht sich in der Hauptsache auf die fünf Berliner Großbanken, und hier muß man wieder die Banken mit Depotbankens von den filiallosen Instituten trennen. Letztere sind bisher die einzigen Dividendenträger gewesen; ob sie es noch für 1935 bleiben werden oder ob die filiallosen Großbanken ihr Streben nach Wiederaufnahme der Ausschüttungen bereits für das laufende Jahr wahr machen, läßt sich heute noch nicht sagen. Sicherlich wird der Ertrag

— wenn keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten — die Wiederaufnahme von Dividendenzahlungen zulassen.

Was die **Spezial-, Hans- und Branchebanken** betrifft, so handelt es hier teilweise um reine Fachinstitute, denen verschiedentlich das Wohlergehen der ihnen nahestehenden Unternehmungen oder Unternehmergruppen zugute kam. Auch konnten diese Geldanstalten vereinzelt wenigstens aus ihrer Ortsverbundenheit Nutzen ziehen. — Die Staats- und Landesbanken profitierten von der finanziellen Gesundung der öffentlichen Hand und verschiedentlich auch von der günstigen Verfassung des Wertpapiermarktes (Rentenbonds). Außerdem wurden sie häufig in die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung eingeschaltet. — Was das **Gironetz** betrifft, so spiegelt sich in ihm der sehr erhebliche Einlagenzuwachs der Sparkassen wieder. Die Tatsache, daß die Sparkassenorganisationen die ersten waren, die eine Tranche von 500 Mill. RM. 4%

Die Neuregelung des Levantendienstes. Hamburger Gesellschaft gegründet — Bremer Gründung bevorstehend.

Mit einem Kapital von 4 Mill. RM. wurde in Hamburg die **Deutsche Levante-Linie Hamburg A.G.** gegründet. Die Gründung erfolgte im Zuge der Dezentralisation bei der Hamburg-Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd, die von der Spitzenorganisation der deutschen Seeschifffahrt und den zuständigen Reichsstellen angeleitet wird. — Zur Wahrung der Interessen des Hamburger und des Bremer Hafens wird nicht nur in Hamburg, sondern in Bremen gleichfalls eine neue Aktiengesellschaft gegründet. Die Bremer Gründung wird voraussichtlich in wenigen Tagen erfolgen. Die beiden deutschen Gesellschaften werden die bisher von der Hamburg-Amerika-Linie im deutschen Levantegebiet betätigten Schiffe übernehmen, sowie drei Schiffe des Norddeutschen Lloyd, die in diesem Dienst fuhren. Auf die Bremer Gesellschaft werden die übrigen im Levantegebiet des Norddeutschen Lloyd während der Zeit übergeben. Die beiden Gesellschaften werden im engeren Zusammenwirken miteinander arbeiten, was vor allem dadurch gewährleistet ist, daß der bereits bestehende **Deutsche Levante-Linie G. m. b. H.** als geschäftsführender Gesellschaft weiterhin der Betrieb der im deutschen Levantegebiet in Frage kommenden Schiffe der beiden neuen Gesellschaften übertragen wird. Die **Deutsche Levante-Linie G. m. b. H.** wird den Dienst vorerst mit 27 Schiffen mit etwa 128 000 Tonnen Tragfähigkeit durchführen. Es sind **sofortige Neubauten** beabsichtigt, die voraussichtlich bereits in den nächsten Tagen im Auftrag geben werden. Für die Neubauten besteht ein schon seit Monaten geleiteter Wettbewerb. Für die Beschaffung weiterer auktionsmäßig erwerblicher Schiffe ist ebenfalls Vorbehalte getroffen. — Das Amtliche der neuen Hamburger und der neuen Bremer Gesellschaft zu löschende Abkommen wird denjenigen der **Sagaya-Block-Linien** ähnlich sein. Der gemeinsame Dienst wird nach der neuen **Deutsche Levante-Linie G. m. b. H.** verfahren. Von Bedeutung ist, daß durch den Kauf der bisher im Besitz von Sagaya und Lloyd befindlichen Levante-Schiffe diesen Gesellschaften neue Mittel zuzuführen. Es ist ferner im Zusammenhang mit der Durchführung des Neubauprogramms der **Deutsche Levante-Linie G. m. b. H.** ein weiterer Schritt im Ausbau der Hamburger Gesellschaft um eine weitere Million zu erhellen.

Bezüglich der **allgemeinen Lage der Levante** läßt sich u. a. sagen, daß der Verkehr im Fahrgebiet der DVL nicht in demselben Maße Schwächen aufwies wie in den Jahren 1932 und 1933. Die Umsätze sind stark und die Umsätze sind und werden sich regelmäßig abnehmen. Die Umsätze der deutschen Industrie sind im Vergleich mit dem allgemeinen Weltmarkt im allgemeinen stark. Die Umsätze der deutschen Industrie sind im Vergleich mit dem allgemeinen Weltmarkt im allgemeinen stark. Die Umsätze der deutschen Industrie sind im Vergleich mit dem allgemeinen Weltmarkt im allgemeinen stark.

Zellstoff / Umstellung der intern. Industrie.

Nach nunmehr bald 5-jährigen Bestehen der europäischen Zellstoff-Industrie-Organisation, kurz **Z. I. O.**, genannt, ist in Stockholm eine Neuordnung der Grundzüge der bisherigen internationalen Zusammenarbeit beschlossen worden. Die Z. I. O. hat sich als ein in der Welt einzigartiges Unternehmen herausgebildet, das die Interessen der europäischen Zellstoff-Industrie vertritt. Die Z. I. O. hat sich als ein in der Welt einzigartiges Unternehmen herausgebildet, das die Interessen der europäischen Zellstoff-Industrie vertritt. Die Z. I. O. hat sich als ein in der Welt einzigartiges Unternehmen herausgebildet, das die Interessen der europäischen Zellstoff-Industrie vertritt.

Die **Erfolge dieser internationalen Organisation** sollen nunmehr dahin erweitert werden, daß die Abmachungen künftig auf mehrere Jahre befristet werden und daß anstelle der einstmaligen der Z. I. O. angehörigen Länder festgelegt werden. Von dieser Änderung zur neuen Grundzüge vertritt man sich eine bessere Kontrolle. Da es jedem einzelnen Lande überlassen bleibt, diese Exportquoten innerhalb seiner Grenzen aufzuerhalten, wird praktisch für die deutsche Zellstoff-Industrie kein Nachteil zu erwarten. Denn für unsere Zellstoff-Industrie ist durch das deutsche Zellstoff-Exportkontingent der Exportanteil der einzelnen Länder seit längerer Zeit bereits festgelegt. Wie groß künftig die jeweilige Landesexportquote sein wird, bleibt den Vereinbarungen über die Einzelheiten der Abhängigkeit vorzuziehen. Im Jahre 1934 liegt die deutsche Zellstoff-Exportquote um etwa 16 Prozent, womit Deutschland an die zweite Stelle in Europa hinter Schweden getreten ist. Die allmähliche Erholung am internationalen Zellstoffmarkt kam Deutschland sehr zuzustatten, der Anteil der Ausfuhr mit etwa einem Viertel konnte sich ausbehalten. Die Zellstoff-Industrie ist trotz der noch bestehenden Umwälzung, die von der ausländischen Holzindustrie volla freizumachen, da der Holzexport des deutschen Waldes kleiner ist als der deutsche Bedarf, seine deutschen Holzindustrie. Inzwischen geben Verträge zur Änderung und Verbesserung diese Verhältnisse der Abhängigkeit vorzuziehen. Im Jahre 1934 liegt die deutsche Zellstoff-Exportquote um etwa 16 Prozent, womit Deutschland an die zweite Stelle in Europa hinter Schweden getreten ist. Die allmähliche Erholung am internationalen Zellstoffmarkt kam Deutschland sehr zuzustatten, der Anteil der Ausfuhr mit etwa einem Viertel konnte sich ausbehalten. Die Zellstoff-Industrie ist trotz der noch bestehenden Umwälzung, die von der ausländischen Holzindustrie volla freizumachen, da der Holzexport des deutschen Waldes kleiner ist als der deutsche Bedarf, seine deutschen Holzindustrie.

Grundsätzliche Einigung zwischen den europäischen Stickstoffzeugern.

Scheveningen, 9. Juli. (Eigenbericht.) Wie wir erfahren, ist im Laufe der Verhandlungen in Scheveningen zwischen den europäischen Stickstoffzeugern eine grundsätzliche Einigung erzielt worden. Die Einzelheiten müssen noch geregelt werden, aber man kann mit Bestimmtheit annehmen, daß in Kürze eine **europäische Übereinkunft** aufstehen kommen wird.

Keramik und Porzellan.

Die Hälfte der Krisenverluste ist wieder eingeholt.

In der **keramischen Industrie** war die Geschäftslage im ersten Quartal 1935 um rd. 9 Proz. höher als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Damit ist, nach dem **I. F. A.** fast die Hälfte des Krisenverlustes aufgeholt und der Stand vom Frühjahr 1931 wieder erreicht worden. Gegenwärtig dürfte wie auch in anderen vorwiegend bedarfsabhängigen herstellenden Industriezweigen, die saisonale Stille im Geschäftsbetrieb eingetreten sein. Dies gilt auch für den Absatz keramischer Erzeugnisse. Der konjunkturelle Anstieg hat sich bis zur Gegenwart fortgesetzt. Die Einzelhandelsumsätze der Baugeschäfte für **Wesellan-, Glas-, Haus- und Küchengeräte** waren in den ersten vier Monaten 1935 rd. 19 Proz. höher als in den gleichen Monaten des letzten Jahres. Vom 4. bis 1933 bis zum 4. Juni 1934 hatten sie sich sogar um rd. 18 Proz. erhöht.

Einen **starken Anstieg** wies im gleichen Zeitraum auch — zum erstenmal wieder seit 1931 — der **Einzelhandel der Porzellanfabriken** auf; die abgesetzten Mengen von Geschirrvorzeilen a. W. waren um etwa ein Viertel größer als vor einem Jahr. In einer weiteren Fortschreibung, wenn auch diesmal nicht mehr so raschen Beschleunigung des Absatzes von **Steinzeug** dürfte nicht zu zweifeln sein. Im Jahre 1934 hat sich die Ausfuhr keramischer Erzeugnisse in allen Gruppen noch vermindert. Am stärksten ist dem Werte nach der

prozentiger Reichsanleihe in feiten Besitz zu übernehmen vermochten und diesen Posten verhandelt haben, spricht dafür, daß sie den Rückschlag von 1931 längst überwunden haben.

Nun zu der großen Gruppe der **Privatbankiers**. Ihnen scheint das erste Halbjahr 1935 verhältnismäßig gut bekommen zu sein. Die Möglichkeiten des Vermögensaufbaus dürften sie restlos ausgeschöpft haben, wenn auch festzustellen ist, daß der selbständige verantwortliche Unternehmer im Bankenapparat heute vorfindig disponiert denn je. Auch das Kleinkreditgeschäft wurde weiter gepflegt. Namentlich mit dem mittleren Gewerbe, soweit es mit Aufträgen der öffentlichen Hand versehen war, wurden nutzbringende Transaktionen durchgeführt. Wenn der Ertrag des 1. Halbjahres 1935 auch bei weitem nicht an jene Summen heranreicht, die während der Scheinblütenjahre 1926/27 erzielt worden sind, so bürgt die Stabilität der Verhältnisse doch dafür, daß Rückschläge, wie sie später eintreten, diesmal kaum zu erwarten stehen.

Im ganzen läßt sich sagen, daß der Bankenapparat 1935 **bisher weitere starke Konsolidierungsschritte gemacht hat** und daß er **wieder auf gesunde Füße steht**. Mit einem derartigen Resultat darf man angesichts des Kampfes, den Deutschland um seine Existenz zu führen hat, zufrieden sein.

Export von **Stierporzellan** zurückgegangen (um rund 28 Proz.); dann folgt **schlages Steinzeug** mit einem Rückgang von rd. 18 Proz.; dann **Geschirrvorzeilen** mit rd. 15 Proz., schließlich **Steinzeug** mit rd. 8 Proz. Wie bisher hat sich also die Ausfuhr von Geschirrvorzeilen gehalten als die Ausfuhr von Bierware. In den letzten Monaten überwiegt freilich der Einfluß einer anderen, gleichfalls seit einiger Zeit wirksamen Tendenz: das verhältnismäßige Vordringen des Steinzeugs. Während die Porzellanexporte von Januar bis April 1935 gegenüber der gleichen Vorjahreszeit weiter um rd. 7 Proz. gesunken ist, hat sich die Steinzeugexporte gleichzeitiger um rd. 9 Proz. erhöht.

Durchführungsverordnung zur Aufbringungsumlage 1935.

Im „Reichsgesetzblatt“ Teil I Nr. 71 vom 5. Juli ist eine vom Reichsminister der Finanzen erlassene Durchführungsverordnung zu der Aufbringungsumlage 1935 veröffentlicht, die mit Wirkung ab 1. April 1935 in Kraft tritt und nicht für das Saarland gilt. Aus den Bestimmungen dieser Verordnung ist hervorzuheben:

Die **persönliche Aufbringungspflicht** bestimmt sich bei der Aufbringungsumlage für das Rechnungsjahr 1935 nach dem Stand vom Beginn des 1. Januar 1935. Unternehmer, deren persönliche Aufbringungspflicht bei Beginn des 1. Januar 1935 besteht, bei denen die Aufbringungspflicht aber erst im Laufe des Kalenderjahres 1935 eingetreten ist, haben die Hälfte des Jahresbetrages der Aufbringungsumlage 1935 zu entrichten. Den gleichen Betrag haben Unternehmer zu entrichten, deren persönliche Aufbringungspflicht im Laufe des Kalenderjahres 1935 weggefallen ist. Der Bemessung der Aufbringungsumlage für das Rechnungsjahr 1935 ist der auf den Beginn des 1. Januar 1931 ermittelte Vermögenswert zugrunde zu legen. Erhöhungen oder Ermäßigungen nach diesem Zeitpunkt haben auf die Höhe der Aufbringungsumlage keinen Einfluß.

Die **Aufbringungsumlage für das Rechnungsjahr 1935** wird nur erhoben, wenn das nicht abgerundete aufbringungspflichtige Betriebsvermögen an dem maßgebenden Zeitpunkt die Freigrenze von 500 000 RM. übersteigt. Der Umlagefuß für das Rechnungsjahr 1935 wird auf 4 vom Tausend des maßgebenden aufbringungspflichtigen Betriebsvermögens festgesetzt.

Die **Aufbringungsumlage** wird in zwei gleichen Teilbeträgen am 15. August 1935 und 15. Februar 1936 fällig. Bei Begründung der persönlichen Aufbringungspflicht im Kalenderjahr 1935 ist die Hälfte des Jahresbetrages innerhalb eines Monats nach Bekanntgabe des Steuerbescheides zu entrichten.

Bei Wegfall der persönlichen Aufbringungspflicht im Kalenderjahr 1935 ist nur der am 15. August 1935 fällige Teilbetrag zu entrichten. Bis zum 15. August und 15. Februar eines jeden Rechnungsjahres haben die aufbringungspflichtigen Unternehmer, die bis dahin den Bescheid über die Höhe der Aufbringungsumlage noch nicht erhalten haben, als Vorauszahlung für dieses Rechnungsjahr die Hälfte des zuletzt festgestellten Jahresbetrages der Aufbringungsumlage zu entrichten. Beträgt das tatsächliche Aufkommen aus der Aufbringungsumlage für das Rechnungsjahr 1935 weniger als 100 Mill. RM., so wird der Unterschiedsbetrag aus Mitteln des Reichshatzkassens der Bank für deutsche Industrieobligationen gezahlt. Beträgt das tatsächliche Aufkommen mehr als 100 Mill. RM., so verbiebt der übersteigende Betrag der Reichskasse. Rückstände aus den Aufbringungsumlagen für das Rechnungsjahr 1934 und der Vorjahre fließen in die Reichskasse.

Mannheimer Lebensversicherungs-Gesellschaft AG in Berlin. Der am 8. Juli einberufene 654. vollst. Ausschuss für das Geschäftsjahr 1934 voranschickte eine Aktionärsliste von 8 (10) Proz. in Vorschlag gebracht werden. Außerdem soll dem Konto „Forderungen an die Aktionäre für nicht eingezahltes Aktienkapital“ wie im Vorjahre **Stärkemeldungen** zufolge ein Betrag von 10 000 RM. überwiesen werden.

Ankauf geogener Ausleihungsrechte der Anteilhaberschaftsbesitzer des Deutschen Reiches vor dem Fälligkeitstermin. Die zur Einlösung am 1. 10. 1935 geogener Ausleihungsrechte der Anteilhaberschaftsbesitzer des Deutschen Reiches werden bereits vor dem Fälligkeitstag, und zwar vom 1. 8. 1935 ab, unter Abzug eines zum jeweiligen Reichsbankdiskontsatz zu berechnenden Diskontes, frei von Provision, angekauft. Der Ankauf der Ausleihungsrechte erfolgt durch die Reichsbankanstalten. Die Ankauf der Ausleihungsrechte, die vor dem 1. 10. 1935 in den Besitz des Einlösungsbetrages gelangt sind, können schon jetzt über die nachfolgenden Reichsbankanstalten zum Ankauf übergeben. Die Auszahlung des Einlösungsbetrages, unter Abzug des Diskontes, erfolgt nach Prüfung der Stille vom 1. 8. 1935 ab. Der Ankauf der ausgelassenen Einlösungsbeträge erfolgt zu denselben Bedingungen durch die Reichsbankanstalten.

Verlängerung des Abkommens über den deutsch-französischen Warenverkehr. Die deutsche und die französische Regierung haben sich überzogen, daß die durch den Notenwechsel vom 25. Juni 1935 festgesetzte Zeit der Verlängerung der Geltungsdauer des Abkommens über den deutsch-französischen Warenverkehr und des Abkommens über die Zahlungen aus dem Warenverkehr nicht anstrebt, um den beiden Delegationen die Erledigung ihrer Aufgabe zu ermöglichen. Sie finden daher übereinstimmend, das Datum des Erlöscheitens der Abkommen vom 15. Juli auf den 31. Juli einschließlich hinauszuschieben.

Londoner Wollauktion.

In englischen Wollkreisen sieht man die heute beginnenden **Sonder-Vollversteigerungen** mit **ausgezeichnetem Optimismus** entgegen. Diese hoffnungsvolle Auffassung gründet sich auf eine Besserung der Marktfrage, die seit Schluß der letzten Versteigerungsperiode eingetreten ist. Die Zerte wird, falls nicht unvorhergesehene Veränderungen eintreten, bis zum 25. Juli dauern. Während der 13 Versteigerungstage werden folgende **Wollen** unter dem Hammer kommen: **Neuseeland** 69 400 Ballen; **Reinwollwolle** 16 600 Ballen; **Victoria** 14 800 Ballen; **Ducan** 12 400 Ballen; **Südamerica** 6000 Ballen; **Westaustralien** 4700 Ballen; **Indien** 900 Ballen; **Esmanien** 700 Ballen; **persische** 600 Ballen; **Südafrika** 3900 Ballen; **also insgesamt** 131 500 Ballen.

Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Fest.

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Die Grundstimmung blieb heute weiter freundlich, doch war der Auftragsstand...

Verlauf eher abrückend.

Am Verlauf bröckelten die Kurse eher ab. Farben gingen um 1/4 zurück, dagegen lagen Goldminen und Chem....

Schluss leicht abgeschwächt.

Die Börse schloss meist unter den Anfangsnoteierungen. Auch Rohstoffe waren gedrückt, obwohl gegen Schluss der Börse...

Rhein-Main-Börse behauptet.

Frankfurt, 9. Juli. (Frankfurt.) Die Börse wies heute nur sehr kleines Geschäft auf, da der Auftragsstand...

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Zu Maßnahmen ist Weizen in allen Quantitäten bereit unterzubringen...

Mannheimer Getreidemarkt.

Die Veränderungen am Donnerstag bezogen sich nur auf Hauptfrucht: Weizen, fest, neu 5,50-6,00...

Obst- und Gemüsemärkte.

Mühl, 8. Juli. Obstmarkt. Erdbeeren Anfang 10 Btr. Preis 18-25 Btr. Nachfrage aus...

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1843 Rinder und 400 Schafe, 274 Bullen, 974 Kühe...

Sambura, 9. Juli. (Frankfurt.) Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 978 Rinder, 474 Schafe. Verkauf: Rinder flott...

Karlsruhe, 9. Juli. (Frankfurt.) Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 80 Rinder, 2 Schweine, 3 Rinder, 15 Hammel...

Mannheim, 9. Juli. (Frankfurt.) Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 278 Rinder, 127 Schafe, 877 Rinder, 35 Schafe...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Nutzviehmarkt. Es waren angeführt und wurden 50 Rindern...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Nutzviehmarkt. Es waren angeführt und wurden 50 Rindern...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Nutzviehmarkt. Es waren angeführt und wurden 50 Rindern...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Nutzviehmarkt. Es waren angeführt und wurden 50 Rindern...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Nutzviehmarkt. Es waren angeführt und wurden 50 Rindern...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Nutzviehmarkt. Es waren angeführt und wurden 50 Rindern...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Nutzviehmarkt. Es waren angeführt und wurden 50 Rindern...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Nutzviehmarkt. Es waren angeführt und wurden 50 Rindern...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Nutzviehmarkt. Es waren angeführt und wurden 50 Rindern...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Nutzviehmarkt. Es waren angeführt und wurden 50 Rindern...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Nutzviehmarkt. Es waren angeführt und wurden 50 Rindern...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Nutzviehmarkt. Es waren angeführt und wurden 50 Rindern...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Nutzviehmarkt. Es waren angeführt und wurden 50 Rindern...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Nutzviehmarkt. Es waren angeführt und wurden 50 Rindern...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Nutzviehmarkt. Es waren angeführt und wurden 50 Rindern...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Nutzviehmarkt. Es waren angeführt und wurden 50 Rindern...

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Am Saltemarkt war der Dollar schwächer, da die Kapitalflucht aus Amerika...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Am Saltemarkt war der Dollar schwächer, da die Kapitalflucht aus Amerika...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Am Saltemarkt war der Dollar schwächer, da die Kapitalflucht aus Amerika...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Am Saltemarkt war der Dollar schwächer, da die Kapitalflucht aus Amerika...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Am Saltemarkt war der Dollar schwächer, da die Kapitalflucht aus Amerika...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Am Saltemarkt war der Dollar schwächer, da die Kapitalflucht aus Amerika...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Am Saltemarkt war der Dollar schwächer, da die Kapitalflucht aus Amerika...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Am Saltemarkt war der Dollar schwächer, da die Kapitalflucht aus Amerika...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Am Saltemarkt war der Dollar schwächer, da die Kapitalflucht aus Amerika...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Am Saltemarkt war der Dollar schwächer, da die Kapitalflucht aus Amerika...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Am Saltemarkt war der Dollar schwächer, da die Kapitalflucht aus Amerika...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Am Saltemarkt war der Dollar schwächer, da die Kapitalflucht aus Amerika...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Am Saltemarkt war der Dollar schwächer, da die Kapitalflucht aus Amerika...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Am Saltemarkt war der Dollar schwächer, da die Kapitalflucht aus Amerika...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Am Saltemarkt war der Dollar schwächer, da die Kapitalflucht aus Amerika...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Am Saltemarkt war der Dollar schwächer, da die Kapitalflucht aus Amerika...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Am Saltemarkt war der Dollar schwächer, da die Kapitalflucht aus Amerika...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Am Saltemarkt war der Dollar schwächer, da die Kapitalflucht aus Amerika...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Am Saltemarkt war der Dollar schwächer, da die Kapitalflucht aus Amerika...

Berlin, 9. Juli. (Frankfurt.) Am Saltemarkt war der Dollar schwächer, da die Kapitalflucht aus Amerika...

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt

9. Juli 1935.

Berliner Werte des variablen Handels.

Table with columns for various stocks and bonds, including AEG, Siemens, and others, with prices and changes.

Berliner Kassakurse

Table with columns for various financial instruments, including Reichsbank, and other banks, with prices and changes.

Frankfurter Kassakurse

Table with columns for various financial instruments, including Staatsanleihen, and other banks, with prices and changes.

Frankfurter Kassakurse

Table with columns for various financial instruments, including Staatsanleihen, and other banks, with prices and changes.

Einer der besten
Gustav-Fröhlich-Filme:
**Rakoczy-
Marsch**
Camilla Horn
Tibor v. Malmay u. a.
Herrliche Aufnahmen
- Mitreißende Musik!
PALI
Täglich 4.00 - 6.15 - 8.30 Uhr

**Badisches
Staatstheater
Heute**
Dienstag,
den 9. Juli 1935.
Aufgavenvorstellung für
die Mietabteilung B
Reißvorstellung
anlässlich der Eröffnung
der internationalen
Velewings-
Kommission.
Dirigentengastspiel
Generalmusikdirektor
Franz Konwitschny
(Stadttheater, Freiburg)
2. Abends
Abend
Arabella
Operette von
Richard Strauß.
Dirigent:
Kommission a. G.
Solisten:
Hilfmann,
Blum, Grottel,
Egger, J. Grottel,
Dabertorn, Schulz,
Egger, J. Grottel,
Kornblum, Kalm-
bach, Reisinger, Wil-
helm, Schöpfung,
Strauß.
Anfang 8 Uhr.
Ende 9 Uhr.
Preise D
(0,90 - 5,00 RM.)

**Während der Sommermonate bringen wir
nur Spitzenfilme, als 1:
„Wacum lügt Fräulein Käthe?“**
mit Dolly Maas, Albrecht Schoenhals.
Ein Lustspiel voll Tempo und Fröhlichkeit!
KAMMER-LICHTSPIELE, Kaisersstr. 168
Anfang: 3, 5, 7, 8, 45 Uhr. - Tel. 4282

STADTGARTEN
Mittwoch, den 10. Juli, 16.00 Uhr
Großes Operettenkonzert (Streichmusik)
Karlsruher Berufsorchester
Leitung: Hugo Rudolph

Café Bauer
Dienstag **Sommernachtsfest**
Mittwoch
mit Fred Himmighoffen
Stadttheater Freiburg
und Tanzmeister Kurt Großkopf u. Frau
Tanz im „Weißen Saal“

Ihre billige und schöne Erholungsreise!
8 Tage Schwarzwald, Badensee, Bad. Mäuer Alpen Hohen-
lang-Bad Oberdorf, u. Abfahrt Sonntag, 14. Juli, Karlsruhe.
Frühzüge abgeh. Aufgeben unterwegs. Preis nur 62 RM.
einschl. Verpflegung. Prospekt, Anmeldung. (1468)

**Deutsche Reichsbahn
Fahrt
ins Blaue**
am Sonntag, den 14. Juli 1935
ermäßigter Fahrpreis M. 1.70
Mittwochskonzert
Wettichwinnen
Spaziergänge
Abfahrt 7.20 Uhr
Karlsruhe Hauptbahnhof
Rückkunft 23 Uhr
Reichsbahn-Verkehrsamt
Karlsruhe.

Heiratsgesuche
Wo bist Du!
Angeheuer in achb. h. Lebensposition,
30 J. alt, Ehemann, wünscht mit lieb.
Mädchen, mit hübsch. Merkmalen zwecks Ehe
Partner bekannt zu werden. Nur Karlsruhe
od. nächste Umgeb. Vermittl. zwecklos.
Vertrauliche Briefe unter Nr.
22536 an die Badische Presse.

**Laurentiusquelle
VON BAD Peterstal!**
Achten Sie auf den
Peterstaler Bauer
nur dann erhalten
Sie die echte
Laurentiusquelle
Die Laurentiusquelle (früher
Peterstaler Hirschquelle) ge-
hört zu den ältesten Mineral-
quellen von Bad Peterstal.
Überall erhältlich!
Hauptniederlage:
BAHM & BASSLER
Zirkel 30 Telefon 255

**Pat &
Patachon**
mit Pauken
und Trompeten
Interessantes Beiprogramm
Beginn: 4.00 6.15 8.30 Uhr

RESI
Außerdem
Dienstag und Mittwoch
2.30 Uhr pünktlich
Jugend-Vorstellung
zu ermäßigten Preisen.

**Während der Sommermonate bringen wir
nur Spitzenfilme, als 1:
„Wacum lügt Fräulein Käthe?“**
mit Dolly Maas, Albrecht Schoenhals.
Ein Lustspiel voll Tempo und Fröhlichkeit!
KAMMER-LICHTSPIELE, Kaisersstr. 168
Anfang: 3, 5, 7, 8, 45 Uhr. - Tel. 4282

STADTGARTEN
Mittwoch, den 10. Juli, 16.00 Uhr
Großes Operettenkonzert (Streichmusik)
Karlsruher Berufsorchester
Leitung: Hugo Rudolph

Café Bauer
Dienstag **Sommernachtsfest**
Mittwoch
mit Fred Himmighoffen
Stadttheater Freiburg
und Tanzmeister Kurt Großkopf u. Frau
Tanz im „Weißen Saal“

Ihre billige und schöne Erholungsreise!
8 Tage Schwarzwald, Badensee, Bad. Mäuer Alpen Hohen-
lang-Bad Oberdorf, u. Abfahrt Sonntag, 14. Juli, Karlsruhe.
Frühzüge abgeh. Aufgeben unterwegs. Preis nur 62 RM.
einschl. Verpflegung. Prospekt, Anmeldung. (1468)

**Deutsche Reichsbahn
Fahrt
ins Blaue**
am Sonntag, den 14. Juli 1935
ermäßigter Fahrpreis M. 1.70
Mittwochskonzert
Wettichwinnen
Spaziergänge
Abfahrt 7.20 Uhr
Karlsruhe Hauptbahnhof
Rückkunft 23 Uhr
Reichsbahn-Verkehrsamt
Karlsruhe.

Heiratsgesuche
Wo bist Du!
Angeheuer in achb. h. Lebensposition,
30 J. alt, Ehemann, wünscht mit lieb.
Mädchen, mit hübsch. Merkmalen zwecks Ehe
Partner bekannt zu werden. Nur Karlsruhe
od. nächste Umgeb. Vermittl. zwecklos.
Vertrauliche Briefe unter Nr.
22536 an die Badische Presse.

**Laurentiusquelle
VON BAD Peterstal!**
Achten Sie auf den
Peterstaler Bauer
nur dann erhalten
Sie die echte
Laurentiusquelle
Die Laurentiusquelle (früher
Peterstaler Hirschquelle) ge-
hört zu den ältesten Mineral-
quellen von Bad Peterstal.
Überall erhältlich!
Hauptniederlage:
BAHM & BASSLER
Zirkel 30 Telefon 255

Das große Erfolgs-
wegen um einen Tag
verlängert!
Greta Garbo, Ramon Novarro
MATA HARI
Heute letzte Vorstellungen
4.00 6.15 8.30 Uhr
Ab morgen:
Fahrt in die Jugend
Hermann Thimig, Liane Haid
GLORIA

Haushaltungsschule
Karlsruhe, Herrenstr. 39. Tel. 91
Hauswirtschaftlicher Ferienkurs
im Kochen, Backen, Einmachen,
Garnieren, Tischdecken und
Servieren.
Beginn: 22. Juli 1935. Dauer 6 Wochen.

**Während der Sommermonate bringen wir
nur Spitzenfilme, als 1:
„Wacum lügt Fräulein Käthe?“**
mit Dolly Maas, Albrecht Schoenhals.
Ein Lustspiel voll Tempo und Fröhlichkeit!
KAMMER-LICHTSPIELE, Kaisersstr. 168
Anfang: 3, 5, 7, 8, 45 Uhr. - Tel. 4282

STADTGARTEN
Mittwoch, den 10. Juli, 16.00 Uhr
Großes Operettenkonzert (Streichmusik)
Karlsruher Berufsorchester
Leitung: Hugo Rudolph

Café Bauer
Dienstag **Sommernachtsfest**
Mittwoch
mit Fred Himmighoffen
Stadttheater Freiburg
und Tanzmeister Kurt Großkopf u. Frau
Tanz im „Weißen Saal“

Ihre billige und schöne Erholungsreise!
8 Tage Schwarzwald, Badensee, Bad. Mäuer Alpen Hohen-
lang-Bad Oberdorf, u. Abfahrt Sonntag, 14. Juli, Karlsruhe.
Frühzüge abgeh. Aufgeben unterwegs. Preis nur 62 RM.
einschl. Verpflegung. Prospekt, Anmeldung. (1468)

**Deutsche Reichsbahn
Fahrt
ins Blaue**
am Sonntag, den 14. Juli 1935
ermäßigter Fahrpreis M. 1.70
Mittwochskonzert
Wettichwinnen
Spaziergänge
Abfahrt 7.20 Uhr
Karlsruhe Hauptbahnhof
Rückkunft 23 Uhr
Reichsbahn-Verkehrsamt
Karlsruhe.

Heiratsgesuche
Wo bist Du!
Angeheuer in achb. h. Lebensposition,
30 J. alt, Ehemann, wünscht mit lieb.
Mädchen, mit hübsch. Merkmalen zwecks Ehe
Partner bekannt zu werden. Nur Karlsruhe
od. nächste Umgeb. Vermittl. zwecklos.
Vertrauliche Briefe unter Nr.
22536 an die Badische Presse.

**Laurentiusquelle
VON BAD Peterstal!**
Achten Sie auf den
Peterstaler Bauer
nur dann erhalten
Sie die echte
Laurentiusquelle
Die Laurentiusquelle (früher
Peterstaler Hirschquelle) ge-
hört zu den ältesten Mineral-
quellen von Bad Peterstal.
Überall erhältlich!
Hauptniederlage:
BAHM & BASSLER
Zirkel 30 Telefon 255

Rettung vor Haarverlust!
Beherrschung und
Abhilfemittel
zu jeder vor-
kommenden
Haarwuchs-
störung (star-
ker Ausfall,
Beßen und
Jucken der
Kopfhaut,
auch zu früh-
zeitiges Er-
grauen) nach
mikroskopischer
Haarunter-
suchung.
durch unsern Herrn Schneider jeden
Donnerstag v. 10-12½ u. 1½-7 Uhr.
Vertrauen Sie unserer jahrzehntelangen
Praxis.
Gg. Schneider & Sohn
1. Würtbg. Haarbehandlungsinstitut
Karlsruhe, Reichsstr. 16. beim Altbahnhof. Fernspr. 7804.

**Schlafzimmer
Küchen
Speisezimmer ufw.**
Möbelhandlung
**Friedr. Sigmund
Robert Pleitsch**
Kronenstr. 17a

**Während der Sommermonate bringen wir
nur Spitzenfilme, als 1:
„Wacum lügt Fräulein Käthe?“**
mit Dolly Maas, Albrecht Schoenhals.
Ein Lustspiel voll Tempo und Fröhlichkeit!
KAMMER-LICHTSPIELE, Kaisersstr. 168
Anfang: 3, 5, 7, 8, 45 Uhr. - Tel. 4282

STADTGARTEN
Mittwoch, den 10. Juli, 16.00 Uhr
Großes Operettenkonzert (Streichmusik)
Karlsruher Berufsorchester
Leitung: Hugo Rudolph

Café Bauer
Dienstag **Sommernachtsfest**
Mittwoch
mit Fred Himmighoffen
Stadttheater Freiburg
und Tanzmeister Kurt Großkopf u. Frau
Tanz im „Weißen Saal“

Ihre billige und schöne Erholungsreise!
8 Tage Schwarzwald, Badensee, Bad. Mäuer Alpen Hohen-
lang-Bad Oberdorf, u. Abfahrt Sonntag, 14. Juli, Karlsruhe.
Frühzüge abgeh. Aufgeben unterwegs. Preis nur 62 RM.
einschl. Verpflegung. Prospekt, Anmeldung. (1468)

**Deutsche Reichsbahn
Fahrt
ins Blaue**
am Sonntag, den 14. Juli 1935
ermäßigter Fahrpreis M. 1.70
Mittwochskonzert
Wettichwinnen
Spaziergänge
Abfahrt 7.20 Uhr
Karlsruhe Hauptbahnhof
Rückkunft 23 Uhr
Reichsbahn-Verkehrsamt
Karlsruhe.

Heiratsgesuche
Wo bist Du!
Angeheuer in achb. h. Lebensposition,
30 J. alt, Ehemann, wünscht mit lieb.
Mädchen, mit hübsch. Merkmalen zwecks Ehe
Partner bekannt zu werden. Nur Karlsruhe
od. nächste Umgeb. Vermittl. zwecklos.
Vertrauliche Briefe unter Nr.
22536 an die Badische Presse.

**Laurentiusquelle
VON BAD Peterstal!**
Achten Sie auf den
Peterstaler Bauer
nur dann erhalten
Sie die echte
Laurentiusquelle
Die Laurentiusquelle (früher
Peterstaler Hirschquelle) ge-
hört zu den ältesten Mineral-
quellen von Bad Peterstal.
Überall erhältlich!
Hauptniederlage:
BAHM & BASSLER
Zirkel 30 Telefon 255

Todes-Anzeige.
Dienstag früh entschlief nach kurzer Krankheit
mein lieber Bruder, unser Onkel und Schwager
Otto Witt
Reichsbahnoberinspektor
im Alter von 51 Jahren.
Oberhausen i. Br., 9. Juli 1935.
Im Namen der Hinterbliebenen.
August Witt.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 11. Juli, 15.30 Uhr in
Oberhausen (Station Herbolzheim) statt.

Die Beisetzung unserer am 8. Januar 1935 in
Lahr i. Baden verstorbenen lieben, unvergesslichen
Tochter
Frau
Else Krieg-Pfaff
cand. iur. et hist. et diplomatie
und ihres Sohnes, unseres lieben Enkels
Hans Theodor Pfaff
verstorben am 21. Mai 1924, findet in Aschers-
leben im Erbbegräbnis Friedrich Lange am
Mittwoch, den 10. Juli, nachmittags 3 Uhr, von
der Friedhofkapelle aus statt.
In tiefem Leid:
Postdirektor i. R. Krieg und
Frau Auguste, geb. Lange.
HEIDELBERG, Gabelbergerstraße 3.

Sterbefälle in Karlsruhe
5. Juli:
Theodor Zimmermann, Schuhmacher-
meister, Chemann, 65 Jahre.
6. Juli:
Johanna Meyer geb. Burthardt, Ehefr.
v. Valentin, Schlosser, 68 Jahre.
Valentina Fischer geb. Stöhr, Ww. v. Fidel,
Stellwermeister, 76 Jahre.
Pauline Haas geb. Durian, Ehefr. v. Her-
mann, Schlossermeister, 65 Jahre.
Bertha Eijfert, ohne Beruf, ledig, 81 Jahre.
Alfred Falter, Fabrikarb., Chem., 34 J.
7. Juli:
Karolina Meyer geb. Boos, Ehefr. von
Josef, Glaser, 73 Jahre.
Gustav Hofer, Former, Chem., 67 Jahre.
Emilie Pfeifer, ohne Beruf, ledig, 72 Jahre.
Maria Schiffhauer geb. Köhr, Ww. von
Bernhard, Reichsbahnbeamter, 70 J.
Karl Wild, Schlosser, Chemann, 29 Jahre.
8. Juli:
Ludwig Wolfgangs, Friseurmeister, Wit-
wer, 58 Jahre.

Spare!
bei der
BADISCHEN
Landwirtschafts-Bank
(Bauernbank e. G. m. b. H., Karlsruhe)
Zentrale: Lauterbergstraße 3
Depositenkasse: Erbprinzenstraße 23

**Kleine
Anzeigen**
haben größten Er-
folg in der
Badischen Presse.

Amtliche Anzeigen
(Amtl. Bekanntm. entn.)
Karlsruhe.
Gesuch des Dr. med. Paul
Wagner um gewerbepolizei-
liche Genehmigung zur Ver-
legung seines Klinikbetrie-
bes von der Nord. Bilda-
promenade 4 nach dem An-
weien Kriegsstraße Nr. 83.
Dr. med. Paul Wagner hat die
gewerbepolizeiliche Genehmigung be-
zogen auf Verlegung seiner chirur-
gischen Klinik von der Nord. Bilda-
promenade 4 nach dem Anweien
Kriegsstraße 83. S. 30 O. D., S. 16 S.
S. D. S. O. D.
Dies bringe ich zur öffentlichen
Kenntnis mit der Aufforderung,
etwaige Einwendungen beim Poli-
zeipräsidium Karlsruhe binnen 14
Tagen, vom Tage des Erscheins
dieser Bekanntmachung an gerechnet,
anzubringen, widrigenfalls alle nicht
auf privatrechtlichen Titel beruhenden
Einwendungen als verjährt gelten.
Während dieser Frist liegt das
Gesuch nebst Plänen am Zimmer
des Polizeipräsidiums zur Einsicht-
nahme auf.
Karlsruhe, den 2. Juli 1935.
Der Polizeipräsident,
Abteilung C.

Radio
3 Röhren, Europa-
emblem, Echo, mit
getrennt. Lautspr.,
nur 98,4, im Aufstr.,
zu best.
Radio-Piasecki
Schönbrunnstr. 17.
Harmonium
sehr gut im Ton zu
verkaufen. *
Sofortstraße 22 bei
Chr. Benjett.

Landwirtschafts-Bank
Sparen! bei der BADISCHEN Landwirtschafts-Bank (Bauernbank e. G. m. b. H., Karlsruhe) Zentrale: Lauterbergstraße 3 Depositenkasse: Erbprinzenstraße 23

Spare!
bei der
BADISCHEN
Landwirtschafts-Bank
(Bauernbank e. G. m. b. H., Karlsruhe)
Zentrale: Lauterbergstraße 3
Depositenkasse: Erbprinzenstraße 23

**Kleine
Anzeigen**
haben größten Er-
folg in der
Badischen Presse.

Amtliche Anzeigen
(Amtl. Bekanntm. entn.)
Karlsruhe.
Gesuch des Dr. med. Paul
Wagner um gewerbepolizei-
liche Genehmigung zur Ver-
legung seines Klinikbetrie-
bes von der Nord. Bilda-
promenade 4 nach dem An-
weien Kriegsstraße Nr. 83.
Dr. med. Paul Wagner hat die
gewerbepolizeiliche Genehmigung be-
zogen auf Verlegung seiner chirur-
gischen Klinik von der Nord. Bilda-
promenade 4 nach dem Anweien
Kriegsstraße 83. S. 30 O. D., S. 16 S.
S. D. S. O. D.
Dies bringe ich zur öffentlichen
Kenntnis mit der Aufforderung,
etwaige Einwendungen beim Poli-
zeipräsidium Karlsruhe binnen 14
Tagen, vom Tage des Erscheins
dieser Bekanntmachung an gerechnet,
anzubringen, widrigenfalls alle nicht
auf privatrechtlichen Titel beruhenden
Einwendungen als verjährt gelten.
Während dieser Frist liegt das
Gesuch nebst Plänen am Zimmer
des Polizeipräsidiums zur Einsicht-
nahme auf.
Karlsruhe, den 2. Juli 1935.
Der Polizeipräsident,
Abteilung C.

Radio
3 Röhren, Europa-
emblem, Echo, mit
getrennt. Lautspr.,
nur 98,4, im Aufstr.,
zu best.
Radio-Piasecki
Schönbrunnstr. 17.
Harmonium
sehr gut im Ton zu
verkaufen. *
Sofortstraße 22 bei
Chr. Benjett.

**Vertreter
gesucht**
welcher die Pfalz mit
Erfolg besucht, für Papier-,
Kurz- und Wollwaren-
Großhandlung.
Angebot unter F 55
an die „Bad. Presse“.

Alleinverkaufsrecht
zu vergeben. Es wird der Nachweis er-
bracht, daß RM. 100.- wöchentlich leicht
zu verdienen sind. Organisator wird
gestellt. Einste 100 RM. erforderlich
Stille ausschließen. (22145)
Zuschreiben unter T. M. 8621 an Anzei-
gen-Presse, Mannheim.

la. Dauorexistenz!
bieten wir fleisch-, geschäftsgew. Herrn
oder Dame durch Übernahme der Leitung
unserer Ausgabestelle. Bei gütlich für
Bewerbsmittel! Zur Lagerhaltung einige
Bewerbsmittel erforderlich. Schriftliche oder
persönl. Bewerb. Mittwoch den 10. Juli,
von 10-12 und 5-7 Uhr im Hotel Zwi,
Kriegsstraße 94 bei Dir. G. Schilke.

Guten Verdienst
bietet die einfache billige Fabrikation
einer Kaffierem. (Kaffien ohne
Zife, Wasser, Pinfel), Rezept 25 Mark.
H. Raebelen, Palmenverwertungen,
München 23, Karl Theodorstraße 46.

**Einmachen
heißt sparen!**
das weiß die kluge Hausfrau
darum deckt sie jetzt schon
ihren Bedarf für den Winter:
Sally-
Pergament Rolle -18
und -10
Einmachhilfe Beutel -07
Einmachgewürz Btl. -10
Gelatine rot-weiß Beutel -12
Opakta Fl. 1.53 u. -86
Paket -45
Einmach-Cellophan
inkl. Ring und Etikett Btl. -23
Kristallzucker, Grießzucker
Kandiszucker
Ansetzbranntwein
Kräuter- u. Weinessig.
Pfannkuch
Dr. Robert

la. Dauorexistenz!
bieten wir fleisch-, geschäftsgew. Herrn
oder Dame durch Übernahme der Leitung
unserer Ausgabestelle. Bei gütlich für
Bewerbsmittel! Zur Lagerhaltung einige
Bewerbsmittel erforderlich. Schriftliche oder
persönl. Bewerb. Mittwoch den 10. Juli,
von 10-12 und 5-7 Uhr im Hotel Zwi,
Kriegsstraße 94 bei Dir. G. Schilke.

Guten Verdienst
bietet die einfache billige Fabrikation
einer Kaffierem. (Kaffien ohne
Zife, Wasser, Pinfel), Rezept 25 Mark.
H. Raebelen, Palmenverwertungen,
München 23, Karl Theodorstraße 46.